

„allons-y Telli!“

Quartierentwicklung „Mittlere Telli“ in der Stadt Aarau



Erfahrungsbericht 2001 – 2006

Pilotregion „Wohnen und Wohlbefinden“ im Rahmen des nationalen Aktionsplans Umwelt und Gesundheit APUG



Eine Aktion des Bundesamtes für Gesundheit



Impressum

Herausgeberin:	Stadt Aarau
AutorInnen:	Daniele De Min, Programmleiter „allons-y Telli“, Stadt Aarau Rosa Maria Rizzo, Leiterin Handlungsfeld „Schule“, machbar Edith Koller, Handlungsfeld „Partizipation“, Vorstand Quartierverein Telli Hans Bischofberger, Leiter Handlungsfeld „Gemeinwesenarbeit“, Leiter Gemeinschaftszentrum Telli Kurt Röthlisberger, Geschäftsleiter Stiftung „Aarau eusi gsund Stadt“ Matthias Zimmermann, Coach „Umwelt und Gesundheit“, seecon AG
Erscheinungsdatum:	September 2006
Bezugsquelle:	Soziale Dienste der Stadt Aarau Rathausgasse 1, CH-5000 Aarau, Schweiz
Information	www.telli-quartier.ch

Abkürzungen

ayT	„allons-y Telli!“
GZ Telli	Gemeinschaftszentrum Telli
QV Telli	Quartierverein Telli
AegS	Stiftung „Aarau eusi gsund Stadt“
TellianerIn	BewohnerIn des Quartiers „Mittlere Telli“
APUG	Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit des Bundesamtes für Gesundheit BAG
BAG	Bundesamt für Gesundheit
U&G	Umwelt und Gesundheit

Inhaltsverzeichnis

Seite

Zusammenfassung	4
1. Die Region	7
2. Entstehung des Programms	9
3. Programmrahmen.....	11
3.1. Akteure und Strukturen	11
3.2. Ziele, Zielgruppen	14
3.3. Programmverlauf	16
3.4. Aufwand, Finanzierung	20
4. Leistungen.....	21
4.1. Management	21
4.2. Projekte	24
4.3. Kommunikation	29
4.4. Erfahrungsvermittlung	31
5. Wirkungen.....	32
5.1. Programmwirkungen	32
5.2. Wirkungen nach Handlungsfeldern	38
5.3. Vernetzungswirkungen	40
5.4. Medienecho	42
5.5. Impulse in andere Regionen	46
6. Erfolgsbilanz.....	47
6.1. Gesamtbetrachtung	47
6.2. Erfolge	48
6.3. Misserfolge	49
6.4. Erfolgsfaktoren	50
6.5. Misserfolgswirkungen	50
6.6. Was hat die Region gelernt	50
6.7. Empfehlungen	51
6.8. Zusammenarbeit mit BAG	51
7. Ausblick.....	53
ANHANG: Die 10 wichtigsten Projekte	55
TelliRat	56
Telli Park	57
Überprüfung des Grundeigentümerverschlags (GEV) für die „Mittlere Telli“	58
Uferaufwertung Sengelbach	59
Passivrauchen/Raucherentwöhnung	60
Recycling-Littering-Abfall (RLA)	61
Schulprojekte zum Thema Umwelt, Gesundheit, Ernährung & Bewegung	62
Schulsozialarbeit (SSA) an der Primarschule Telli in Aarau	63
Auf- und Ausbau Netzwerk MigrantInnen	64
Integration durch Bildung, Kultur, interkonfessionellen Dialog	65
Kinder- und Jugendanimation in den Jahren 2004-2006	66

Zusammenfassung

Ausgangslage

Die ab 1972 erbaute Siedlung „Mittlere Telli“ mit 2'500 BewohnerInnen in der Stadt Aarau (Schweiz) war 2001 kein Ghetto, sie war vielmehr ein Massenzug, der nicht mehr sass. Der Handlungsbedarf war dort deutlich, wo offenkundige Defizite bestanden. Es waren dies Probleme mit Jugendlichen, das fehlende Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche, der mangelhafte Zustand mancher Anlagen und Spielplätze, ein verbreitetes Gefühl von Unsicherheit, eine Unzufriedenheit mit der Durchmischung der Bewohnerschaft und die grosse Heterogenität der Schulklassen bezüglich der kulturellen Herkunft.

Andererseits besass das Quartier zahlreiche Ressourcen, die es zu fördern und stärken galt im Sinne eines ressourcenorientierten Ansatzes. Dazu zählte die hervorragende Wohnumgebung mit den zahlreichen Anlagen und dem Sengelbach sowie die Institutionen (Schule, Quartierverein, Gemeinschaftszentrum, Verwaltungen und Eigentümer), die es zu stärken galt, damit sie ihre Wirkung voll entfalten konnten.

„allons-y Telli!“ – ein Quartierentwicklungs-Programm der Stadt Aarau

Das Quartierentwicklungs-Programm „allons-y Telli!“ der Stadt Aarau führte von 2001 bis 2006 Massnahmen und Projekte zur Sicherung und Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität der Siedlung durch.

Zusammenarbeit mit dem BAG

„allons-y Telli!“ (ayT) startete 2001 und endete gemäss dem ersten Rahmenvertrag der Stadt Aarau mit dem Bundesamt für Gesundheit per 31. Juli 2004. Danach wurde eine Standortbestimmung vorgenommen, worauf die Verlängerung des Programms um zwei Jahre bis am 31. Juli 2006 mittels eines zweiten Rahmenvertrags beschlossen wurde.

Die Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) ermöglichte es, dieses mehrjährige Programm zur Sicherung und Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität in der Siedlung „Mittlere Telli“ umzusetzen. Das Programm „allons-y Telli!“ war Pilotregion des Aktionsplans Umwelt und Gesundheit (APUG).

Als APUG-Pilotregion wurden die Ziele des Aktionsplans in einem längeren Prozess auf die Situation vor Ort abgestimmt. Projekte wurden durchgeführt und im Laufe der Zeit optimiert, welche die Bedeutung der Umwelt für die Gesundheit thematisierten. Dabei wurden die Begriffe Umwelt und Gesundheit weit gefasst. Wichtige Wirkungen ergaben sich denn auch bezogen auf die soziale (in Ergänzung zur physikalischen) Umwelt und das soziale Wohlbefinden (in Ergänzung zur individuellen) Gesundheit.

Aspekte der Gesundheitsförderung und der Umweltschonung wurden einerseits in der Form von „U&G-Kernprojekten“ durchgeführt (Uferaufwertungen am Sengelbach, Schutz vor Passivrauchen, Ernährungs- und Bewegungsprojekte in der Schule etc.), andererseits wurden diese Aspekte von U&G möglichst in allen Projekten integriert (Aufnahme von U&G-Inhalten im integrierten Mundartunterricht an den Kindergärten, Rauchverbote an Veranstaltungen von „allons-y Telli!“, Aufbau einer Arbeitsgruppe Littering im Rahmen des Projekts „Empowerment des Quartiervereins“, etc.).

Wirkungen 2001 bis 2006

Das Programm „allons-y Telli!“ war nicht primär darauf ausgelegt, die Rahmenbedingungen in Form von massiven strukturellen Eingriffen zu verändern. Dazu waren die Voraussetzungen vor Ort nicht geeignet (die Stadt Aarau ist nicht Eigentümerin in der Siedlung). Deshalb wurde der Akzent eher auf die erzieherische, pädagogische, personenzentrierte Arbeit gelegt. Im Klartext: Es wurde wenig gebaut, dafür umso mehr Sensibilisierungs-, Überzeugungs- und allgemein Beziehungsarbeit geleistet, die häufig in Aktionen und Projekten mündete, mit denen die erwünschten Wirkungen angestrebt wurden. Die kommunikativen Aufgaben waren insofern bedeutsamer als irgendwelche Planungsfragen.

Anschliessend werden die wesentlichen Wirkungen des Programms ayT idealtypisch nach eher „strukturellen“ und eher „kulturellen“ Wirkungen gegliedert. In der Realität beeinflussten sich die Wirkungen gegenseitig.

A. Strukturelle Wirkungen zusammengefasst

Mit grossem Aufwand konnten einige **strukturelle, sichtbare Verbesserungen** im Sinne der Förderung von U&G umgesetzt werden (Nichtraucherzonen, Uferaufwertungen, Pausenplatzgestaltung). Das diesbezüglich zentrale Projekt „TelliPark“ (ein Projekt zur koordinierten Aufwertung des gesamten Aussenraums der Siedlung in Zusammenarbeit aller Eigentümer und der Stadt Aarau) konnte allerdings leider nicht realisiert werden. Es scheiterte u.a. an der komplexen Eigentümerstruktur und dem Fehlen eines vertraglich vereinbarten Instruments zur Konsensbildung. Insgesamt ist es aber gelungen, auch gerade aus der Analyse des Scheiterns der TelliPark-Idee, die Immobilieneigentümer sowie die Verwaltungen und Hauswarte für die Bedeutung des Aussenraums für das Wohlbefinden und die Notwendigkeit der Klärung der vertraglichen Basis als Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit der Siedlung zu sensibilisieren. Das Fundament für zukünftige strukturelle Verbesserungen aus Eigeninitiative der Eigentümer in Partnerschaft mit der Stadt ist gelegt.

A1. Strukturelle Wirkung im Bereich der Wohnumgebung

Einige gelungene strukturelle Eingriffe sind der Ausdruck für das gestiegene Bewusstsein für die Bedeutung der Wohnumgebung für das Wohlbefinden der Bewohnerschaft sowohl bei den Liegenschaftsbesitzern und –Verwaltungen als auch bei der Bewohnerschaft selber. Die Bedeutung der intakten Umwelt für die Gesundheit konnte als Botschaft transportiert werden.

Der Sengelbach, eine Freifläche des Kindergartens und der Pausenplatz des Schulhauses wurden ökologisch und bewegungsfreundlich aufgewertet.

Zwar konnte das unter dem Gesichtspunkt der strukturellen Veränderung zentrale Projekt TelliPark (= Projekt der Eigentümer in Partnerschaft mit der Stadt Aarau zur integralen ökologischen und bewegungsfreundlichen Aussenraumaufwertung) nicht realisiert werden. In der intensiven gemeinsamen Diskussion der Stadt mit den Eigentümern über die Weiterentwicklungschancen der Telli im Allgemeinen und die rechtlichen Grundlagen der „Überbauung Mittlere Telli“ im Besonderen, wurde die Basis gelegt für ein zukünftiges gemeinsames Vorgehen der Liegenschafts-Eigentümer miteinander und mit der Stadt Aarau.

A2. Strukturelle Wirkung im Bereich Tabakprävention

Der Schutz vor Passivrauchen wurde durch die Schaffung oder Ausweitung von Nichtraucherzonen in den (halb-) öffentlichen Räumen der Siedlung (Eingänge, Lifte, Waschküchen) und im öffentlichen Raum (Mall Einkaufszentrum, Restaurants, GZ Telli) verbessert.

A3. Neu entstandene soziale Strukturen

Die Hauswartsitzung

Regelmässig treffen sich die Hauswarte der Telli, koordiniert vom Leiter des GZ Telli, zu Arbeitssitzungen im Rahmen eines von ihnen erstellten Jahresprogramms. Fester Bestandteil sind jährliche Aktionen zur Bekämpfung des Litterings. Mit den bereits durchgeführten Aktionen zum Thema Littering, zur Verbesserung der Abfallentsorgung und zur Förderung des sinnvollen Recyclingverhaltens wurden bereits zahlreiche TellianerInnen aktiviert und sensibilisiert.

Arbeitsgruppen des Quartiervereins

Die Befähigung des Quartiervereins manifestierte sich auch darin, dass dieser zu Schwerpunktthemen Arbeitsgruppen aufzubauen begann. Leistete zuvor der Vorstand die ganze Vereinsarbeit fast im Alleingang, wurde die aktive Basis nun punktuell verbreitert. 2006 waren im QuartiervereinTelli Arbeitsgruppen aktiv zu den Themen: Interessenvertretung Bewohnerschaft, Kultur im Quartier, Umwelt und Verkehr (letztere in Planung).

B. Kulturelle Wirkungen zusammengefasst

Das Programm ayT war weniger auf die strukturellen, harten Wirkungen, als vielmehr auf die pädagogischen und personenzentrierten (z.B. Bewegungs- und Ernährungsprojekte in Schule und Kindergärten), auf sozialen Lern- und Sensibilisierungsprozessen basierenden, kulturellen, weichen Wirkungen (z.B. Littering-Projekte mit Einbezug der Bewohnerschaft: Aktion „Kunst am Kübel“) fokussiert. Netzwerke und Institutionen gehen gestärkt aus diesen Prozessen hervor. Es ist eine auf gemeinsamen Erfahrungen und Vertrauen aufbauende Kultur der Zusammenarbeit im Quartier entstanden, die allerdings auch weiterhin gepflegt werden muss, soll sie nachhaltig wirksam sein.

B1. Soziale Desintegration gestoppt

Die schleichende soziale Desintegration, die mit einer Abnahme des Wohlbefindens in weiten Kreisen der Bewohnerschaft verbunden war, wurde aufgefangen. Wirkungen im Integrationsbereich haben sich entfaltet, es gibt aber noch ein beträchtliches Entwicklungspotenzial, das es auch hinsichtlich der zu erwartenden grossen Wirkung auf das soziale Wohlbefinden im Quartier auszuschöpfen gilt. Die MigrantInnenarbeit wurde von der Bewohnerschaft sehr geschätzt und müsste ein Schwerpunkt der zu leistenden Gemeinwesenarbeit bleiben.

B2. Netzwerke gefördert und Lokale Institutionen gestärkt

Durch die Zusammenarbeit verschiedener Akteure im Quartier (Hauswarte, Schule, Gemeinschaftszentrum, Quartierverein, Bachverein etc.) und in der Stadt (Stadtverwaltung, Gesundheitsstiftung „Aarau eusi gsund Stadt“, Lungenliga Aargau) entstand ein Netzwerk, das auch nach dem Ende von „allons-y Telli!“ weiter bestehen wird.

Die Stärkung der lokalen Institutionen (insbesondere Gemeinschaftszentrum, Quartierverein und Schule) waren ein zentraler Beitrag zur Förderung des sozialen Wohlbefindens im Quartier.

Das Gemeinschaftszentrum Telli, das sich zur Informationsdrehscheibe, zur zentralen Vernetzungsinstanz und zum Kristallisationspunkt von Projekten von/mit/für die Bewohnerschaft entwickelte, bildet das Rückgrat der zukünftigen Entwicklung in der Siedlung und im Quartier. Die Konsolidierung des erreichten Zustands ist eine wesentliche Voraussetzung für eine nachhaltige Wirkung der eingeleiteten Prozesse.

Das Tellischulhaus gilt mittlerweile (2006) in Aarau als vorbildlich, insbesondere bezüglich der Förderung von gesunder Ernährung und Bewegung. Die Kinder in der Schule verpflegen sich gesünder und bewegen sich mehr. Sie kennen den Wert gesunder Ernährung und Bewegung. Die ökologische und bewegungsfreundliche Gestaltung des Pausenplatzes sowie der Freifläche im Kindergarten verbesserten die Qualität der Aussenräume. Die Ausstrahlung der Schule und der Kindergärten ins Quartier wurde stärker und positiv besetzt (Musical, Jubiläumsfeste in Schulhaus und Kindergärten). Mit dem MUKI-Deutsch und der Schulsozialarbeit wurden zwei Projekte ins ordentliche Budget der Stadt Aarau überführt, die Finanzierung des Mundartunterrichts an den Kindergärten wurde per 1.1. 2006 vom Kanton Aargau übernommen. Die intensivierete Elternarbeit trug Früchte im Sinne einer Verbesserung der Kommunikation, insbesondere mit den fremdsprachigen Elternhäusern. Primarschule und Kindergärten stellten zuletzt keine sozialen Brennpunkte mehr dar.

B3. Wichtige Akteure zur nachhaltigen Verpflichtung motiviert

Der Stadtrat, die Schulpflege, der Quartierverein und das Gemeinschaftszentrum haben sich im Juni 2006 mit einem öffentlichen Commitment im Rahmen des Abschlussfestes von „allons-y Telli!“, schriftlich auf Metalltafeln in der Siedlung für alle sichtbar festgehalten, zu einem Engagement für die Telli auch nach dem Ende des Programms „allons-y Telli!“ verpflichtet.

Fazit

Die Telli ist auf dem Weg, wieder eine erstklassige Adresse in Aarau zu werden, ein lebendiges Quartier, in welchem sich die Menschen wohl fühlen, in einer intakten Umwelt leben, ihrer Gesundheit Sorge tragen und aktiv am Gemeinschaftsleben partizipieren.

1. Die Region

Das Telli-Quartier liegt im nördlichen Teil der Stadt Aarau (Schweiz). Der Perimeter von "allons-y Telli" beinhaltet die Überbauung „Mittlere Telli“ und deren unmittelbare Umgebung. Die Siedlung besteht aus vier Wohnzeilen mit insgesamt ca. 1200 Wohnungen, welche rund 2500 Personen beherbergen.

Zur guten Infrastruktur der Siedlung gehören ein Kindergarten (mit drei Abteilungen), ein Primarschulhaus (10 Klassen), ein Einkaufszentrum und ein Gemeinschaftszentrum.

Die Siedlung ist gut an den Öffentlichen Verkehr angeschlossen (Bushaltestellen).

In unmittelbarer Umgebung der Siedlung liegt der Aareraum mit dem Naherholungsgebiet „Summergrien“. Der Sengelbach fliesst durch die Siedlung und ergiesst sich in die Aare.

Zu den belastenden Faktoren gehören die Kläranlage, das Transportunternehmen Hangartner und die stark befahrene Tellistrasse in unmittelbarer Umgebung.

Die Siedlung wird monofunktional zum Wohnen genutzt, es gibt nur wenig Gewerbe (Coiffeursalon, Nähatelier) und die Erdgeschosse sind nicht bewohnt.

Die Siedlung ist an der Oberfläche autofrei, mit ausgedehnten Rasenflächen und Fusswegen, die Parkierung für Privatfahrzeuge ist unterirdisch. Es gibt zahlreiche Anlagen: Spielplätze von sehr unterschiedlicher Qualität, eine Minigolfanlage, die nicht mehr in Betrieb ist, ein Wasserbecken, zwei Tennisplätze mit sehr rauem Asphaltuntergrund und einen sehr beliebten Kleintierzoo. In der Siedlung herrscht ein Radfahrverbot.

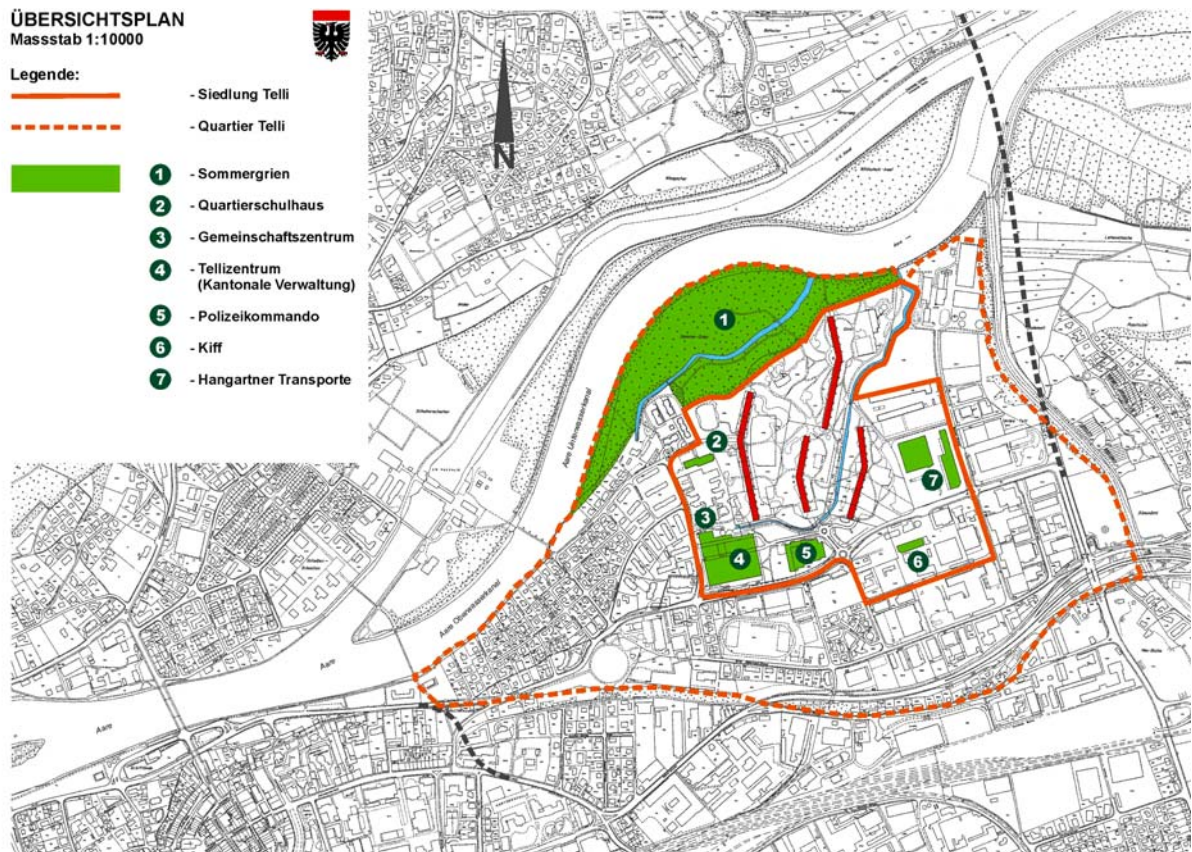
Die Siedlung ist bekannt unter dem Namen „Neue Telli“ im Gegensatz zum alten Quartierteil im Westen, der aus Ein- und Mehrfamilienhäusern besteht und als Arbeiterquartier gilt. Südlich der Siedlung befindet sich eine Industrie- und Gewerbezone. Erwähnenswert sind das Kulturzentrum KIFF und die Berufsschule Aarau. Die Kantonsschule unterhält Sportanlagen und es gibt ein Hallenbad.

Wichtige quartiereigene Institutionen sind:

Das Gemeinschaftszentrum (GZ) Telli (eine Stiftung der ref. und kath. Kirche Aarau sowie der Einwohner- und Ortsbürgergemeinde Aarau), das Anfang der 1970er Jahre erbaut wurde. Es vermietet Räume, darunter einen Saal, eine Kegelbahn, drei Saunas sowie eine Hobbyküche und eine Disco. Es hat einen Auftrag, Gemeinwesenarbeit (GWA) zu leisten, d.h. die Bewohnerschaft der Telli so zu unterstützen, dass diese ihre Bedürfnisse selber befriedigen kann. Die Situation bei Programmstart 2001 war die, dass sich die Tätigkeiten des GZ fast ausschliesslich auf die Raumvermietung beschränkten. Es wurde praktisch keine GWA geleistet. Die Ressourcen des GZ Telli lagen weitgehend brach.

Der Quartierverein (QV) Telli wurde ebenfalls Anfang der 1970er Jahre gegründet. Er hat ca. 600 Mitglieder und führt regelmässig ein kulturelles Jahresprogramm durch. Im Vereinszweck ist die Interessenvertretung der Bewohnerschaft sowie die Förderung des geselligen Lebens festgehalten. Die Situation stellte sich 2001 so dar, dass der QV im Jahresprogramm ausschliesslich Veranstaltungen zur Förderung des geselligen Lebens durchführte. Auffällig war der sehr geringe Anteil von MigrantInnen unter den aktiven Mitgliedern (Teilnehmende von GV's oder Vorstand).

Die Überbauung Mittlere Telli



Eckdaten der Siedlung „Mittlere Telli“

- BewohnerInnen: 2'500 (Stadt Aarau 15'000)
- 1'253 Wohnungen in 4 Wohnzeilen (A-D)
- Erbaut: A/ 1972; B/ 1974; C/ 1979; D/ 1991
- Eigentümerstruktur ist sehr heterogen: einzelne grosse institutionelle Anleger (Winterthur Leben, Ortsbürgergemeinde Aarau) und zahlreiche Stockwerkeigentümer (ca. 250)
- Ausländeranteil: 1990: 23% (Stadt Aarau 20%) // 2004: 34% (Stadt Aarau 20%)
- Ausländeranteil nach Wohnzeilen 2004: A/ 34%; B/28%; C/ 29%; D/ 52%
- Grösster Anteil ausländischer Bewohnerschaft aus Ex-Jugoslawien (34%)

2. Entstehung des Programms

Auslöser für Entwicklungsmassnahmen in der Siedlung waren die Berichte der Jugendkoordination und der Schulpflege der Stadt Aarau über zunehmende Probleme mit Jugendlichen, immer mehr Vandalismus und Defizite im Angebot für Kinder und Jugendliche sowie über die Probleme, mit den Kommunikationsschwierigkeiten im Schulbetrieb fertig zu werden, welche auf den hohen Anteil von Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund zurückzuführen waren. Einen weiteren Aspekt stellte der augenfällig schlechte Zustand mancher Aussenanlagen und Spielplätze dar.

Der Stadtrat stellte 2000 eine „Arbeitsgruppe Telli“ zusammen, um Massnahmen zur Linderung der Probleme zu erarbeiten. Von Anfang an wurden soziale Brennpunkte (Schule, Jugendliche) und raumplanerische Fragen (Wohnumgebung) zusammen betrachtet und es wurde Wert darauf gelegt, Schlüsselpersonen aus dem Quartier einzubeziehen, zunächst im Rahmen der „Arbeitsgruppe Telli“ und dann in der Projektorganisation, die mit der Umsetzung von Massnahmen betraut wurde.

Mitglieder der „AG Telli“: Stadträte für Bildung und Soziales, Vertretung der Schulpflege, Leiter der Stadtentwicklung, Jugendkoordinator, Vertretung Quartiervereinsvorstand, Präsident Stiftungsrat Gemeinschaftszentrum und eine Vertretung des Primarschulhauses.

Im Dezember 2000 nahm der Stadttammann im vollen Saal des Gemeinschaftszentrums Telli die Sorgen und Nöte der Bewohnerschaft auf.

- Es gibt ein verbreitetes Gefühl von Unsicherheit
- Der Unterhalt der Liegenschaften und der Umgebung wird bemängelt
- Es gibt Nutzungskonflikte auf den Siedlungswegen
- Verschiedentlich werden Lärmimmissionen als Belästigung genannt (spielende Kinder, Transportfirma/Lastwagen, KIFF, Schulhausplatz)
- Es braucht Integrationsmassnahmen
- Das Gemeinschaftszentrum Telli soll Kindern und Jugendlichen mehr bieten

Der Handlungsbedarf war erwiesen und wurde von der Politik und den Stadtbehörden aufgenommen.

Auf Antrag der „AG Telli“ sprach der Stadtrat für Sofortmassnahmen in den Bereichen Kinder/ Jugend und Schule sowie Verbesserung Infrastruktur einen Kredit von Fr. 120'000.- für das Jahr 2001. Eine Projektorganisation wurde gebildet. Die Projektleitung lag bei der Stadtverwaltung (Jugendkoordinator).

Im Frühjahr 2001 bewarb sich die Stadt Aarau beim Bundesamt für Gesundheit im nationalen Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit als Pilotregion für den Bereich „Wohnen und Wohlbefinden“. Hierzu wurde ein Programm „allons-y Telli!“ erarbeitet, das die bestehenden bekannten Defizite mit den Zielen und Vorgaben des Bundes (BAG/ APUG) verband. Mit der Bewerbung bot sich die Möglichkeit, in der Telli nicht nur defizitorientierte Brennpunktarbeit zu leisten, sondern ein mehrjähriges Programm anzuvisieren und die notwendigen Mittel dazu auslösen zu können. Das Programm wurde auf Initiative der Stadträtin für Soziales von der Jugendkoordination, unterstützt von externen Experten des Umwelt & Gesundheitsbereichs, in kürzester Zeit verfasst. Im Mai 2001 stand fest, dass Aarau als APUG-Pilotregion auserkoren wurde.

Der Rahmenvertrag

Die Zusammenarbeit wurde auf Wunsch der Stadt Aarau in einem Rahmenvertrag mit der Laufzeit 1.8.2001 bis 31.7.2004 festgehalten. Auf Vorschlag des BAG wurde bereits 2001 eine Option auf einen möglichen Zusatzvertrag bis 31.7.06 verankert. Diese Option wurde von der Stadt Aarau 2004 eingelöst.

Die Jahresvereinbarung(en)

Die konkreten Inhalte der Zusammenarbeit (Projekte , Ziele und Kosten) wurden in vier Jahresvereinbarungen zwischen der Stadt Aarau und dem BAG ausgehandelt.

Die Verknüpfung von Umwelt und Gesundheit als Ansatz in der Quartierentwicklung

Die Zusammenarbeit mit dem BAG eröffnete neue Handlungsfelder, welche die Stadt im Alleingang nicht bearbeiten konnte. Diese standen unter dem übergeordneten Ziel der Förderung eines bewussten und nachhaltigen Umweltverhaltens und der Förderung der Gesundheit der Bewohner und

Bewohnerinnen der Tellli. Insgesamt wurde „allons-y Tellli!“ zum umfassenden Quartierentwicklungsprogramm.

Finanzierung

Das BAG übernahm bei den vereinbarten Aktivitäten 50% der Projektkosten bis max. Fr. 200'000.-/Jahr. Die andern 50% der Aufwendungen mussten die Regionen (hier: Stadt Aarau oder Dritte) tragen. Maximal die Hälfte davon durfte aus Eigenleistungen bestehen.

3. Programmrahmen

3.1 Akteure und Strukturen

Die Trägerschaft von „allons-y Telli!“ wurde gebildet von der Stadt Aarau, sowie vom BAG.

Stadtrat und Schulpflege, vertreten durch den Stadtrat (Stadtammann Dr. Marcel Guignard) bzw. den Präsidenten der Schulpflege (Martin Moor 2001-2004, danach Béatrice Ruffin) bildeten die strategische Leitung von „allons-y Telli!“

Die Programmleitung lag beim Jugendkoordinator der Stadt Aarau, Daniele De Min. Dieser war dem Stadtammann bis Ende 2003 direkt unterstellt.

Ab 2004 wurde zwischen strategischer Leitung und Projektleitung die Linie wieder eingeführt. Fortan war die Vorsteherin der Sozialen Dienste Aarau das Bindeglied zwischen Projektleitung und strategischer Leitung.

Ein „Beirat U&G“ sorgte dafür, dass die Botschaft des APUG – „Umwelt und Gesundheit gehören zusammen!“ – prominent zum Zuge kam.

Ein „Coach U&G“ beriet das Projektteam in U&G-Fragen bei der Planung und Umsetzung von Projekten.

Ab 2004 beriet die ehemalige Stadträtin und Tellianerin, welche das Programm 2001 initiiert hatte, die Projektleitung bei strategischen und taktischen Fragen.

Der Quartierverein war ab 2004 formell in die Projektorganisation eingebunden mit der Funktion, die Mitwirkung/ Partizipation der Bevölkerung/ als Querschnittsaufgabe zu fördern.

Das Projektteam bestand aus dem Programmleiter sowie den Verantwortlichen für die fünf Handlungsfelder Schule, Siedlungsentwicklung, Gemeinwesenarbeit, Umwelt & Gesundheit und Partizipation.

(Vgl. Projektorganisation ayT weiter unten).

Zusammenarbeitspartner

Im Verlauf des Programms ayT wurden bestehende Netzwerke gefestigt, neue sind entstanden.

Gemeinschaftszentrum, Quartierverein, ayT

Parallel zur gezielten Ermächtigung des GZ Telli (ayT war massgeblich beteiligt an der Einsetzung einer neuen Leitung und der Einführung eines Leistungsauftrags) und des Quartiervereins (Unterstützung des QV durch ayT und GZ bei der Bildung von thematischen Arbeitsgruppen) wurde die Zusammenarbeit im Rahmen von ayT intensiviert. Das GZ (mit dem Auftrag, GWA zu leisten) und der QV (mit dem Auftrag, die Mitwirkung der Bewohnerschaft zu fördern) waren ab 2004 auch formell in die Projektorganisation eingebunden. Nach Abschluss von ayT wurde die Vernetzungsfunktion unter den Akteuren vor Ort vom Leiter des GZ Telli wahrgenommen.

Liegenschaftsverwaltungen, Liegenschaftseigentümer, Stadtbauamt/ Stadtentwicklung, ayT

Im Rahmen des Projekts „Werkstattgespräche“ und danach in der Diskussion um die Zukunftsfähigkeit der Siedlung zwischen den Eigentümern und der Stadt (Projekt „Grundeigentümervertrag“) entstand ein Dialog, dem bald eine Struktur folgen könnte (Stand Sep. 2006) in Form des geplanten „Forums der Eigentümer der Mittleren Telli“. Die Pflege dieses Netzwerks lag bei der Projektleitung Siedlungsentwicklung von ayT, die leider während des Programms mehrmals gewechselt hat. Heute (2006) wird der Dialog mit den Eigentümern der Telli vom Bausekretär der Stadt Aarau im Auftrag des Stadtrats betreut.

Hauswarte, GZ Telli, „Aarau eusi gsund Stadt“

Im Rahmen der Projektaktivitäten wurden Kontakte zu den Hauswarten der Siedlung, des Schulhauses, des GZ und des Einkaufszentrums aufgebaut. Es kam zu gemeinsamen Sitzungen, was es vor ayT nicht gab, ja undenkbar gewesen wäre. Diese Hauswartzsitzungen wurden vom Leiter des GZ Telli koordiniert und betreut. Die „Hauswartzsitzung“ gab sich fortan ein Jahresprogramm, das prominent Wirkungen im Bereich U&G zeitigte (z.B. durch die Aktivitäten im Bereich Unterhalt

Sengelbach oder die regelmässigen Littering-Aktionen). Mit „Aarau eusi gsund Stadt“ entstand eine projektbezogene Partnerschaft, die für beide Seiten fruchtbar war.

Kant. Baudepartement, Stadtbauamt, Werkhof, Bachverein, GZ Telli/ Hauswarte, ayT

Im Zusammenhang mit den Aufwertungsprojekten am Sengelbach kam es zu einer regen, manchmal konfliktträchtigen, am Schluss aber erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen den oben erwähnten Akteuren. In Zukunft geht es insbesondere um den Unterhalt des Bachs. Der Leiter des GZ Telli hält die Fäden zusammen und wird die Akteure jährlich zur Bestandesaufnahme aufbieten.

Medien und ayT

Im Bereich der öffentlichen Kommunikation war die Zusammenarbeit mit der Aargauer Zeitung, insbesondere mit der Lokalredaktion, von Anfang an von gegenseitiger Wertschätzung geprägt. Über ayT wurde angemessen und fair berichtet. Mit den anderen lokalen Medien (Radio und TV) kam es nur punktuell zur konkreten Zusammenarbeit. Offensichtlich waren die Nachrichtenwerte für diese Medien (überlokal) nur selten gegeben. Die Verantwortung und Pflege der Beziehungen lag bei der Projektleitung.

Arbeitsweise

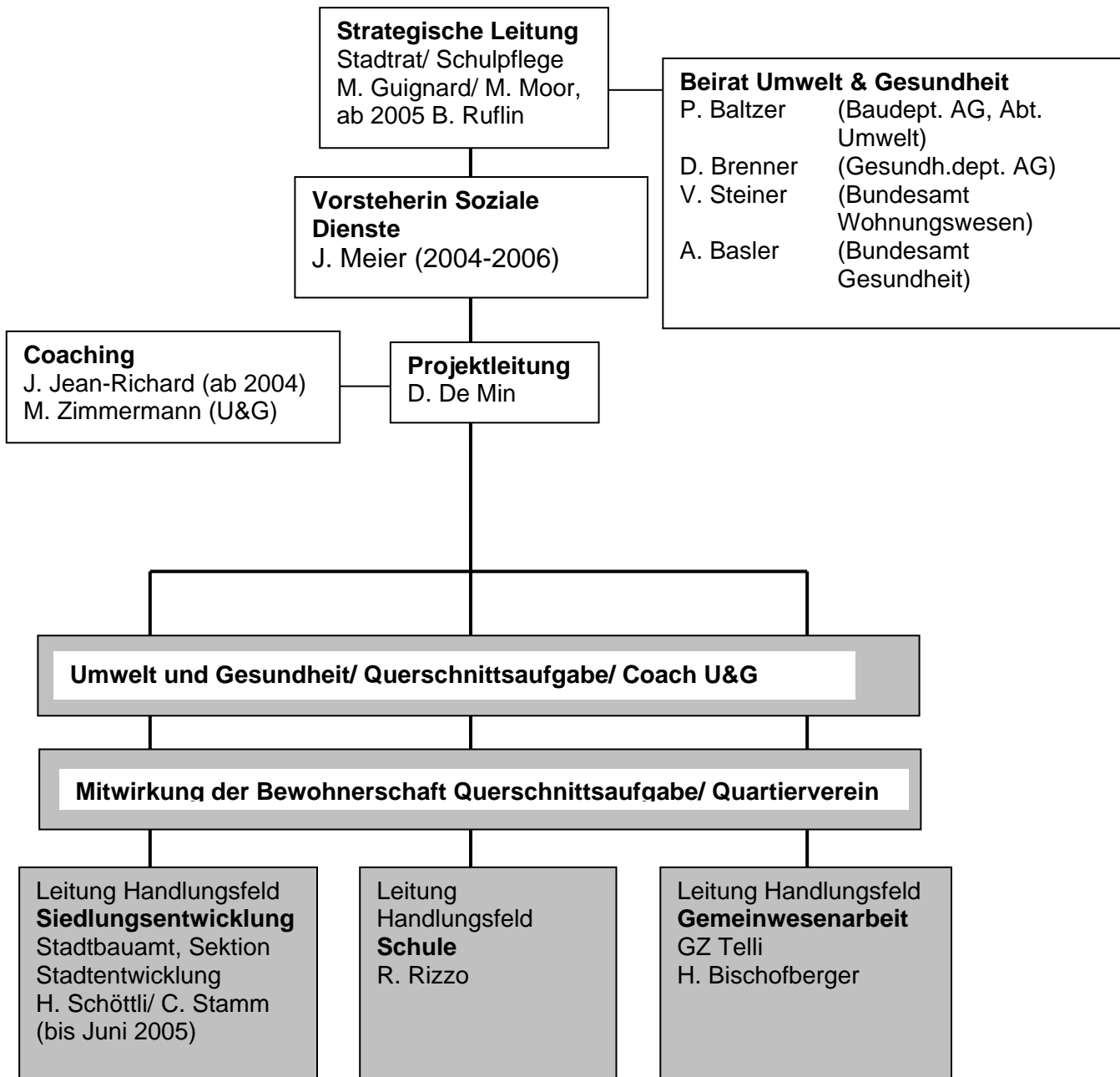
Das System von Jahresvereinbarungen und Jahresberichten unter dem Mantel eines Rahmenvertrags, in welchem die allgemeinen Zusammenarbeitsformen und die übergeordneten Ziele festgehalten waren, hat sich bewährt. Alle Projekte wurden detailliert mit den intendierten Wirkungen und Leistungen beschrieben und mit Indikatoren versehen. Im Rahmen der Jahresberichte wurden diese evaluiert und ausführlich kommentiert. Dadurch war eine gute Projektsteuerung möglich, die Resultate sind gut legitimier- und kommunizierbar.

Zusätzlich fanden natürlich an regelmässigen Teamsitzungen laufend Korrekturen statt.

In jährlichen Standortgesprächen zwischen dem BAG und der strategischen Führung von ayT wurden die Projektfortschritte gewürdigt und Fragen zur Programmsteuerung besprochen. Der Programmleiter von ayT stand in laufendem Kontakt mit dem BAG, um aktuelle Fragen zu besprechen.

Der Beirat U&G wurde v.a. bei der Planung der Jahresprogramme und bei deren Evaluation einbezogen. Dadurch wurde jederzeit sichergestellt, dass die Inhalte von U&G gebührend berücksichtigt wurden.

Projektorganisation „allons-y Telli!“



3.2 Ziele, Zielgruppen

Ziele

Die **Wirkungsziele der Pilotregion Aarau** (2001 bis 2006) wurden im Rahmenvertrag der Stadt Aarau mit dem BAG festgehalten.

- Die Stadt führt Projekte im Bereich „Wohnen und Wohlbefinden“ durch. Die Siedlung Telli bietet ein attraktives Wohnumfeld und eine gute Wohn- und Lebensqualität.
- Die Bewohnerinnen und Bewohner wissen, dass die Förderung der in umfassendem Sinne verstandenen Gesundheit und die Förderung einer intakten Umwelt, eine zentrale Voraussetzung des Wohlbefindens darstellen. Eine Siedlung, in der sich die Menschen wohl fühlen, ist attraktiv. Die Bewohnerinnen und Bewohner gestalten ihr Quartier aktiv mit. Dabei setzen sie ihr Wissen im Bereich Gesundheit und Umwelt in die Tat um
- Die Bewohnerinnen und Bewohner haben ein hohes Kohärenzgefühl, d.h. sie finden sich in der ganzen Siedlung gut zurecht, erleben ihre Wohnsituation als beeinflussbar und bringen ein Engagement für die Erhaltung der Wohnqualität auf. Dadurch entsteht ein lebendiges Quartierleben.
- Die Bewohnerinnen und Bewohner fühlen sich sicher. Sie haben keine Ängste, zu irgendwelchen Zeiten ihre Wohnung zu verlassen bzw. in ihre Wohnung zurückzugehen.
- Die Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers kennen sich und grüssen sich, auch über die Sprachgruppen hinweg.

Diese Wirkungsziele drücken aus, dass es um eine ganzheitliche Entwicklung des Gemeinwesens Telli geht.

Wirkungsziele des BAG

Zielsetzung (Ebene Auftrag)	Wirkungsumschreibung (Ebene Auftrag/Ziel)
Die Pilotregion Stadt Aarau führt Projekte im Bereich „Wohnen und Wohlbefinden“ durch	<i>Bereich „Wohnen und Wohlbefinden“ (Pilotregion Aarau)</i>
	Wissen: Wissen der Bevölkerung, dass ein qualitativ gutes Wohnumfeld sowie Innenräume mit guter Luftqualität positiv auf Umwelt und Gesundheit wirken, nimmt zu.
	Handeln: Anteil der Bevölkerung, der sein Wohnumfeld nutzt bzw. mitgestaltet und darin soziale Kontakte pflegt, nimmt zu.
	Rahmenbedingung: Die Qualität des Wohnumfeldes bezüglich Begegnungsmöglichkeiten, naturnahe Gestaltung, Versorgungsinfrastruktur nimmt zu.
	Handeln: Anteil der Bevölkerung, der regelmässig lüftet, im Wohnbereich nicht raucht und umwelt- und gesundheitsschonende Baumaterialien verwendet, nimmt zu.
	Rahmenbedingung: Belästigung durch Passivrauchen in öffentlichen Gebäuden und Transportmitteln nimmt ab.
	<i>übergreifend (für alle 3 Pilotregionen)</i>
	Wissen: Wissen der Bevölkerung, dass umwelt- und gesundheitsgerechtes Denken und Handeln sich gegenseitig beeinflussen und fördern, nimmt zu.
	Handeln: Anteil der öffentlichen und privaten Institutionen, die im Bereich Umwelt und Gesundheit gemeinsam handeln, nimmt zu.
	Rahmenbedingung: Strukturen, die die nachhaltige Zusammenarbeit von öffentlichen und privaten Institutionen im Bereich Umwelt und Gesundheit fördern, nehmen zu.

Zielgruppen

Letztlich waren alle BewohnerInnen des Quartiers die Zielgruppe. In den Handlungsfeldern wurde mit Institutionen, Schlüsselpersonen und MultiplikatorInnen zusammengearbeitet, die Wirkungen auf die gesamte Zielgruppe der Bewohnerschaft haben.

Das Programm „allons-y Telli!“ organisierte die Projektarbeit nach Handlungsfeldern. Dieser Ordnung liegt auch eine Ausrichtung nach Unterzielgruppen zugrunde. Diese Gliederung sieht folgendermassen aus:

• Handlungsfeld	Zielgruppen
• Umwelt & Gesundheit (U&G)	Schule, Hauswarte, Verwaltungen/ Eigentümer, Kinder und Jugendliche, MigrantInnen, Bewohnerschaft
• Partizipation	Kinder, Jugendliche, MigrantInnen, Bewohnerschaft
• Gemeinwesenarbeit (GWA)	Kinder, Jugendliche, MigrantInnen, Bewohnerschaft
• Siedlungsentwicklung	Verwaltungen und Eigentümer der Siedlung, Stadtbehörden und Politik, Bewohnerschaft
• Schule	Kollegium, SchülerInnen, Eltern, Bewohnerschaft

Unterziele nach Handlungsfeldern

Umwelt und Gesundheit (U&G)

Die Förderung von U&G wurde als Querschnittsaufgabe aufgefasst. In jedem Projekt von ayT wurde dem Aspekt von U&G möglichst weitgehend Rechnung getragen.

Die Förderung von Projekten mit starker Wirkung unter dem Aspekt von U&G (=U&G-Kernprojekte) mit besonderer Betonung der Verbindung der beiden Begriffe wurde als zentral erachtet: Umwelt und Gesundheit gehören zusammen!

Die Stärkung der Quartierressourcen und Förderung der Netzwerke sowie der Integration aller BewohnerInnen wurden als wichtiger Beitrag und Voraussetzung zum sozialen Wohlbefinden verstanden.

Partizipation

Das Programm „allons-y Telli!“ war zunächst eine Reaktion auf Alarmsignale aus der Telli, also eine Initiative von aussen. Erfolgreich kann ein Quartierentwicklungsprojekt aber nur sein, wenn die Betroffenen zu Beteiligten werden und ihr Geschick in die eigenen Hände nehmen. Der möglichst weitgehende Einbezug der Bewohnerschaft galt als Querschnittsaufgabe.

Gemeinwesenarbeit (GWA)

Die Gemeinwesenarbeit, die das Gemeinschaftszentrum Telli leisten soll, wird im Stiftungszweck definiert als:

„Die Stiftung bezweckt, in der Telli allen Bevölkerungskreisen Hilfe anzubieten, damit sie ihre Bedürfnisse im sozialen und kulturellen Bereich wahrnehmen und Aktionen für deren Befriedigung einleiten können.“

Die spezielle Entwicklung in der Telli verlangte eine angepasste, intensivere Intervention des Gemeinschaftszentrums auf die Zielgruppen der Kinder und Jugendlichen, der Migrantinnen und Migrantinnen, auf die soziale Vernetzung allgemein und die Förderung und Befähigung der zahlreichen Akteure im Gemeinwesen (Quartierverein, Hauswarte, Tellianer und Tellianerinnen).

Siedlungsentwicklung

Da die Siedlung weitgehend in den Händen von Privaten ist, war ohne eine Zusammenarbeit mit den Liegenschafts-Eigentümerschaften eine nachhaltige Aufwertung mit starker, auch struktureller Wirkung im Sinne der Botschaft: „Umwelt und Gesundheit gehören zusammen!“ - nicht denkbar. Deshalb wurde seitens ayT eine Private-Public-Partnership angestrebt mit dem Ziel, die Eigentümerschaften für ein ökologisches und bewegungsfreundliches Aufwertungsprogramm zu gewinnen, dessen Schwergewicht in der Verbesserung der Wohnumgebung, der Anlagen und Spielplätze liegen sollte, womit letztlich der Standort Telli insgesamt aufgewertet würde.

Schule

Die Schule Telli soll in die Lage versetzt werden, die Herausforderungen einer multikulturellen und stark heterogenen Schüler- und Elternschaft angemessen zu bestehen und diese als Chance zu nützen.

3.3 Programmverlauf

2001

Der Start für das Projekt „allons-y Telli!“ erfolgte im Dezember 2000. Die Bewerbung beim Bundesamt für Gesundheit (BAG), der Abschluss des Rahmenvertrags und der Jahresvereinbarung 2001/02 sowie die Sicherstellung der Finanzierung des städtischen Beitrags bis 2004 (dies geschah alles zwischen Februar und Oktober 01) hat dazu geführt, dass das Projekt erst ab Anfang 2002 wirklich „aus den Startlöchern kam“.

Die zahlreichen Projekte der ersten Jahresvereinbarung (2001/02) bestanden aus einem Mix von Sofortmassnahmen und Abklärungsprojekten. Als Sofortmassnahmen wurden vorwiegend Projekte im Jugend- und Schulbereich realisiert, die bereits vor der Zusammenarbeit mit dem BAG geplant waren (Jugendbus als prov. Treffpunkt, MuKi-Deutsch im Schulhaus). Erwähnenswert war auch der Start der „Werkstattgespräche“ mit einer Gruppe von Liegenschaftsverwaltungen und Eigentümern.

Eine Bewohnerbefragung wurde im Oktober/ November durchgeführt und wäre ohne die Unterstützung durch das BAG nicht in dieser professionellen Art möglich gewesen. Die Resultate der Befragung bildeten fortan eine Orientierung für das Gesamtprojekt.

Mit dem Abschluss der Jahresvereinbarung mit dem BAG wurden mehrere Projekte im Bereich Umwelt und Gesundheit ins Programm aufgenommen. Diese wurden nicht partizipativ mit Beteiligung der Bewohnerschaft, sondern von externen Experten erarbeitet („Aarau eusi gsund Stadt“).

Die Projektorganisation bewährte sich, da die vielen Schnittstellen im Alltag sichtbar wurden und klare Ansprechpartner definiert waren. Manchen QuartierbewohnerInnen, v.a den vielen AusländerInnen, kam das komplexe Projekt unübersichtlich vor. Die Kommunikation musste verstärkt werden. Andererseits gab es Betroffene, die sich das Projekt gar nicht mehr wegdenken mochten: dazu gehörte bspw. die Schule, die in der kurzen Zeit bereits viele Veränderungen erfahren hatte. Insgesamt schien die anfängliche Skepsis auch bei einigen opinion leaders - „wozu brauchen wir ein Projekt, hier ist doch alles bestens!“ - langsam einem Wohlwollen zu weichen. Hier galt es, kontinuierlich an der Verbesserung der Kontakte zu arbeiten. Beim Stadtrat und der Schulpflege (strategische Führung) genoss das Projekt einen hohen Stellenwert.

2002

Das Engagement von „Aarau eusi gsund Stadt“ mit dem neuen Schwerpunkt Telli im Bereich der Gesundheitsförderung war fruchtbar, insbesondere im Schulbereich. Dennoch war unübersehbar, dass kein Konzept für den Ansatz von U&G ersichtlich war. Das Projektteam selber musste noch lernen, die Aspekte von U&G im eigenen Denken zu integrieren.

Die Projekte im Handlungsbereich „Jugend- und Gemeinwesenarbeit“ liefen gut, insbesondere der personelle Wechsel in der Leitung des Gemeinschaftszentrums wirkte sich belebend aus.

Im Bereich der Schulentwicklung konnte 2002 die Einführung von Schulsozialarbeit vorbereitet werden.

Im Integrations- und Partizipationsbereich war der Aufbau des TelliRats zentral. Verschiedene Teilprojekte wurden durchgeführt. Die Klärung der Beziehungen zwischen dem TelliRat, dem Quartierverein und dem Gemeinschaftszentrum Telli, wichtigen Integrationsinstitutionen im Quartier, stand noch an.

Der Einbezug der Liegenschaftsverwaltungen und Eigentümer mündete im Wunsch nach einer Konkretisierung im Sinne der Unterbreitung eines umfassenden Projekts seitens der Leitung des Handlungsfelds Siedlungsentwicklung. Dies führte gegen Jahresende zur Projektskizze „Telli Park“, welche dann in die Vernehmlassung ging bei den Eigentümern und der Stadt Aarau. Der „Telli Park“ wurde das Hauptprojekt im Zusammenhang mit der ökologischen Aufwertung des Aussenraums und bildete einen Schwerpunkt des Gesamtprojekts. Enttäuschend verliefen die Projekte, bei welchen es um bauliche Massnahmen ging (Umgestaltung Pausenplatz Schulhaus Telli, Aufwertung Sengelbach, Aussenraum Kindergarten). Sie erhielten allesamt eine zeitliche Verzögerung. Die Umsetzung war zwar nicht gefährdet, aber der Verlust an „Sichtbarkeit“ wog schwer. Nach wie vor war „allons-y Telli!“ für die BewohnerInnen noch zu wenig erkennbar.

2003

Auf Initiative der Projektleitung wurde eine U&G-Steuergruppe gebildet, welche das Ziel verfolgte, der APUG-Botschaft: „Umwelt und Gesundheit gehören zusammen!“ eine tellspezifische Form zu geben. Experten aus den Bereichen Umwelt und Gesundheit arbeiteten anhand eines Wirkungsschemas Kriterien aus, die in der Telli bearbeitet werden könnten. Dies stellte den Versuch dar, die Verankerung von U&G im Design des Programms theoretisch fundiert und der Situation angepasst voran zu treiben.

Die Anstrengungen zur Intensivierung der Kommunikation führten im Frühling zum Start der Plakatkampagne „wir bewegen!“ und dem gut besuchten „Maienhock“. Insgesamt waren die Teilprojekte der Handlungsfelder „Quartier“ und „Schule“ erfolgreich. Das Gemeinschaftszentrum (GZ) war auf dem Weg, das Herz der Siedlung zu werden. Die GZ-Leitung war neuerdings wenigstens informell in die Projektorganisation eingebunden. Ein Quantensprung im Bereich der Bodenhaftung des Projekts war möglich dadurch, dass sich das Nebeneinander von Quartierverein (QV) und „allons-y Telli!“ zu einem Miteinander entwickelte. Der QV konnte für eine formelle Zusammenarbeit mit „allons-y Telli!“ gewonnen werden. Zur Vorbereitung der Jahresvereinbarung 2004 hat der QV eine Bewohnerbefragung organisiert zum Thema: „Wo drückt der Schuh?“.

Im Schulbereich bewirkten die verschiedenen Massnahmen eine allgemeine Situationsverbesserung. Mit ausschlaggebend dafür war die wertvolle Arbeit der Schulsozialarbeiterin. Diese trat per 1. Mai 2003 ihre 40%-Stelle im Primarschulhaus Telli an. Einen Höhepunkt der gemeinsamen Anstrengungen von Kollegium, SchülerInnen und Eltern bildete das Musical „Die magische Kugel“, das von „allons-y Telli!“ gesponsert wurde.

Leider gab es im Baustein Siedlungsentwicklung, insbesondere in Zusammenhang mit dem Projekt „Telli Park“, einen Rückschlag zu verzeichnen. Diesem innovativen (Partnerschaft private Eigentümer/ öffentliche Hand) und insbesondere im Umwelt- und Gesundheitsbereich potentiell wirkungsvollen Projekt erwuchs aus einem Teil der Bewohnerschaft (v.a. private Stockwerkeigentümer) grosser Widerstand, der auf das Gesamtprogramm ausstrahlte. Das Projekt musste abgebrochen werden. Da unglücklicherweise zum selben Zeitpunkt die politische Entscheidung der Stadt über die Verlängerung von „allons-y Telli!“ um zwei Jahre anstand, bestand im Juni das Risiko, dass das Kind mit dem Bad ausgeschüttet würde. Das politische Erdbeben aus der Telli erfasste den Einwohnerrat zwar, eine knappe Mehrheit sprach sich aber dennoch für die Verlängerung aus. Natürlich konnte danach nicht zur Tagesordnung übergegangen werden. Die strategische Leitung von „allons-y Telli!“ führte mit Schlüsselpersonen im Quartier Gespräche, führte zusammen mit der Projektleitung eine Standortbestimmung durch und erarbeitete ein Strategiepapier, das am 27. Oktober 2003 vom Stadtrat genehmigt und ab 2004 umgesetzt wurde (vgl. 4.1).

2004

Das Programm kam 2004 nach dem bewegten Vorjahr nur langsam wieder in Schwung. Das Projekt „ökologisch und gesünder Wohnen“ war als U&G-Kernprojekt sehr erfolgreich und bedeutete eine gezielte Umsetzung der Vorarbeiten der Steuergruppe U&G (vgl. 2003).

Im Bereich der Aussenraumgestaltung konnten mit der Uferaufwertung Sengelbach und der Neugestaltung einer Freifläche in den Kindergärten zwei weitere, sichtbare, ökologische und bewegungsfördernde U&G-Kernprojekte realisiert werden.

Zahlreiche gute Aktivitäten im Kinder- und Jugendbereich wurden allseits geschätzt. Die Bemühungen im Bereich MigrantInnenarbeit stagnierten leicht, würden aber ab 2005 den Schwerpunkt der Gemeinwesenarbeit bilden.

Der Quartierverein (Auftrag: Mitwirkung der Bewohnerschaft sichern) und das Gemeinschaftszentrum (Auftrag: Gemeinwesenarbeit leisten, insbesondere Kinder- und Jugendanimation sowie MigrantInnenarbeit) sind Stützen des Projekts geworden und ab 2004 auch formell in die Projektorganisation von ayT eingebunden.

Die vakante Stelle des Coaches U&G konnte schnell und gut besetzt werden.

In der Zusammenarbeit mit den Eigentümern hat sich die Überprüfung des Grundeigentümergebots zu einem Schlüsselprojekt entwickelt. Schliesslich war das Programm „ökologisch und gesünder wohnen“ im Herbst zum Thema Abfall/Littering ein Erfolg.

2005

Die strategische Stossrichtung 2005 zielte auf die nachhaltige Wirkung von „allons-y Telli!“. Dem Stadtrat wurde im Juni ein Antrag auf Finanzierung bestimmter Aufgaben nach Ablauf von ayT (Ende Juli 2006) gestellt. Der Beschluss wurde vom Stadtrat auf den Zeitpunkt des Vorliegens des definitiven Schlussberichts vertagt. Provisorisch wurden die beantragten Mittel ins Budget 2006 aufgenommen.

Im Handlungsfeld Umwelt & Gesundheit (U&G) wurden die Themen Abfall/ Littering und Rauchen/ Schutz vor Passivrauchen in der Weiterführung von 2004 weiter bearbeitet. Hierbei hat sich insbesondere die Zusammenarbeit mit den Hauswarten sehr bewährt, diese waren von der Ideengenerierung bis zur Umsetzung beteiligt.

Im Schulbereich fanden mehrere gesundheitsfördernde Aktionen statt zu den Schwerpunkten „gesunde Ernährung“ und „Bewegung“. Das Programm wurde neu nicht mehr von „Aarau eusi gsund Stadt“, sondern von der Schulleitung und dem Kollegium getragen. Dies bedeutete eine Institutionalisierung der Gesundheitsförderung im Schulhaus. Der Mundartunterricht an den Kindergärten ging ab 2006 in die Verantwortung des Kantons über.

Im Bereich der Gemeinwesenarbeit wurde die MigrantInnenarbeit intensiviert. Neben der Durchführung eines regelmässigen Treffs für Migrantinnen lag ein Schwerpunkt darin, die MigrantInnen aktiv an den bestehenden Veranstaltungen, Festen und Anlässen teilnehmen zu lassen. Mit der Übernahme des Trefflokals an der Delfterstrasse 36/37 durch das Gemeinschaftszentrum Telli konnte ein wichtiger Begegnungs- und Bildungsort organisatorisch eingebunden und damit nachhaltig gesichert werden.

Im Handlungsfeld Siedlungsentwicklung fand die Aufarbeitung und öffentliche Präsentation des Grundeigentümergebots (GEV) statt. Ab diesem Moment ging die Verantwortung für die Fortsetzung des Projekts, nämlich die Bildung eines „Forums der Eigentümer der Mittleren Telli“, in die ordentliche Verwaltungstätigkeit des Stadtbauamts über. Damit war die Weiterverfolgung dieses Projekts gesichert. In Partnerschaft mit dem Bachverein und dem Kanton Aargau wurden drei weitere Abschnitte des Sengelbachs als bewegungsfreundliche und ökologische Aufwertungsflächen projektiert und im Februar 2006 realisiert.

Der Quartierverein vertrat auch 2005 die Bewohnerschaft bei allen wichtigen Entscheiden im Rahmen von ayT. Er hat sich wie geplant mit dem Aufbau der Arbeitsgruppen „Kultur“ und „Interessenvertretung der Bewohnerschaft“ weiterentwickelt und als wichtiger Player im Quartierleben weiter etabliert.

2006

Im Zentrum der Projektaktivitäten 2006 stand die Planung und Durchführung des Abschlusses des Programms. Mit einer Projektausstellung vom 10. bis 30. Juni und einem Rahmenprogramm wurde ayT gebührend verabschiedet. Am Abschlussfest vom 29. Juni 2006 konnten der Stadtpräsident von Aarau, Dr. M. Guignard und der Leiter des BAG, Prof. T. Zeltner, den zahlreichen TellienerInnen zum Abschluss des Programms gratulieren.

Mit einem symbolischen Akt manifestierten die quartiereigenen Institutionen (Gemeinschaftszentrum und Quartierverein Telli) bzw. die städtischen Institutionen (Stadtrat, Schulpflege), ihre Absicht, die Telli auch weiterhin zu unterstützen.

Als einziges Fragezeichen blieb, ob der Antrag zur Aufstockung des Betriebsbudgets des Gemeinschaftszentrums Telli vom Stadtrat genehmigen würde oder nicht (Stand September 2006).

Meilensteine

1. Abschluss des Rahmenvertrags 2002-2004 mit dem BAG im Mai 2001
2. Der Einwohnerrat Aarau spricht den Verpflichtungskredit für ayT im Juni 2001
3. Die APUG-Netzwerktagung 2002 findet in Aarau statt (Mai)
4. 2003: Krise und Neuorientierung

Es entstehen Diskussionen um das Projekt TelliPark; zahlreiche TellianerInnen unterzeichnen eine von einem Stockwerkeigentümer lancierte Petition an den Stadtrat, in welcher gefordert wird, das Projekt TelliPark möge eingestellt werden, da es eine unzulässige Einmischung in die Eigentumsrechte der Wohnungsbesitzer darstelle.

Es kommt ayT-intern zu einer Standortbestimmung (Strategiepapier), mehrere Massnahmen werden umgesetzt, um die Krise zu überwinden.

Gleichzeitig findet im Gemeinschaftszentrum Telli eine radikale Neuorientierung statt. Mit einer neuen Leitung werden neue Kräfte frei, das GZ Telli übernimmt die Rolle des TelliRats im Bereich der Integration und intensiviert endlich die Vernetzung mit dem Quartierverein und anderen Akteuren im Quartier. Im Verlauf des Jahres 2003 entwickelt sich die Zusammenarbeit von „allons-y Telli!“ mit dem Gemeinschaftszentrum und dem Quartierverein qualitativ stark weiter.

Die Verlängerung des Rahmenvertrags und die Aufstockung des Verpflichtungskredits für die Periode 2004 bis 2006 wird im Einwohnerrat knapp genehmigt (Juni 2003)

Kommunikation: Die „Marke ayT“ tritt zugunsten der Akteure vor Ort in den Hintergrund.

5. Eine Delegation der Eidgenössischen Ausländerkommission besucht die Telli (Juni 2004).
6. Die Praxistagung „Chancen der Quartierentwicklung erkennen und handeln“ in der Telli wird durchgeführt (September 2005). Sie richtet sich an Städte und Gemeinden des Aargaus und angrenzender Kantone, die sich aufgrund ihrer Grösse mit Fragen der Quartierentwicklung auseinandersetzen müssen, aber nicht über die Ressourcen der Grossstädte verfügen.
7. Vom 10. bis 30. Juni 2006 wird mit einer Projektausstellung und einem Rahmenprogramm das Programm ayT abgeschlossen. Stadtrat, Schulpflege, Gemeinschaftszentrum und Quartierverein geben ein Commitment ab, in welchem sie sich verpflichten, sich auch nach ayT für die Telli zu engagieren.

3.4 Aufwand/ Finanzierung

Gesamtabrechnung 2001-2006

01.08.01-31.09.06 (Dauer der Rahmenverträge)

	Dauer	Kosten CHF	Kostentragung			Zahlung
			Finanzbeitrag der Region CHF	Eigenleistung der Region CHF	Finanzbeitrag des BAG CHF	Zahlung des BAG CHF
Jahresabrechnung 2001	1.8.-31.12.	126657	55613	19387	51657	100000
Jahresabrechnung 2002	1.1.-31.12.	272846	102923	41415	128508	200000
Jahresabrechnung 2003	1.1.-31.12.	424305	169548	45000	209757	200000
Jahresabrechnung 2004	1.1.-31.12.	380611	146302	50000	184309	200000
Jahresabrechnung 2005	1.1.-31.12.	315391	105842	50000	159550	120000
Jahresabrechnung 2006	1.1.-31.9.	224365	83193	30000	111172	24953
TOTAL Gesamtabrechnung 01-06	1.8.01- 31.9.06	1744175	663421	235802	844953	844953
		100%	38 %	14 %	48 %	

Eigenleistungen der Region

Die Eigenleistungen der Region bestanden hauptsächlich in den von der Stadt getragenen Lohnkosten der Projektleitung und teilweise in Lohnkosten des Mitarbeiters der Stadtentwicklung (ca. 235'000.-)

Zahlreiche administrative Dienstleistungen konnten von der Stadtverwaltung Aarau bezogen werden.

Finanzbeiträge der Region

Für 2001 sprach der Stadtrat Fr. 120'000.- für Sofortmassnahmen. Als Finanzbeitrag an die Zusammenarbeit mit dem BAG ab 1.8.2001 wurden davon Fr. 75'000.- angerechnet.

In den Jahren 2002 und 2003 zahlte das Stadtbauamt je Fr. 20'000.- an die Kosten des Handlungsfelds Siedlungsentwicklung.

Für die Finanzierung von „allons-y Tellii!“ ab 2002 sprach die Stadt Aarau insgesamt einen Verpflichtungskredit von Fr. 650'000.-. Der Kredit wurde nicht ausgeschöpft. Es wurden ca. Fr. 550'000.- verwendet. Die Schlussrechnung erfolgt mit Bericht an den Stadt- und Einwohnerrat im November 2006.

Finanzbeitrag Dritte

Die Eidgenössische Ausländerkommission unterstützte das Projekt „TelliiRat“ von 2001 bis 2003 mit ca. Fr. 62'000.-. (Nicht eingerechnet in obiger Tabelle in Finanzbeitrag der Region)

Die Ortsbürgergemeinde Aarau (Fr. 1'000.-) und die barrier Liegenschaftsverwaltung (Fr. 500.-) unterstützten mit ihrem Beitrag zwei Teilprojekte von ayT.

Finanzbeiträge BAG

Der gesamte Finanzbeitrag des BAG betrug CHF 844'953.-.

4. Leistungen

4.1 Management

Ressourcen und organisatorische Einbettung der Projektleitung

Das Projektmanagement von „allons-y Telli!“ wurde dem Jugendkoordinator der Stadt Aarau übertragen. Dieser hatte das Projekt mit ausgelöst und begleitete bereits die „AG Telli“, das Vorläuferprojekt von „allons-y Telli!“ als Sekretär.

Der Projektleiter wurde in der Projektorganisation direkt der strategischen Leitung unterstellt (Stadtammann und Präsident Schulpflege), womit kurze Wege und eine direkte Kommunikation ermöglicht werden sollten. Dem Programm ayT wurde dadurch auch eine gewisse Wichtigkeit beigemessen.

Von 2001 bis 2003 standen dem Projektleiter 50% seiner Arbeitszeit für ayT zur Verfügung (=40%-Stelle). Dies war angesichts der zahlreichen Teilprojekte (2001/02 waren es deren 19) sowie des hohen administrativen Aufwands zu wenig. Mit der Standortbestimmung nach dem Krisenjahr 2003 wurde der Jugendkoordinator ganz für die Projektleitung von ayT freigestellt (=80%). Zwischen Projektleiter und strategischer Leitung wurde die Linie eingeführt, indem die Vorsteherin der Sozialen Dienste dazwischen geschaltet wurde.

Planung und Monitoring

Die Jahresplanung geschah jeweils in Zusammenhang mit der Erarbeitung der Jahresvereinbarungen in einem iterativen Prozess, in welchen diverse Akteure einbezogen wurden. Die Vorarbeiten wurden vom Projektteam geleistet, das vom Coach U&G unterstützt wurde. Dabei wurde den vor Ort gemachten Erfahrungen sowie den externen Inputs Rechnung getragen. Unglücklicherweise war der Rhythmus der Jahresberichte (= Evaluation) nicht auf die Jahresplanung abgestimmt. Die Vorarbeiten wurden sowohl im Team als auch an bilateralen Sitzungen diskutiert und verfeinert. Die Vorschläge gingen beim Beirat U&G sowie bei der strategischen Leitung in die Vernehmlassung und wurden entsprechend angepasst. Die bereinigten Fassungen wurden dann vom BAG und vom Stadtrat bzw. der Schulpflege genehmigt.

Die Evaluation wurde anfangs zusätzlich zum Jahresbericht in der Form eines Workshops des Projektteams vorgenommen. In einem kommunikativen Prozess wurden die Stärken und Schwächen der Teilprojekte sowie das Gesamtbild des Programms diskutiert und Schlüsse daraus gezogen.

Zu zwei Zeitpunkten wurde die Evaluation besonders gründlich vorgenommen

a) Im Frühjahr 2003 erfolgte nach dem Scheitern des Schlüsselprojekts „Telli Park“ eine grundsätzliche Standortbestimmung. Was bedeutete dies für den Baustein Siedlungsentwicklung? Ist das Thema Wohnumgebung nicht mehr auf der Agenda? Was heisst das für das Programm? Auf all diese Fragen mussten Antworten gefunden werden. Das Programm selber stand 2003 weitgehend still.

Die Massnahmen wurden in einem Strategiepapier festgehalten:

- Das Gesamtprojekt soll verlängert werden (von 3 auf 5 Jahre, wie die anderen Pilotregionen)
- Die Aufwertung der Wohnumgebung bleibt ein Thema von ayT
- Anstelle des multilateralen Wegs (Telli Park) tritt der bilaterale; die vertraglichen Grundlagen werden überprüft
- Die Kommunikation muss verstärkt werden, das Programm soll besser bei der Bevölkerung verankert werden
- Die Ressourcen der Projektleitung werden erhöht
- Der Projektleitung wird eine politische Beratung zur Seite gestellt und die Linie wird eingeführt (vgl. 3.1)
- Die Leitung des Handlungsfelds Siedlungsentwicklung geht von der Metron AG zurück in die Stadtentwicklung Aarau

b) Nach der erfolgreichen Verlängerung 2004 von ayT um zwei Jahre startete das Projekt sozusagen neu: diesmal waren aber das Gemeinschaftszentrum und der Quartierverein Telli mit an Bord. Die

Planung des Schlussspurts 2005/06 sollte auf einer verstärkt partizipativ erarbeiteten Basis gründen. Deshalb wurde im **Herbst 2004** eine Bewohnerbefragung durch den QV durchgeführt („wo drückt der Schuh?“). Das Programm wurde nochmals auf die wesentlichen Inhalte fokussiert, die Jahresvereinbarung 2005/06 wurde erstmals auch vom Quartierverein, stellvertretend für die Bewohnerschaft, genehmigt. Gleichzeitig wurde ein ausführlicher Zwischenbericht per Ende 2004 erstellt, um die Jahresplanung 2005/06 auf einer aktualisierten Basis bestreiten zu können.

Die Herausforderung: U&G zu einem fruchtbaren Ansatz in der Quartierentwicklung Telli zu machen

Ein Auftrag des Projektmanagements bestand darin, die Botschaft des APUG umzusetzen: „Umwelt und Gesundheit gehören zusammen!“ Wie war diese Botschaft in den Bereich Wohnen oder in der Quartierentwicklung allgemein umzusetzen? Die Grundlagenpapiere (vgl. 3.2. Wirkungsziele des BAG) boten dazu eine Orientierung, waren aber keine Handlungsanweisung.

Mit zwei organisatorischen Massnahmen wurde versucht, dieses Defizit zu beheben. Einerseits wurde der Beirat U&G auf Wunsch des BAG auf der strategischen Ebene eingeführt. Der Beirat U&G sollte die Ausrichtung des Programms auf U&G sicherstellen. Das BAG war ja nicht direkt in der strategischen Leitung, dafür im Beirat U&G vertreten (vgl. 3.1).

Andererseits holte der Projektleiter von Anfang an einen Coach U&G ins Boot, d.h. eine Fachperson, welche das Projektteam begleiten und auf der operativen Ebene Hilfestellung bei der Berücksichtigung von U&G bei der Planung und der Umsetzung von Projekten geben würde.

Dennoch war der Beginn harzig, denn die Erwartungen und die Realität vor Ort klappten weit auseinander. Die Botschaft des APUG interessierte die Menschen nicht, und/oder die Projektverantwortlichen brachten sie schlecht „hinüber“. Die Telli jedenfalls schien andere Bedürfnisse und Sorgen zu haben.

In einem längeren (Lern-) Prozess sowohl teamintern als auch im Dialog mit dem BAG kristallisierte sich allmählich eine Lösung heraus. Fortan wurde versucht, U&G als Querschnittsaufgabe in allen Projekten zu integrieren. Daneben wurden aber ausgeprägte U&G-Projekte (Kernprojekte) umgesetzt. Am Ende des Prozesses stand die Einsicht, dass die Themen U&G durchaus auch in einem „eher sozialen“ Projekt sinnvoll zu bearbeiten sind. So gibt es unbestrittenermassen einen direkten Wirkungszusammenhang zwischen erfolgreicher Integration und Gesundheit auf individueller Ebene, aber auch von Integration und sozialem Wohlbefinden auf Quartierebene. Ähnliches gilt auch für die Förderung von Netzwerken und die Stärkung von Quartierressourcen, die deshalb ebenso zum APUG-Kerngeschäft gehörten und in ayT sehr prominent verfolgt wurden.

Wichtig war die Erkenntnis, dass es auch bei U&G-Botschaften auf jeden Fall auf die Betroffenheit der Zielgruppen ankommt. Können U&G-Inhalte an konkreten Anliegen vor Ort anknüpfen, ist den Massnahmen ein gewisses Erfolgspotenzial sicher. Im Fall der Telli waren dies insbesondere die Themen Rauchen, Recycling, Abfall, Littering, Aufwertung Uferbereich Sengelbach, Kindergarten und Schulhaus (Aufwertung Aussenraum).

Projektsteuerung und Kommunikation aus einer Hand

Eine Besonderheit stellt möglicherweise die Tatsache dar, dass die Projektleitung auch die Kommunikation (intern und extern) wahrnahm. Versuche, die Kommunikationsaufgaben auszulagern wurden zwar unternommen, es fanden sich aber keine geeigneten Lösungen, um diese Funktion sinnvoll auszulagern.

Mit der Fortdauer des Programms wurden die Gelegenheiten zahlreicher, ayT gegen aussen zu repräsentieren. Diese Aufgabe wurde fast ausschliesslich vom Projektleiter, manchmal mit Unterstützung weiterer Mitglieder des Projektteams, wahrgenommen (Tagungen). Es kam aber auch vor, dass die Leitungen einzelner Handlungsfelder Führungen machten oder Referate hielten (Schule, Gemeinwesenarbeit).

Führung des Projektteams

Zur Kernaufgabe der Projektleitung gehörte natürlich das Führen und das Coaching des Projektteams, das aus drei externen Fachpersonen (Leitungen der Handlungsfelder Schule und Gemeinwesenarbeit sowie der Coach U&G), aus ehrenamtlichen MitarbeiterInnen (Handlungsfeld Partizipation; die Arbeit des QV-Vorstands für ayT wurde entschädigt) und aus zwei Personen aus der Stadtverwaltung (1. die Linienvorgesetzte des Projektleiters und Vorsteherin der Sozialen Dienste/ 2. ein Mitarbeiter der Sektion Stadtentwicklung/ Leitung Handlungsfeld Siedlungsentwicklung) bestand. Diese Konstellation war anspruchsvoll, da die jeweils individuellen Kontexte der Teammitglieder (Schnittstellen: Professionelle/ Ehrenamtliche sowie Projektorganisation/ Linie) zu berücksichtigen waren.

Eine spezielle Lösung musste für die Leitung des Handlungsfelds U&G gefunden werden. Neben „Aarau eusi gsund Stadt“, welche die notwendigen Personalressourcen nicht aufbringen konnte, war keine Institution da, die diese Funktion hätte übernehmen können. So fand sich die pragmatische Lösung, dass es klare Zuständigkeiten auf der Ebene der Aktionen und Projekte im Bereich U&G gab, derweil die Leitung des Handlungsfelds U&G von der Gesamtprojektleitung in Zusammenarbeit mit dem Coach U&G wahrgenommen wurde.

Ein grösseres Problem stellte sicher der mehrmalige Personalwechsel im bereits sensiblen Handlungsfeld Siedlungsentwicklung dar. Hier waren weniger die planerischen, als vielmehr die kommunikativen Fertigkeiten gefragt, ging es doch zunächst darum, die Eigentümer und Verwaltungen für eine freiwillige Zusammenarbeit mit dem Programm ayT zu gewinnen. Die Wechsel in der Projektverantwortung führten zu Zeitverlusten und zu einer Verunsicherung bei den Partnern, die schwer aufzufangen war.

Ressourcenzuteilung

Da die Voraussetzungen vor Ort für die Durchführung von strukturellen Massnahmen nicht geeignet waren (die Stadt Aarau ist nicht Eigentümerin in der Siedlung), wurde der Akzent auf die erzieherische, pädagogische, personenzentrierte Arbeit und allgemein auf die Förderung sozialer Prozesse gelegt. Es wurde entsprechend viel Sensibilisierungs-, Überzeugungs- und allgemein Beziehungsarbeit geleistet, um die erwünschten Wirkungen zu erreichen. Die kommunikativen Aufgaben waren insofern bedeutsamer als irgendwelche Planungsfragen. Demzufolge wurden die Ressourcen v.a. in „manpower“ investiert.

Unter Beachtung des Kostendachs für das Gesamtprogramm wurde in den jeweiligen Jahresvereinbarungen (=Jahresprogramme) für jedes Teilprojekt auch das entsprechende Budget verabschiedet. Grössere Abweichungen konnten mit dem BAG verhandelt werden, ausnahmsweise konnten ungeplante Projekte nach Absprache auch während der Laufzeit der Vereinbarung integriert werden.

Die Ressourcen waren insgesamt zur Erreichung der angestrebten Ziele genügend.

4.2 Projekte „allons-y Telli!“ 2001 bis 2006

2001	2002	2003	2004	2005	2006	Handlungsfelder
Bewohnerschaftsbefragungen 2001 und 2006						Gemeinwesenarbeit
Umbau und Betrieb Bus für Jugendtreff			Soziokulturelle Animation Kinder und Jugendliche (div. Projekte)			
Skaterpark Projektierung und Bau						
	Ferien im Park: DeutschBar					
Konfliktlösung Schulhausplatz						
Projektkredit			Projektfonds Gemeinwesenarbeit			
			Netzwerk MigrantInnen			
(TelliRat)	(TelliRat)	(TelliRat)		Integration Projekte		
Uferbereich Sengelbach						Siedlungsentwicklung
Werkstattgespräche						
	Imagekampagne Konzeptphase					
	Optimierung Busverbindung					
		Telli Park				
		Telli Räume				
			Grundeigentümervertrag			
			Spiel-, Sport- und Freizeit: gesund und umweltgerecht			
			Langsamverkehr, ÖV			
			Vision öfftl. Raum			
MuKi-Deutsch (ab 2002 im Budget der Stadt Aarau)						Schule
Situationsanalyse Schule & Kindergärten						
Sofortmassnahme U&G (Pausenplatzgestaltung)						
Schulentwicklung Konzept & Massnahmen						
Integrierter Mundartunterricht (ab 2006 im Budget des Kantons Aargau)						
			Anderssprachige Elternabende			
			Qualifizierung ÜbersetzerInnen			
Pilotphase Schulsozialarbeit (ab 2005 im Budget der Stadt Aarau)						
				Gesundheit, Ernährung, Bewegung		
Znüni-Projekt im Schulhaus						Umwelt & Gesundheit
Schulzyklus Gesundheit						
Rauchfreie Zonen (div. Schwerpunkte)						
Guet und gsund "allons-y Telli Tagesteller"						
		Gesundheit à la carte				
		Gesünder und ökologisch wohnen		Aufbau Aktionsgruppe Abfall, Littering		
TelliRat Konzept, Aufbau und Coaching						Partizipation
Projekte TelliRat; ab 03 inkl. U&G						
		Info- u. Beratungsstelle infoTelli				
Empowerment QV (div. Projekte, u.a. Bewohnerbefragung durch den QV)						

Projekte nach Handlungsfeldern

Die in der Tabelle oben *kursiv* dargestellten Projekte sind im Anhang detailliert beschrieben. Zum besseren Verständnis der Projektübersicht werden die Projekte nachfolgend kurz geschildert. Als Gliederungsform dienen die Handlungsfelder.

Gemeinwesenarbeit GWA

Kinder- und Jugendarbeit

Um die Situation der Kinder und Jugendlichen genauer zu analysieren und Massnahmen zu treffen, wurde ein Jugendarbeiter zu 20% eingestellt. Das Projekt „**Jugendbus**“ (2001-2003) zeigte, dass es an betreuten Räumen mangelte (und auch heute noch mangelt). Der exponierte Standort auf dem Telliplatz führte zu ständigen Reklamationen seitens der Anwohner. Aus einer Zukunftswerkstatt mit Jugendlichen entstanden zahlreiche neue Projektideen, einige konnten unbürokratisch umgesetzt werden (Campingplatz im Summergrien 2002). Das Projekt „**Skaterplatz** in der Telli“ scheiterte jedoch an der Unmöglichkeit, einen Standort in der Siedlung zu finden. Insgesamt war die Situation im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit nicht befriedigend. Es brauchte mehr Ressourcen, mehr Präsenz vor Ort, mehr Vernetzung im Quartier. Ab 2004 wurde die Leistung „soziokulturelles Angebot für Kinder und Jugendliche“ vom Gemeinschaftszentrum Telli übernommen.

In Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit der kath. Kirche wurde in der Telli während der Sommerferien 2002 unter dem Titel „**Ferien im Park**“ Kinderanimation angeboten. Zusätzlich wurde für die Mütter und Väter der teilnehmenden Kinder im Freien ein niederschwelliger Deutschunterricht angeboten.

Die **Nutzungskonflikte** zwischen Jugendlichen und den Anwohnern des **Schulhausplatzes** waren eskaliert. In Zusammenarbeit mit dem „Team für interkulturelle Konflikte (TikK)“ wurde in div. Gesprächen mit allen Betroffenen eine ausgehandelte Lösung gefunden.

Die **soziokulturelle Animation für Kinder und Jugendliche** beinhaltete Aktionen und Projekte des GZ Telli (Kinder- und Jugenddiscos/ Aufbau selbstorganisierter Gruppen bei den älteren Jugendlichen; Kinderfilm-Vorführungen, Kriseninterventionsarbeit, Beratungsarbeit, Vernetzung mit Schulsozialarbeit) und andere Partner, insbesondere aus der freikirchlichen Jugendarbeit (div. Kinderanimationsangebote, insbesondere während der Ferien).

Integrationsarbeit

Das Projekt „**TelliRat**“ (2001 bis 2003) wurde von der Eidgenössischen Ausländerkommission mit insgesamt Fr. 60'000.- unterstützt (Integrationsfonds des Bundes mit den Schwerpunkten Integration und Partizipation). Einheimische und fremdsprachige TelliernerInnen bildeten eine mit einem Budget ausgestattete Kerngruppe, welche Ideen und Projekte aus der Bewohnerschaft aufnahmen und die Menschen bei der Planung und Durchführung coachten. Zwar waren zahlreiche Projekte (z.B. Apéro in der Waschküche, Zeltplatz an der Aare, Kulturenbuffet, Herbstmarkt, etc.) umgesetzt worden, die Last lag aber stark auf den Mitgliedern der Kerngruppe. Diese waren nach zwei Jahren reger Tätigkeit erschöpft. Das Projekt konnte in der bisherigen Form nicht weitergeführt werden. 2003 wurde der TelliRat aufgelöst. Der Integrationsauftrag des TelliRats wurde vom GZ Telli weitergeführt.

Die Stärkung und Reorganisation des GZ Telli war unter tätiger Mithilfe von ayT inzwischen soweit gediehen, dass die Weiterführung der Integrationsarbeit (formell ab 2004) an das Gemeinschaftszentrum Telli übergeben werden konnte. Unter einer neuen Leitung und mit einem Leistungsvertrag zwischen dem Stiftungsrat und der Betriebsleitung versehen, hatte das GZ sich in der Schlussphase des TelliRats bereits aktiv beteiligt. Dies bedeutete einen ersten Schritt zur Institutionalisierung der Integrationsarbeit in eine bestehende, quartiereigene Struktur.

Unter der neuen Leitung und in stets enger werdender Zusammenarbeit mit „allons-y Telli!“ erbrachte das GZ Telli ab 2003, verstärkt ab 2004, wichtige Leistungen im Bereich GWA.

Integrationsarbeit: ab 2004 wurde MigrantInnenarbeit einerseits in Form von Aktionen und Projekten mit MigrantInnen (und Einheimischen) durchgeführt (interkulturelle Kochkurse, Frauentreff mit Deutschunterricht), andererseits indem die MigrantInnen gezielt zur Teilnahme an Anlässen des gemeinschaftlichen Lebens motiviert wurden (Räbelichtli-Umzug, Oster z'Morge, Quartierfest, Abschluss von ayT, u.ä.) mit dem Ziel, daraus ein Netzwerk von MigrantInnen entstehen zu lassen, auf welchem weiter aufzubauen wäre.

Vernetzungsarbeit: Nicht als Projekt aufgeführt aber als Wirkung des GZ Telli von unschätzbare Bedeutung, war die Vernetzungsarbeit, welche vom GZ geleistet wurde.

Siedlungsentwicklung

2001 – 2003: Die „Werkstattgespräche“ mit Verwaltungen und Eigentümern

Das erste „**Werkstattgespräch**“ der Stadt mit Vertretern der Verwaltungen und Eigentümer wurde vom Stadtmann persönlich moderiert. (Teilnehmende: Vertretungen der grossen, institutionellen Liegenschaftseigentümer, der Stockwerkeigentümer und der Verwaltungen). Damit zeigte die Stadt, dass sie diesem Projekt einen grossen Wert beimass. Es folgten diverse Treffen, bei denen ein reger Austausch stattfand über die Einschätzung der Situation in der Telli und den Handlungsbedarf. Die Teilnehmenden wurden mit den Ergebnissen der Bewohnerschaftsbefragung 2001 konfrontiert, insbesondere mit deren Unzufriedenheit mit den Verwaltungen und dem Zustand der Anlagen und Spielplätze. Im Verlauf des Jahres 2002 kam aus dem Kreis der Teilnehmenden der Wunsch auf, konkret zu werden und einen Vorschlag in Auftrag zu geben, wie der gesamte Aussenraum der Siedlung aufgewertet werden könnte. In der Zwischenzeit war die Leitung der Werkstattgespräche und des Handlungsfelds Siedlungsentwicklung allgemein, von der Sektion Stadtentwicklung der Stadt Aarau an die Planungsfirma Metron AG (Brugg) gegangen. Diese übernahm deshalb die Aufgabe, eine Projektskizze „**Telli-Park**“ für die Aufwertung des gesamten Aussenraums der Siedlung mit den Kostenfolgen und einem Kostenverteiler auszuarbeiten. Diese Skizze ging danach bei den Eigentümerschaften in die Vernehmlassung.

Die **Busverbindungen** in die Telli waren zu Randzeiten suboptimal. AyT hat dies thematisiert, glücklicherweise geschah dies zu einem Zeitpunkt, da die Betreibergesellschaft eine Revision des Fahrplans plante. Deutliche Verbesserungen waren die Folge.

Der Versuch, zusammen mit den Eigentümern eine **Imagekampagne** für die Telli zu diskutieren, wurde bald fallen gelassen, da das Interesse bei den Partnern gering war und andere Kommunikationsaufgaben wichtiger erschienen. Zudem hatten erste Abklärungen gezeigt, dass die Kosten sehr hoch und der Nutzen höchst umstritten war.

Die mangelhafte Verfügbarkeit der **Gemeinschaftsräume** in den Wohnzeilen der Telli waren schon lange ein Thema. Es wurden die rechtlichen Grundlagen geprüft und zur besseren Nutzung und Bewirtschaftung Lösungsvorschläge erarbeitet.

2003: „Abfuhr“ für den Telli Park

Der bei den Teilnehmenden der Werkstattgespräche vorhandene Konsens bröckelte allerdings schnell ab, als diese Skizze den Eigentümerschaften vorgestellt wurde, die nicht an den Gesprächen teilgenommen hatten. Es stellte sich heraus, dass insbesondere die Information unter den Stockwerkeigentümern sehr schlecht funktioniert hatte. Die Projektskizze wurde als unerwünschte Einmischung von aussen in die privaten Eigentumsrechte verstanden. Die Projektskizze „Telli Park“ erlitt eine Abfuhr (Unterschriftensammlung an Stadtrat, Politisches Lobbying gegen den „TelliPark“), insbesondere bei den Stockwerkeigentümern der Rüt mattstrasse.

Dieser einschneidende Misserfolg führte zu einer Krise des Gesamtprojekts und zu einem Strategiewechsel. Auf ein Gesamtkonzept zur Aufwertung des Aussenraums wurde verzichtet. An dessen Stelle trat der Versuch, auf bilateralem Weg einzelne Aufwertungsprojekte (Minigolfanlage, Tennisplatz, Spielplätze usw.) zu realisieren. Die Resultate blieben aber weitgehend aus (vgl. Projekt Spiel, Sport, Freizeit, gesund und umweltgerecht weiter unten).

Die Leitung des Handlungsfelds Siedlungsentwicklung ging von der Firma Metron AG an die Sektion Stadtentwicklung der Stadt Aarau zurück.

Ab 2004: Fokus auf die vertraglichen Grundlagen der Siedlung

Eine Planung über den gesamten Aussenraum war – so ein wichtiges Fazit aus der Evaluation des Scheiterns der TelliPark-Idee – auch aufgrund der komplexen und der modernen Situation nicht mehr angepassten vertraglichen Grundlagen offensichtlich nicht möglich. Damit war aber auch die Zukunftsfähigkeit der Siedlung in Frage gestellt. Aus diesem Grunde wurde zunächst eine Sensibilisierung der Eigentümer für dieses Thema in Angriff genommen. Danach wurde eine Informationsveranstaltung (Juni 2005) zu den vertraglichen Grundlagen durchgeführt, insbesondere zum Grundeigentümergebot (Vertrag zwischen allen Grundeigentümern und der Stadt Aarau).

Die daran teilnehmenden Eigentümer nahmen den Vorschlag des Stadtmanns positiv auf, ein neues Gefäss der Eigentümer zu schaffen, in welchem all die Fragen diskutiert werden können,

welche im Interesse aller Eigentümer liegen. Es wurde beschlossen, unter Federführung des Stadtbauamts und mit Initiative des Stadtammanns ein „Forum der Eigentümer der Mittleren Telli“ zu gründen. Dieses ist aktuell (2006) auf gutem Wege.

Unter dem Titel „**Spiel, Sport und Freizeit – gesund und umweltgerecht**“ wurden 5 definierte Anlagen bilateral, mit den jeweiligen Eigentümerschaften, auf deren Aufwertung hin diskutiert. Dieser Weg hat sich allerdings als sehr steinig erwiesen. Es konnten keine Aufwertungsmassnahmen seitens der Besitzer ausgelöst werden.

Der **Langsamverkehr** in der Telli wurde überprüft, da die Sicherheit auf den Wegen für manche TellienerInnen unbefriedigend war. Das Fahrradverbot in der Siedlung wurde hinterfragt, Verbesserungen wurden gesucht..

Aus der Perspektive der Stadtentwicklung wurde eine **Vision zur Aufwertung des öffentlichen Raums** entwickelt. Elemente dieser Vision werden in Zusammenhang mit der Sanierung des GZ Telli aktuell diskutiert (Stand September 2006).

Am Sengelbach konnten nach langer Planungsphase ab 2004 vier ökologische und bewegungsfreundliche Uferaufwertungsprojekte am Sengelbach umgesetzt werden.

Schule

2001 – 2002: Situationsanalyse und Massnahmenkatalog

In einem ersten Schritt wurde auf Wunsch der Lehrerschaft eine systematische **Situationsanalyse** im Tellischulhaus und in den Kindergärten vorgenommen. Der Expertenbericht¹ lag im Frühjahr 2002 vor. Er enthielt Empfehlungen in Form eines Massnahmenkatalogs mit Prioritäten, welche von der Schulpflege und der Projektleitung ayT diskutiert wurden. Sie bildeten fortan die wissenschaftlich fundierte Grundlage des Programms ayT im Schulbereich.

Parallel dazu wurden Sofortmassnahmen eingeleitet: Die bereits bestehende, aber stockende Arbeit an der ökologischen und bewegungsfreundlichen **Umgestaltung des Schulhaus-Pausenplatzes** wurde wieder in Angriff genommen und 2003 realisiert. Das Sprach- und Integrationsförderungsangebot „**MuKi-Deutsch**“ für Migrantinnen und deren vorschulpflichtige Kinder wurde eingeführt und bereits 2002 ins ordentliche Budget der Stadt Aarau überführt. Das „MuKi-Deutsch“ wurde 2003 in der Aula des Telli-Primarschulhauses mit dem jährlichen Preis der Peter-Hans Frey Stiftung „für eine hervorragende pädagogische Leistung in der Schweiz“ ausgezeichnet.

Ab 2003:

Ab 2003 wurde eine 40%-Stelle für **Schulsozialarbeit** an der Primarschule Telli eingerichtet. Zunächst als Pilotversuch im Rahmen von ayT, danach, ab 2005, als Angebot der Stadt Aarau. Das Beispiel zeigt, dass die Telli hier Pionierarbeit für die ganze Stadt geleistet hat, denn es wurde 2005 zusätzlich eine Schulsozialarbeit im Oberstufenschulhaus (das ausserhalb des Telli-Quartiers liegt) eingeführt.

Das Quartierschulhaus Telli muss so ausgestattet sein, dass es den besonderen Verhältnissen seines Quartiers gerecht werden kann. Ein Merkmal bildet der überdurchschnittlich hohe Anteil anderssprachiger Kinder und deren Eltern. Mit einem „Strauss“ von Massnahmen wurde dem Rechnung getragen: ausgebauter und **integrierter Mundartunterricht** – heute: Deutschunterricht – an den Kindergärten (dieser wurde per 1.1. 2006 vom Kanton übernommen); Koordination des bestehenden ausserschulischen Betreuungsangebots (städtische Aufgabenhilfe und Telli-Mittagstisch für Kinder); **zweisprachige Elternabende** für bestimmte, stark vertretene Sprachgruppen; **Qualifizierung von ÜbersetzerInnen** zur Förderung ihrer interkulturellen Kompetenzen.

Förderung einer kooperativen Schulhauskultur

Vom „Ich und meine Klasse“ zum „Wir und unsere Schule“, dies war das Ziel des Projekts „**Schulentwicklung**“: Mit dem „Ja“ der Lehrerschaft zu dieser Entwicklung konnte sich auch eine neue Schulhauskultur etablieren. Durch gezielte schulhausinterne Projekte wie das Musical „Die magische Kugel“ (2003), an dem alle Telli-Kindergarten- und Primarschulklassen mit ihren Lehrpersonen mitwirkten, oder die Feiern der Jubiläen des Schulhauses und der Kindergärten (2004), zu denen die gesamte Quartierbevölkerung eingeladen war, wurde eine Kultur der Kooperation und der Öffnung zum Quartier initiiert.

¹ Primarschule und Kindergarten Telli, Situationsanalyse und Empfehlungen. Dr. Matthias Bruppacher. März 2002.

Umwelt und Gesundheit (U&G)

Im Rahmen von „allons-y Telli!“ wurde die Bedeutung der Umwelt für die Gesundheit im Bereich des Wohnens möglichst nachhaltig vermittelt.

Die Umsetzung dieses Ziels geschah auf zwei Pfaden:

Einerseits wurde die Thematisierung von U&G als Querschnittsaufgabe interpretiert. Demnach wurde in allen Projekten und allen Handlungsfeldern versucht, der Förderung von U&G Rechnung zu tragen. Es bedeutete beispielsweise, dass bei den Veranstaltungen von ayT stets darauf geachtet wurde, dass diese rauchfrei waren und die Verköstigung auf der Basis von saisonalen und regionalen Produkten basierte.

Andererseits wurden U&G-Kernprojekte realisiert mit den Schwerpunkten:

Rauchen/ Schutz vor Passivrauchen : div. Projekte zwischen 2001-2006, wie Rauchstopp-Wettbewerbe, Angebot von Rauchstopp-Kursen, Förderung rauchfreier Zonen, Nichtraucher-Portraits in der Quartierzeitung und auf Postern im GZ Telli (ab Herbst 2006).

Abfall und Littering: Das Projekt „ökologisch und gesünder wohnen (2004)“, bestand aus einem Bündel von Aktionen: 14 Tage lang stand der „Abfalltisch“ in der Telli, der die Menge des in Aarau anfallenden Abfalls sinnlich wahrnehmbar darstellte. Zwei Wochen lang wurde der gelitterte Abfall in einem „Abfallturm“ gesammelt. In einer spektakulären Aktion wurde der gesammelte Abfall gewogen, mittels Wettbewerb wurde die genaueste Schätzung belohnt. Schulklassen „föztelten“ während der zwei Wochen und sammelten den Müll im Abfallturm. Der Recycling-Bus vermittelte den Schulklassen Wissen über das sinnvollste Recycling.

Die diversen Aktionen („Kunst am Chübel“, „Telli-Recycling-Tag“, „Recycling-Führer“ für die Telli in diversen Sprachen, „Recycling-Memory“) zu Recycling, Littering und Abfall (2005/06) verfolgten das Ziel, eine **Arbeitsgruppe Abfall/Littering** aufzubauen.

gesunde Bewegung und Ernährung in der Schule: Zunächst bot die Stiftung „Aarau eusi gsund Stadt“ (AEGS) mit dem „z’Nüni-Projekt“ (=gesundes Frühstück für alle!) und danach drei Jahre lang ihren „**Schulzyklus Gesundheit**“ an. Darin ging es um die Förderung von Gesundheit und um Prävention im Suchtbereich. Ab 2004 beschloss die Schule, ein eigenes Programm zu entwickeln und führte ab diesem Zeitpunkt zahlreiche Aktionen zu Bewegung und Ernährung durch. Die schulischen Anlässe rund um die Themen **Gesundheit, Ernährung und Bewegung**, wurden (und werden auch weiterhin) unter Miteinbezug der Eltern realisiert (z.B. 2005 mehrwöchiges Bewegungsprogramm; Aktionstag Ernährung im Schulhaus; 2006 Gemüseaktion; Marroni-Aktion). Die Sensibilisierung der Eltern für die U&G-Thematik und die verbesserte Zusammenarbeit Schule-Elternhaus bilden ein wichtiges Anliegen der Lehrerschaft.

ökologische und bewegungsfreundliche Aufwertungsmassnahmen im Wohnumfeld: Dazu gehört die oben (Handlungsfeld Siedlungsentwicklung) erwähnte Uferaufwertung des Sengelbaches an diversen Stellen.

Die naturnahe und bewegungsfreundliche Aussenraumgestaltung wurde auch in den Kindergärten ein Thema. Eine Freifläche wurde entsprechend umgebaut (2004), zahlreiche weitere Verbesserungen wurden mit Unterstützung des Werkhofs eingeleitet.

Partizipation

Der **TelliRat** wurde als Mitwirkungsgefäss für die TellianerInnen, insbesondere die MigrantInnen, aufgebaut. Der Projektleiter war gleichzeitig in der Projektorganisation von ayT für die Beachtung der Mitwirkung der Beteiligten (Bewohnerschaft, insbesondere MigrantInnen) im Gesamtprogramm zuständig. Diese Funktion wurde 2001 bis 2003 von einer externen Fachperson übernommen.

Das Partizipations- und Integrationsprojekt „TelliRat“ lief 2001 bis 2003. Einheimische und MigrantInnen zusammenführen, gemeinsame Aktivitäten entwickeln, sie am Gemeinwesen Telli aktiv teilnehmen zu lassen – das waren die primären Ziele des TelliRats. Einheimische und fremdsprachige TellianerInnen (ca. 12 Personen) bildeten eine mit einem Budget ausgestattete Kerngruppe, welche Ideen und Projekte aus der Bewohnerschaft aufnahmen (Organisation von Foren und Ideenbörsen und öffentliche Auswahl von Projekten, die weiterverfolgt werden sollten) und die ProjektleiterInnen bei der Planung und Durchführung auch coachten. Eines dieser Projekte war die Beratungsstelle „**InfoTelli**“ im GZ Telli. Diese funktionierte bis Ende 2003 recht gut, dann trat der betreffende Projektleiter zurück, das Projekt wurde eingestellt.

2003 wurde der TelliRat aufgelöst und in die mittlerweile zu Partnern von „allons-y Telli!“ gewordenen Institutionen Quartierverein (Partizipation) und Gemeinschaftszentrum (Integration) überführt.

Mit seinem „Erneuerungsaufbau“, der Annäherung und schliesslich seinem verbindlichen Engagement im Rahmen von „allons-y Telli!“ hat der Quartierverein eine beachtliche Entwicklung vollzogen.

In der Jahresvereinbarung 2004 traten das Gemeinschaftszentrum und der Quartierverein erstmals als formelle Partner von „allons-y Telli!“ auf. Der Quartierverein, dessen Vorstand sich personell praktisch ganz erneuerte, verfolgte das Ziel, die Bewohnerschaft und deren Interessen zu vertreten – allgemein, aber auch im Programm ayT. So führte der QV im Herbst 2004 eine **Bewohnerschaftsbefragung** durch, damit die Planung der letzten ayT-Etappe 2005/06 auch die wesentlichen Bedürfnisse der Bewohnerschaft berücksichtigen konnte.

Ab 2004 setzte sich der QV stark für eine möglichst weitgehende Mitwirkung aller TellianerInnen zur Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität ein. Um diese wichtige Funktion erfüllen zu können, arbeitete er seit 2004 gezielt an seinem eigenen **Empowerment**. Er erweiterte seine aktive Basis und versuchte insbesondere auch MigrantInnen zu gewinnen. Er baute Arbeitsgruppen zu folgenden Themen auf und konsolidierte diese:

- Kultur
- Verkehr (geplant, Stand Sept. 06)
- Interessenvertretung der Bewohnerschaft (Ombudsfunktion, Sammelstelle für Anliegen aus der Bewohnerschaft)/ (bestehend)

4.3 Kommunikation

Die Projektleitung erstellte zunächst ein Kommunikationskonzept (Dez. 2001), in welchem die internen und externen Zielgruppen, die Abläufe (Koordination mit dem städtischen Kommunikationskonzept) und die Kommunikationsmittel beschrieben waren.

Interne Zielgruppen

- Stadtrat und Schulpflege
- Mitglieder des Einwohnerrats
- Stadtverwaltung:
 - Stadtschreiber
 - Vorsteherin Soziale Dienste
 - Vorsteherin Finanzamt
 - Stadtbauamt
 - Stadtentwicklung
 - Ortsbürgergutsverwaltung/ Forstbetriebe
 - Umweltfachstellen Hoch- und Tiefbau
 - Stadtkanzlei
- Das Projektteam

Externe Zielgruppen

- Die TellianerInnen stellen die wichtigste externe Zielgruppe dar. Sie wurden auf verschiedenen Kanälen regelmässig bedient.
- Andere externe Zielgruppen sind die Aarauer Öffentlichkeit, die überregionale Öffentlichkeit und Fachkreise.

Kommunikationsmittel

Die wichtigsten Kommunikationsmittel waren zunächst die Monatsberichte, die allerdings rasch zu Quartalsberichten wurden und bereits Ende 2002 fallen gelassen wurden. Es schien effektiver, regelmässig in der 10x jährlich in alle Haushalte der Telli gelieferte „Telli Post“ zu berichten (Auflage 3000 Ex.). Ab 2004 wurden regelmässig sechssprachige Flyer beigelegt, welche eine für MigrantInnen interessante Information transportierten (z.B. was ist der „Maienzug“, wie funktioniert die Ludothek, welche Vereine gibt es in Aarau/ in der Telli? etc.)

Ab 2004 wurde der „Telli Report“ eingeführt, ein A3-Faltblatt, das in alle Haushalte der Telli verschickt wurde und einen Überblick über den Stand des Programms gab. Vom Telli Report erschienen 3 Ausgaben (1/04, 1 und 2/05, Auflage je 3000 Exemplare).

Wichtige Anlässe und Veranstaltungen wurden zusätzlich mit einem Aushang in der Siedlung (Eingangstüren oder Lift) bekannt gemacht.

Im Foyer des GZ Telli wurden Stellwände platziert, die regelmässig aktualisiert wurden mit Infos und Berichten.

Der persönliche Austausch mit den TellianerInnen geschah durch Informations- und Diskussionsveranstaltungen, die zweimal jährlich stattfanden und vom Stadtammann geleitet wurden.

Per Anfang 2002 wurde die Homepage www.telli-quartier.ch aufgeschaltet. Sie wurde regelmässig ausgebaut und ständig aktualisiert.

Spezielle Kommunikationsanstrengungen

Im Frühjahr 2003 wurde eine mehrwöchige Plakatkampagne „wir bewegen!“ in der Siedlung durchgeführt. An 10 Standorten standen Weltformatplakate mit Testimonials aus dem Quartier, die mit einem Statement für „allons-y Telli!“ warben. Auf der Rückseite der Portraits standen Informationen über das Projekt und dessen Ziele.

Medienarbeit

Über die Projekte von „allons-y Telli!“ wurde in den regionalen Medien regelmässig berichtet: Aargauer Zeitung, Aarauer Woche, Regionaljournal DRS, Radio Argovia, Kanal K, Tele M1. Quantitativ am häufigsten wurde in der AZ berichtet. Mit dieser wurde auch gut und eng zusammengearbeitet.

Das Potenzial zur nationalen Kommunikation wurde von den Nachrichtenwerten nicht erreicht. Eine überregionale oder nationale Ausstrahlung wurde v.a. durch die Auftritte an nationalen Tagungen und durch die Medienarbeit des BAG erreicht.

Einige Artikel konnten in Magazinen von nationaler Reichweite veröffentlicht werden (Terra Cognita, wohnen extra, Revue Schweiz).

Die Homepage erfuhr zunehmende Beachtung. „allons-y Telli!“ ist in der Datenbank zum Thema Quartierentwicklung und Nachhaltigkeit des Bundesamtes für Raumentwicklung ARE vertreten.

Zusammenarbeit mit dem BAG

Die Aufgabenteilung mit dem BAG wurde in einer Kommunikationsvereinbarung zwischen den Pilotregionen und der Fachstelle Gesundheit und Umwelt festgehalten.

Das BAG konnte durch dessen Kontakte interessante Auftritte an nationalen Tagungen vermitteln, die dazu beigetragen haben, das Programm in der Fachöffentlichkeit bekannt zu machen.

Die Kommunikationsstelle des BAG gab regelmässig einen Newsletter heraus, der auch über die Pilotregionen berichtete. Ausserdem wurden jährlich Reportagen über die Pilotregionen verfasst. Die Pilotregion konnte vom professionellen Bildmaterial des BAG profitieren.

Inwiefern die BAG-Kommunikation eine nationale Wirkung entfaltete, kann hier nicht bestimmt werden.

4.4 Erfahrungsvermittlung

Durch die Organisation von **Tagungen und Führungen im Quartier** wurden interessante Zielgruppen direkt mit „allons-y Telli!“ in Berührung gebracht. Einige Beispiele:

- Öffentliche Begehung für Aarauer ParlamentarierInnen und Öffentlichkeit am 25. August 2001
- Nationale APUG-Jahrestagung, Mai 2002
- Besuch der Eidgenössischen Kommission für Ausländerfragen EKA, Juni 2004
- Stand an AMA (Aarauer Gewerbeausstellung) mit Lungenliga und Aarau eusi gsund Stadt, April 2005
- Begehung mit Studierenden der Fachhochschule Pädagogik Aargau, Februar 05 und 06
- Praxistagung „Chancen für die Quartierentwicklung erkennen und handeln“ für Gemeindebehörden der Nordwestschweiz, September 2005
- Der Projektleiter von ayT war ab 2004 in der Begleitkommission der Badener Quartierentwicklungsprojekte im Kappeler- und Meierhof tätig.
- Diverse Führungen im Rahmen der Abschlussausstellung „allons-y Telli!“ Juni 2006

An diversen **Fachtagungen** konnte das Projekt ayT vorgestellt werden:

- Bundestagung „Nachhaltige Entwicklung“ 2002, Bern (Stand mit Präsentation ayT)
- Bundestagung „Nachhaltige Entwicklung konkret“, 14.11.2003, Bern (Workshop Wohnen und soziale Integration)
- Nationale Tagung „Integration und Habitat“ der EKA vom 11.11. 2004, Bern (Referat)
- Workshop der EKA vom 7.4.2005 in Bern „Integration findet Stadt“, Integrationsförderung durch Quartierprojekte
- Tagung „Ist grün gesund?“ APUG und Hochschule Wädenswil vom 9.6.2005, Basel, Die gesunde Stadt – von der Stadtplanung zum gesunden Wohnumfeld (Referat)
- Nationales „Forum Nachhaltige Entwicklung“ des ARE, 25.5.2005 (Referat und Workshop)

Die Themen, die auf grosses Interesse stiessen waren insbesondere „Quartier und Integration“, „Beteiligung von MigrantInnen“, „Bedeutung von Gesundheitsförderung und Quartierentwicklung“.

Ob die Zielgruppen wirkungsvoll erreicht wurden kann indessen nicht beantwortet werden – wir hoffen es.

5. Wirkungen

5.1 Programmwirkungen

Was hat das Programm „allons-y Telli!“ der Region gebracht?

Zunächst soll hier präzisiert werden, dass mit „Region“ die APUG-Pilotregion Telli gemeint ist, sich also die Frage zentral an die Bewohnerschaft der Überbauung „Mittlere Telli“ richtet. Das Programm war auf Wirkungen bei der Zielgruppe „Bewohnerschaft“ ausgerichtet und entsprechend lokal fokussiert, im Gegensatz zu den anderen APUG-Pilotregionen, die mehrere Gemeinden umfassten.

Gesundheit, Umwelt, Verknüpfung von U&G

Die Konkretisierung der Ziele des Aktionsplans geschah in einem längeren Prozess. Projekte wurden durchgeführt und im Laufe der Zeit optimiert, welche die Bedeutung der Umwelt für die Gesundheit thematisierten. Dabei wurden die Begriffe Umwelt und Gesundheit weit gefasst. Wichtige Wirkungen ergaben sich denn auch bezogen auf die soziale (in Ergänzung zur physikalischen) Umwelt und die psychosoziale (in Ergänzung zur individuellen) Gesundheit.

Aspekte der Gesundheitsförderung und der Umweltschonung wurden einerseits in der Form von „U&G-Kernprojekten“ durchgeführt (Uferaufwertungen am Sengelbach, Schutz vor Passivrauchen, Ernährungs- und Bewegungsprojekte in der Schule etc.), andererseits wurden diese Aspekte von U&G möglichst in allen Projekten integriert (Aufnahme von U&G-Inhalten im integrierten Mundartunterricht an den Kindergärten, Rauchverbote an Veranstaltungen von „allons-y Telli!“, Aufbau einer Arbeitsgruppe Littering im Rahmen des Projekts „Empowerment des Quartiervereins“, etc.).

Die repräsentative Befragung der Bewohnerschaft der Siedlung „Mittlere Telli“ von März 2006, stützt die Annahme folgender Wirkungen:

Wirkung von U&G-Kernprojekten

Die Bewohnerschaft nimmt die Sensibilisierung für richtige Ernährung und genug Bewegung als positive Veränderung wahr (Tab 1).

Dasselbe gilt für die Sensibilisierung zum Thema Rauchen/ Schutz vor Passivrauchen (Tab. 1).

Die Zufriedenheitswerte mit dem allgemeinen Unterhalt der Anlagen, insbesondere des Sengelbachs, sind hoch (beim Sengelbach fehlen die Vergleichswerte 2001). Der Zustand gewisser Anlagen wird jedoch als nicht zufrieden stellend empfunden (Minigolf-, Fussballplatz u.a.), (Tab. 2).

Die Qualität der Spielplätze hat sich zur Zufriedenheit der Befragten entwickelt, ebenso das Freizeitangebot für Jugendliche. Unzufriedenheit herrscht weiterhin mit dem Angebot an einem formellen, betreuten Jugendtreff (Tab. 2).

Wirkungen im Sinne eines umfassenden Verständnisses von Gesundheitsförderung

Die Bewohnerschaft nimmt die Stärkung der Quartierressourcen, insbesondere des Gemeinschaftszentrums und des Quartiervereins Telli, aber auch der Schule und der Kindergärten als positive Veränderung wahr (Tab 1).

Dasselbe gilt leider nicht in dem Masse für das Klima zwischen Einheimischen und Zugewanderten, das sich eher gering verbesserte (Tab. 1). Immerhin lassen die deutlich gestiegenen Zufriedenheitswerte mit der Durchmischung der Bewohnerschaft nach SchweizerInnen und AusländerInnen (Tab. 2) den Schluss zu, dass sich die Integrationsarbeit im Sinne einer Steigerung des sozialen Wohlbefindens ausgewirkt hat. Dies ist auch die Einschätzung des Projektteams.

Programmwirkungen bei der Bewohnerschaft

Aus der repräsentativen Befragung der Bewohnerschaft der Siedlung „Mittlere Telli“ von März 2006, lässt sich mit einer gewissen Sicherheit ableiten, dass **in der Wahrnehmung der BewohnerInnen die Situation im Quartier insgesamt besser ist als vor fünf Jahren**. Erstens werden durchaus positive Veränderungen in diversen Bereichen konstatiert (Tab. 1). Zweitens sind die vergleichbaren Zufriedenheitswerte 2006 durchwegs höher als 2001 (Tab. 2).

Die folgende Tabelle 1 basiert auf Aussagen von Befragten, die in einer ersten Frage meinten, es hätte sich zu den Items in den vergangenen 5 Jahren etwas verändert. Wer die Frage also mit „ja“ beantwortete (= n), wurde danach gefragt, ob die Veränderung in eine eher positive oder eher negative Richtung gehe.

Es wurde eine 4er-Skala verwendet: 1= negativ, 2= eher negativ, 3= eher positiv, 4= positiv./ StwEig= Stockwerkeigentümer.

Positive Veränderungen nach Bereichen in den vergangenen fünf Jahren

Mittelwerte: >3.0 = eher starke positive || < 3.0 = eher geringe positive Veränderung

• Leistungen des Gemeinschaftszentrums (n=185)	3.48
• Aktivitäten des Quartiervereins (n=182)	3.41
• Sensibilisierung der Bewohnerschaft für richtige Ernährung und genug Bewegung (n=131)	3.39
• Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche (n=189)	3.38
• Sensibilisierung der Stadtbehörden für die Bedürfnisse der Tellisiedlung (n=159)	3.27
• Situation in den 3 Kindergärten und im Primarschulhaus (n=78)	3.22
• Sensibilisierung der Bewohnerschaft zum Thema Rauchen/ Schutz vor Passivrauchen (n=167)	3.21
• Aktivierung der Eigentümer und Verwaltungen für die Bedürfnisse der Bewohnerschaft (n=104)	3.16
• Sensibilisierung der Eigentümer und Verwaltungen bezüglich ihrer Rechte und Pflichten, wie sie im Grundeigentümervertrag festgehalten sind (n=22, StwEig)	3.15
• Image der Tellisiedlung ausserhalb des Quartiers (n=141)	3.11
• Sensibilisierung der Bewohnerschaft zum Thema Abfallvermeidung, richtige Entsorgung, Littering (n=180)	3.01
• Klima zwischen schweizerischen und ausländischen BewohnerInnen (n=132)	2.86

Tab. 1 Positive Veränderungen nach Bereichen in den vergangenen 5 Jahren

Die nachfolgende Tabelle 2 zeigt die Mittelwerte der Zufriedenheit der Befragten zu den abgefragten Items von 2001 und 2006 im Vergleich (2006: n=451). Es wurde eine 4er-Skala verwendet: 1= unzufrieden, 2= eher unzufrieden, 3= eher zufrieden, 4= zufrieden.

Zufriedenheit nach diversen Items im Vergleich 2001 – 2006

Mittelwerte: >3.0 eher zufrieden < 3.0 eher unzufrieden	2001	2006
• Durchmischung der Bewohnerschaft nach Alter	3.29	3.35
• Durchmischung der Bewohnerschaft nach Haushalte mit/ ohne Kinder	3.24	3.35
• Durchmischung der Bewohnerschaft nach AusländerInnen/ SchweizerInnen	2.77	3.04
• Spielplätze	2.63	3.11

• Betreuungsangebote für Kinder	3.13	3.32
• Formelle, betreute Treffs für Jugendliche	2.35	2.74
• Freizeitangebot für Jugendliche allgemein	2.69	3.03
• Sicherheit Wegenetz	2.76	2.98
• Sicherheit Wohnung, Lift, Treppenhaus	2.78	3.16
• Sicherheit Aussenräume	2.67	2.93
• Allgemeines Sicherheitsgefühl	3.00	3.25
• Kultur- und Unterhaltungsangebot	2.94	3.20
• Busverbindungen	2.85	3.32
• Sicherheit/ Sauberkeit Wohnumgebung	3.05	3.17
• Ausstattung Wohnungen	3.28	3.48
• Zugänglichkeit Gemeinschaftsräume	2.99	3.13
• Unterhalt Anlagen	2.86	3.11
• Preis- Leistungsverhältnis Wohnungen	3.10	3.22
• Zustand und Verfügbarkeit Anlagen (Minigolf, Fussball, Wasserbecken etc.)	???	2.61
• Zustand Grünanlagen, Sengelbach	???	3.23

Tab. 2 Zufriedenheit nach diversen Items im Vergleich 2001 / 2006

Programmwirkungen nach den Dimensionen: Wissen – Verhalten – Verhältnisse

Wissen

Ob den Zielgruppen die Zusammenhänge von Umweltfaktoren, welche die Gesundheit im Wohnbereich beeinflussen, dank „allons-y Telli!“ klarer sind, ist schwer einzuschätzen. Ausser in der Schule (Tabakprävention, Ernährung und Bewegung) wurde nämlich nicht gezielt und intensiv auf die Wissensvermittlung hingearbeitet. Dies war die Folge eines Lernprozesses seitens der Projektverantwortlichen. Tatsächlich konnten mit Workshops und Vorträgen, die v.a. die kognitive Ebene ansprachen, zu Themen wie: Elektrosmog, Verwendung ökologisch abbaubarer Reinigungsmittel oder richtiges Lüften, nur sehr wenige TellianerInnen angesprochen werden, darunter keine MigrantInnen. Wichtiger schien es deshalb, die Menschen zu aktivieren, ihnen in konkreten Umsetzungen zu ermöglichen, Erfolge zu erleben (Littering-Projekte). Der Wissenstransfer war dann eher eine willkommene Nebenfolge.

Verhalten

Das Verhalten diverser Akteure hat sich beobachtbar verändert. Einen Wandel im Sinne eines Empowerments haben der **Quartierverein** und das **Gemeinschaftszentrum** Telli durchlaufen. Beim QV wurden Strukturen angepasst, d.h. es wurden Arbeitsgruppen gebildet. Die Akteure GZ und QV sind aktiv, interessiert und offen für die Belange der Bewohnerschaft.

Die Schule hat einen grossen Wandel erfahren. Per August 2005 wurde in Aarau, also auch in der Telli, die geleitete Schule eingeführt. Die Telli-Schulleitung unterstützte die Inhalte und Ziele von ayT von Anfang an. Sie hat massgeblich dazu beigetragen, dass die Aspekte von U&G im Arbeitsprogramm der Lehrkräfte integriert wurden. Das Tellischulhaus gilt in Aarau punkto gesunde Ernährung und Bewegungsförderung als vorbildlich.

Die zunächst sehr problematischen Gruppen **auffälliger Jugendlicher** wurden intensiv begleitet. Dennoch kam es immer wieder zu Zwischenfällen, die dank der Nähe zu den Jugendlichen stets aufgefangen werden konnten. Die Situation galt zuletzt allgemein als beruhigt. Im präventiven Sinn wirkt sich das Netzwerk aus Quartierjugendarbeit und Kinderanimation (GZ Telli und Partner), Schulsozialarbeit (inkl. Elternarbeit und Vernetzung mit Schulsozialarbeit am Oberstufenzentrum, wo

viele Telli-Jugendliche ihre schulische Karriere fortsetzen) und Integrationsarbeit/ MigrantInnenarbeit positiv aus.

Die **Liegenschafts-Verwaltungen** sind unter Druck geraten, stärker auf die Anliegen der Bewohnerschaft einzugehen, da diese sich organisiert hat, um ihre Bedürfnisse zu artikulieren (Interessenvertretung Bewohnerschaft des Quartiervereins).

Die **Liegenschafts-Eigentümer** sind sich ihrer Verantwortung bewusster. Die Stockwerkeigentümer der Rüt mattstrasse haben gewisse Sanierungsarbeiten an Spielplätzen in eigener Initiative vorgenommen.

Die Hauswarte der Tellisiedlung, des Einkaufszentrums, des GZ Telli und der Schule arbeiteten unter der Koordination des Leiters des GZ Telli zusammen. Das war ein Novum und war die Frucht langer Beziehungsarbeit mit den einzelnen Hauswarten und deren Vorgesetzten. (Die Hauswarte treffen sich während ihrer Arbeitszeit, ca. 4-6 mal zwei Stunden /Jahr.) Die „Hauswartsitzung“ erarbeitete ein Jahresprogramm und unternahm regelmässige Aktionen zum Thema Littering. Sie hatte eine zentrale Rolle im Zusammenhang mit dem Unterhalt des Sengelbachs. Die Hauswarte waren wichtige Umsetzer von U&G-Inhalten.

Zahlreiche **MigrantInnen** nahmen am gemeinschaftlichen Leben der Telli teil, was sie vorher nicht taten. Eine Gruppe von ca. 40 MigrantInnen bildete die Basis eines entstehenden „Netzwerks Migration“.

Verhältnisse

Die Verhältnisse im Sinne von strukturellen Rahmenbedingungen wurden nicht massiv verändert. In der Wohnumgebung konnten einige ökologische und bewegungsfreundliche Aufwertungen umgesetzt werden, die auch Bestand haben. Leider hat das in diesem Bereich gross angelegte Projekt „TelliPark“ nicht realisiert werden können.

Das GZ Telli ist besser ausgelastet und wird stärker frequentiert. Die Busanbindung wurde verbessert, insbesondere zu Randzeiten. Die wichtigste bauliche Massnahme, die Sanierung von 600 Wohnungen durch die Winterthur Leben, war schon vor ayT geplant und konnte, trotz mehreren Kontakten zu den Verantwortlichen, nicht mehr beeinflusst werden. Die Sanierung soll per Ende 2006 abgeschlossen sein.

Wirkungen auf Politik und Behörden der Stadt Aarau

Die Telli wurde als grösstes Aarauer Quartier dank „allons-y Telli!“ ins Scheinwerferlicht gehoben und von der Politik mit einem erneuerten Interesse betrachtet. Die Telli hat in diesem Sinn an Bedeutung gewonnen. Die Befragung von 2006 zeigt, dass in der Einschätzung der Befragten die Stadtbehörden in den vergangenen fünf Jahren für die Anliegen der Telli sensibilisiert wurden (vgl. Tab. 1).

Die Stadt Aarau übernahm diverse Projekte in ihr ordentliches Budget und führte diese weiter (MuKi-Deutsch, Schulsozialarbeit/ geplant per Ende 2006: Aufstockung des Budgets des GZ Telli zu Lasten der Stadt Aarau).

Der während ayT begonnene Dialog mit den Eigentümern der Tellisiedlung wird unter der Leitung des Stadtpräsidenten und koordiniert vom Bausekretär weitergeführt. Ziel ist die Fortsetzung des Dialogs und die Gründung eines „Forums der Eigentümer Mittlere Telli“.

Zusätzlich ist ein Antrag zur Sanierung des GZ Telli beim Stadtrat hängig (Stand September 06). In diesem Zusammenhang werden auch einige stadtplanerische Überlegungen angestellt, die sich positiv auf das soziale Wohlbefinden auswirken könnten (Attraktivitätssteigerung des GZ Telli, zusätzliche Angebote Kinderbetreuungsstrukturen, neue Fussgängerquerung/ Verkehrssicherheit Tellistrasse, neuer Siedlungszugang, verbesserte Veloverbindung).

Die Schulpflege, die Gesamtschulleitung und die Schulleitung Telli unterstützten die Entwicklungen, die während ayT eingeleitet wurden. Wichtige U&G-Aspekte wurden sozusagen internalisiert.

Der Stadtrat, die Schulpflege, der Quartierverein und das Gemeinschaftszentrum haben sich mit einem öffentlichen **Commitment** im Rahmen des Abschlussfestes von „allons-y Telli!“, im Juni 2006 schriftlich auf Metalltafeln in der Siedlung für alle sichtbar festgehalten, zu einem Engagement für die Telli auch nach dem Ende des Programms „allons-y Telli!“ verpflichtet.

Die Commitment-Texte im Wortlaut:

Commitment der Stadt Aarau

Die Stadt Aarau orientiert sich an folgenden Zielen:

- Denken und Handeln nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit und Vernetzung
- Ausbau urbaner Qualitäten
- Erfolgreiches soziales Zusammenleben durch integrationsfördernde Strukturen
- Aarau ist eine attraktive und lebendige Wohnstadt

Eine attraktive und lebendige Telli ist für die Stadt Aarau eine erstklassige Visitenkarte.

Die Telli ist als Wohn- und Lebensraum attraktiv, wenn sich die Menschen wohl fühlen. Dies ist dann der Fall, wenn sie sich kulturell, sozial und politisch integriert fühlen, in einer intakten Umwelt leben und ihrer Gesundheit Sorge tragen.

Die Telli ist lebendig, wenn sich zahlreiche Menschen am sozialen und kulturellen Leben beteiligen und ihre Umgebung aktiv mitgestalten.

Die Stadt Aarau unterstützt die Tellianerinnen und Tellianer ideell und finanziell in ihrem Bestreben, die Qualitäten und Ressourcen der Telli nachhaltig zu sichern.

Commitment der Schulpflege Aarau

Im Zentrum der Schule stehen die Kinder und deren ganzheitliche Förderung.

Die Schule vermittelt solides Grundwissen und die Befähigung zu selbständigem und lebenslangem Lernen.

Unsere Schule steht ein für Integration und Chancengleichheit. Wir fördern und fordern ALLE Kinder nach ihren individuellen Fähigkeiten.

Wir setzen uns ein für einen optimalen Start aller Kinder in ihrer Schullaufbahn. Im Kindergarten ist uns die frühe Sprachförderung durch integrativen Sprachunterricht wichtig, sowohl für deutschsprachige als auch mehrsprachige Kinder.

Die Multi-Kulturalität des Telli Schulhauses sehen wir als Chance. In der Elternarbeit nehmen wir darauf Bezug und freuen uns über die Ressourcen der Eltern aus aller Welt.

Commitment des Gemeinschaftszentrums Telli

Das Gemeinschaftszentrum Telli verfolgt den Zweck, allen Bevölkerungskreisen Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten, damit sie ihre Bedürfnisse im sozialen und kulturellen Bereich wahrnehmen können und Aktionen zu deren Befriedigung einleiten können.

Ein zentrales Element stellt dabei die zu leistende Gemeinwesenarbeit dar, wie sie insbesondere während der Laufzeit von „allons-y Telli!“ entwickelt wurde und die zur Sicherung der Nachhaltigkeit der erreichten Wirkungen fortgesetzt werden soll.

Das GZ Telli leistet **Gemeinwesenarbeit** grundsätzlich im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe und damit einen wichtigen Beitrag zum psychischen und sozialen Wohlbefinden der TellianerInnen. Diese Gemeinwesenarbeit fördert deshalb:

- das Empowerment der wichtigen Akteure und Zielgruppen (MigrantInnen, Kinder und Jugendliche, SeniorInnen, Quartierverein usw.) als Voraussetzung zur Wahrnehmung von deren Mitgestaltungschancen im Bereich des gemeinschaftlichen Lebens.
- eine Quartierentwicklung, welche zentral aus der sozialen Vernetzung von und Kooperation mit den wichtigen Akteuren besteht (Quartierverein und Arbeitsgruppen; Schule und Schulsozialarbeit; Eigentümer, Verwaltungen, Hauswarte; andere organisierte Gruppen und Einzelpersonen; Stadtverwaltung).

- die Selbstorganisation und Eigeninitiative der genannten Bevölkerungskreise aktiv und unterstützt Projekte durch coaching sowie ideell und finanziell insbesondere dann, wenn sie von TellianerInnen mit TellianerInnen und für TellianerInnen realisiert werden.

Commitment des Quartiervereins Telli

Der Quartierverein Telli

- pflegt die zwischenmenschlichen Beziehungen unter den QuartierbewohnerInnen und fördert Kontakte zwischen den Wohnzeilen und mit den umliegenden Quartieren. Er leistet dadurch einen Beitrag zum psychischen und sozialen Wohlbefinden der TellianerInnen. Er tut dies durch Massnahmen, welche sich während der Laufzeit von „allons-y Telli!“ bewährt haben und die Mitwirkung der Bewohnerschaft am sozialen Leben der Telli fördern (Anliegen aufnehmen, Projekte unterstützen). Ein Instrument dazu sind Arbeitsgruppen, welche sich mit Anliegen der TellianerInnen befassen (Stand 2006: AG Kultur, AG Verkehr, Interessenvertretung Bewohnerschaft) und insgesamt das Image und die Attraktivität der Telli steigern.
- arbeitet eng mit dem Gemeinschaftszentrum Telli und anderen Institutionen und Gruppierungen zusammen, unterstützt den Betrieb des GZ Telli und profitiert von dessen professionellen Strukturen, um die eigenen ehrenamtlichen Gefässe (Vorstand, Arbeitsgruppen) zu stärken.
- behandelt die Wünsche und Anträge der Bewohnerschaft und vertritt die Interessen der TellianerInnen gegen innen (gegenüber Verwaltungen, EigentümerInnen u.a.) und aussen (gegenüber der Stadtverwaltung u.a.). Um diese Funktion legitim ausüben zu können, ist der QV bestrebt, alle TellianerInnen zu vertreten.

Aussenwahrnehmung der Telli

Die Annahme scheint plausibel und die Befragungsdaten von 2006 (vgl. Tab. 1) deuten darauf hin, dass die Summe der Programmwirkungen zu einer Verbesserung des Images der Telli geführt hat. Ein gut funktionierendes GZ wird bis weit in die Region hinaus wahrgenommen, eine Schule, die als vorbildlich gilt, ist ein wichtiger Standortfaktor. Die sanierten Wohnungen in der schönen Wohnumgebung machen die „Mittlere Telli“ als Wohnort attraktiv.

Programmwirkungen nach den Dimensionen der Nachhaltigen Entwicklung

Die Wirkung des Programms im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung war im gesellschaftlichen Bereich ausgeprägt. Netzwerke sind entstanden, die es vorher nicht oder nicht in dieser Qualität gab (vgl. 5.3). Die wichtigen Quartierinstitutionen Gemeinschaftszentrum, Quartierverein und Schule wurden wesentlich gestärkt. Die MigrantInnen der Telli wurden teilweise aktiviert und ihre Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben erfolgreich gefördert. Die Kinder und Jugendlichen der Telli werden in den verschiedenen Altersstufen (Vorkindergartenalter bis junge Erwachsene) und den diversen Lebensbereichen (Familie, Schule, Freizeit/ Nachbarschaft) gezielt begleitet. In diesem Sinne ist ein lokales Netzwerk entstanden, das durch seine präventive Wirkung einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung bildet.

Programmwirkungen in der ökologischen Dimension wurden teilweise erreicht, wenn von strukturellen, sichtbaren Veränderungen der Rahmenbedingungen ausgegangen wird. Hier sind Resultate insbesondere unter dem Aspekt der Aufwertung des Wohnumfelds, der ökologischen und bewegungsfreundlichen Optimierung bestimmter Flächen und Anlagen (Schulhausplatz, Kindergärten Aussenraum, Sengelbachufer) zu erwähnen. Ebenso wichtig sind die Wirkungen im Sinne einer Sensibilisierung wichtiger Zielgruppen (Eigentümer der Immobilien, Verwaltungen, Hauswarte, die Bewohnerschaft selbst) für die Bedeutung der Wohnumgebung für das Wohlbefinden der

BewohnerInnen. Hier wurde die organisatorische Basis dafür gelegt, dass der Dialog zwischen den Eigentümern und der Stadt auch nach ayT weitergeht.

Die wirtschaftliche Dimension wurde sozusagen nicht tangiert, da es nur eine sehr beschränkte Einflussnahme auf die lokale Ökonomie gab (bspw. gesunde Tagesteller in Restaurants mit Speisen aus regionalem und saisonalem Anbau).

5.2 Wirkungen nach Handlungsfeldern

Im Programm bildeten die sogenannten Handlungsfelder die zentrale Ebene der Organisation. Die definierten Ziele wurden auf die Ebene der Handlungsfelder gebracht. Die Handlungsfelder beinhalteten definierte Zielgruppen (vgl. 3.2). Die Frage der Weiterführung nach Programmschluss wurde ebenfalls auf der Ebene der Handlungsfelder gelöst. Es macht deshalb durchaus Sinn, die Frage nach den erzielten Wirkungen sowohl auf der Ebene des Programms (5.1), als auch auf der Ebene der Handlungsfelder zu stellen. Im Anhang des vorliegenden Berichts liegt eine Liste mit einer Auswahl von Projekten vor, womit dann auch diese Ebene vertreten ist.

Vorauszuschicken ist, dass das Handlungsfeld „U&G“ als Querschnittsaufgabe aufgefasst wurde. Sowohl die Integration von U&G-Aspekten als auch die möglichst weitgehende Mitwirkung der Betroffenen in allen Projekten war das Ziel. Andererseits wurden aber auch U&G-Kernprojekte durchgeführt, und zwar im Rahmen diverser Handlungsfelder. Diese Kernprojekte zielten zentral auf die Wirkung auf U, G oder U&G ab.

Insgesamt muss also zwischen zwei Wirkungsebenen unterschieden werden: der Wirkung der U&G-Kernprojekte einerseits und der Wirkung des Restprogramms, in welchem U&G-Aspekte mehr oder weniger prominent integriert waren.

Umwelt und Gesundheit / U&G-Kernprojekte

Die Massnahmen zum Schutz vor Passivrauchen und zur Raucherentwöhnung sind erfolgreich (z.B. Raucherstopp 2005: Nach 6 Monaten waren 40 der 58 der Teilnehmenden nach eigenen Angaben noch immer rauchfrei. Das Einkaufszentrum Telli hat sich zur rauchberuhigten Zone erklärt. (Handlungsfeld U&G).

Die Aktionen zum Thema Littering, Abfall, Recycling und die erfolgte Ausbildung eines Netzwerks, das sich zukünftig weiter mit dem Thema beschäftigen will, versprechen eine nachhaltige Wirkung (Handlungsfeld U&G bis 2004, ab 2005 Handlungsfeld GWA).

Die SchülerInnen wurden und werden mit Fragen der gesunden Ernährung und Bewegung systematisch konfrontiert. Es ist zu erwarten, dass hier Wirkungen im Wissen und Verhalten gezeitigt wurden (Handlungsfeld Schule).

Der Sengelbach wurde als Ressource einer breiteren Bevölkerung bekannt gemacht. Die vier Uferaufwertungsprojekte führten zu einer stärkeren Nutzung des Ufers durch die Bewohnerschaft, insbesondere die Kinder. (Handlungsfeld Siedlungsentwicklung).

Der naturnah und bewegungsfreundlich aufgewertete Kindergarten-Aussenraum wurde rege genutzt (Handlungsfeld Siedlungsentwicklung).

Die Sanierung und Aufwertung einiger Spielplätze durch Liegenschaftseigentümer ist als Folge der Sensibilisierung der Eigentümer durch ayT erfolgt (kein ayT-Projekt).

Gemeinwesenarbeit GWA

U&G-Wirkungen

Die Wirkungen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, der Integration von MigrantInnen sowie die gezielte Aktivierung und Mitwirkung der Bewohnerschaft (Projektfonds) und der MigrantInnen im Besonderen fördern das soziale Wohlbefinden im Quartier.

Es ist ein neues Angebot für Kinder und Jugendliche entstanden. Dieses wird sehr gut genutzt. Die Zusammenarbeit mit anderen Anbietern von Kinder- und Jugendanimation verbesserte die Situation zusätzlich.

Im Bereich der Integrationsarbeit sind die erwarteten Ergebnisse noch nicht ganz eingetreten. Das Klima zwischen Einheimischen und Zugewanderten hat sich nach Meinung der Befragten (Bewohnerschaftsbefragung 2006) eher geringfügig positiv verändert. Dieser Befund wird allerdings relativiert dadurch, dass die Befragten mit der Durchmischung nach SchweizerInnen und AusländerInnen 2006 deutlich zufriedener sind als 2001, obwohl der Anteil von MigrantInnen nicht zurückgegangen ist. Die insbesondere vom GZ Telli geleistete MigrantInnenarbeit wird zudem gemäss der Bewohnerbefragung sehr geschätzt.

Der „Projektfonds Gemeinwesenarbeit“, mit welchem Ideen und Projekte aus der Bewohnerschaft unterstützt und gefördert wurden, hatte eine aktivierende Wirkung. Er motivierte die Bewohnerschaft, eigene Projekte zu realisieren (Nachbarschaftshilfe, Kinderturnen, Mädchen-Power-Kurse, etc.).

Das GZ Telli ist mit allen wichtigen Akteuren vernetzt (Quartierverein, Verwaltungen, Hauswarte, Einkaufszentrum, Schule, Stadtverwaltung etc.) und wesentlich am erfolgreichen Empowerment des Quartiervereins beteiligt.

Siedlungsentwicklung

U&G-Wirkungen

Nur indirekt, indem die Akteure für die Bedeutung der Wohnumgebung sensibilisiert wurden. Der Dialog der Eigentümer mit der Stadt kann potenziell zu weiteren Aufwertungsmassnahmen mit Wirkung auf das Wohlbefinden der Bewohnerschaft führen.

Die Liegenschafts-Eigentümer und Verwaltungen sind für die Stärken und Schwächen der Siedlung und die Bedeutung der Qualität des Wohnumfelds für das Wohlbefinden der Bewohnerschaft sensibilisiert. Der Handlungsbedarf wird anerkannt.

Die Eigentümer und Verwaltungen sind für die Problematik der Handlungsfähigkeit der Siedlung als Ganze sensibilisiert und für einen Prozess der Reorganisation der Eigentümerschaft zur Behebung dieses Defizits aktiviert.

Die Stadt (Behörden und Verwaltung) ist sensibilisiert für die Bedeutung der Telli für die Stadt insgesamt, für die Notwendigkeit eines Dialogs mit den Eigentümern und einer aktiven eigenen Haltung darin.

Der Dialog zwischen Stadt Aarau und Liegenschaftseigentümern ist in Gang gekommen und trägt zur Vertrauensbildung und zur gemeinsamen Lösungsentwicklung bei.

Schule

U&G-Wirkungen

Die verschiedenen Massnahmen zur Stärkung der Schule führten zu einer deutlich spürbaren Entlastung im Schulalltag. Bei der Evaluation der Pilotphase Schulsozialarbeit (vgl. Projektbeschreibung im Anhang) gaben die Lehrkräfte an, sich deutlich wohler, entlastet und unterstützt zu fühlen. Die Wirkung auf das individuelle und soziale Wohlbefinden dürften beträchtlich sein. Die Themen Gesundheit, Bewegung und Ernährung sind im Primarschulhaus Telli integriert. Sie werden von der Schulleitung und der Lehrerschaft mit konkreten Aktionen weiterverfolgt.

Der Brennpunkt Schule ist entschärft, Ruhe ist eingekehrt. Die Fluktuation der Lehrkräfte hat sich seit 2001 stabilisiert. Damals verliess fast die Hälfte des Lehrkörpers das Tellischulhaus. Die Herausforderung Multikulturalität wird heute als Chance begriffen (vgl. Commitment-Text „Schule“ oben).

Die Schule ist mit dem Quartier vernetzt, die Kommunikation mit den Eltern ist verbessert, die Kinder haben in der Schulsozialarbeiterin eine Ansprechperson vor Ort.

Es hat sich eine kooperative Schulhauskultur ausgebildet.

Partizipation

U&G-Wirkungen

Es ist allgemein anerkannt, dass die Möglichkeit, sich am gemeinschaftlichen Leben zu beteiligen, wichtig ist für das Wohlbefinden. In diesem Sinne bildeten alle Wirkungen der Bestrebungen, die Bewohnerschaft, die Betroffenen zu Beteiligten zu machen, einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung.

Der Quartierverein entwickelte sich zu einem starken Partner für die Bewohnerschaft (intern) und die Stadt (extern).

Der Vorstand des QV wurde für die eigene Bedeutung in der Gemeinschaft Telli und die Notwendigkeit der Aktivierung und Mitwirkung der TellianerInnen sensibilisiert.

Er setzte sich zunehmend für eine möglichst breite Mitwirkung aller TellianerInnen zur Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität ein.

Er ist daran, seine aktive Basis zu erweitern und auch MigrantInnen anzusprechen und zu gewinnen.

Die zahlreichen Bestrebungen, die MigrantInnen ins gemeinschaftliche Leben zu integrieren, stellten eine Form dar, deren Partizipationschancen zu verbessern und deren Wohlbefinden zu steigern.

5.3 Vernetzungswirkungen

Vernetzungswirkungen und Synergien ergaben sich in ayT vor allem auf der Ebene der einzelnen Handlungsfelder und Projekte und auf der lokalen Ebene.

Beispiel: Aufwertungsprojekte am Sengelbach

Die Zusammenarbeit der Akteure war nicht neu, da alle irgendwie schon mit dem andern zu tun gehabt hatten. Neu war aber die Qualität der Zusammenarbeit am Sengelbach, weil es eine im Rahmen von ayT koordinierte, über eine längere Zeit dauernde Zusammenarbeit war. Krisen und Rückschläge wurden überwunden und führten zu einem gegenseitigen Vertrauen, ohne das diese Massnahmen nicht möglich gewesen wären.

Akteure: Aarauer Bachverein (Planung), Chef Sektion Tiefbau und Umweltfachstelle Tiefbau (Baubewilligung), städtischer Werkhof (Unterhalt), Hauswarte Mittlere Telli (Unterhalt), kant. Baudepartement (Abt. Wasser und Landschaft/ Eigentümer Gewässer und Bauherr/ Bauarbeiten).

Beispiel: Kinderanimation, Jugendarbeit

Neu entstand in diversen Animationsprojekten eine Zusammenarbeit von ehrenamtlich aktiven TellianerInnen (z.B. Ferien im Park) sowie eine mittlerweile institutionalisierte Zusammenarbeit mit Anbietern von Kinderanimation aus diversen Freikirchen. Die Zusammenarbeit wurde von der GZ-Leitung koordiniert.

Ganz neu war auch die Zusammenarbeit der Schulsozialarbeiterin mit dem GZ Telli (Jugendarbeit/ Disco) und der städtischen Jugendarbeit (Vernetzungssitzungen). Durch diese flächendeckende Zusammenarbeit konnten Synergien geschaffen werden, die traditionelle Abschottung der Bereiche Schule und Freizeit konnte durchbrochen werden. Die Schulsozialarbeiterin und die Leitung des GZ Telli nehmen auch nach ayT regelmässig an den Sitzungen der städtischen Jugendarbeit teil.

Akteure: Leitung GZ Telli, Leiterin Trefflokal Delfterstrasse, TellianerInnen, Anbieter von Kinderanimation verschiedener Freikirchen (Minoritätsgemeinde, Freie Christengemeinde), Schulsozialarbeit Telli, städtische Jugendarbeit.

Beispiel: Rauchen, Schutz vor Passivrauchen

In diesem Bereich war die Zusammenarbeit von „Aarau eusi gsund Stadt“ und „Lungenliga Aargau“ eine altbewährte. Durch die Projektarbeit entstanden aber neue Kontakte, insbesondere zum GZ Telli, zu den Hauswarten und zum Einkaufszentrum. Letztere waren massgeblich mitverantwortlich dafür, dass das Einkaufszentrum heute eine „rauchberuhigte Zone“ ist.

Akteure: „Aarau eusi gsund Stadt“, „Lungenliga Aargau“, Hauswarte, Einkaufszentrum (Wirte, Ladenbesitzer, Marketing-Verantwortlicher), Gemeinschaftszentrum.

Beispiel: Recycling, littering, Abfall

Neu ist die Zusammenarbeit der Hauswarte und der Selbsthilfegruppe für Stellensuchende „Ideenwerkstatt Aarau“ unter der Koordination des GZ Telli. Diese hat zum Gelingen mancher Aktionen beigetragen und hat über ayT hinaus Bestand.

Die traditionell eher belastete Beziehung der Hauswarte zum städt. Werkhof (und umgekehrt) hat sich während der gemeinsamen Tätigkeiten stark verbessert.

Akteure: Hauswarte Telli, Leitung GZ Telli, „Ideenwerkstatt Aarau“ (Selbsthilfegruppe von Stellensuchenden), Coach U&G, „Aarau eusi gsund Stadt“, städtischer Werkhof.

Beispiel: Aufwertung Schulhaus-Pausenplatz und Freifläche Kindergärten

Wichtig ist die Annäherung von Schule und Kindergärten an die städtische Verwaltung, insbesondere Tiefbauamt und Werkhof. Diese Kommunikation war zu Beginn belastet (Unzufriedenheit der Kollegien mit dem Unterhalt), hat sich im Zuge der gemeinsamen Tätigkeiten zusehends beruhigt.

Akteure: Kollegium Schulhaus und Kollegium Kindergärten, städtisches Tiefbauamt, städtischer Werkhof, Mitarbeiter Stadtentwicklung Aarau.

Beispiel: Projekte „Werkstattgespräche“ und „Grundeigentümervertrag (GEV)“

Im Dialog um die Aufwertung des Aussenraums und um die Stärken und Schwächen der vertraglichen Grundlagen der Mittleren Telli entstand ein ganz neues und sehr wichtiges Netzwerk. Dieses ist auch nach ayT aktiv und wird von der Stadt koordiniert.

Akteure: Stadtpräsident/Stadtrat Aarau, Bausekretär, Stadtentwicklung Aarau, externe juristische Fachperson, Vertretungen Eigentümer und Verwaltungen Telli.

Vernetzungen Kanton – Bund

Nachfolgend werden der Vollständigkeit halber die Stellen und Institutionen auf kantonaler bzw. Bundesebene aufgelistet, mit welchen das Programm mehrmals in Kontakt stand. In Klammer in Stichworten der Anlass bzw. die Funktion des Kontakts.

Kantonal: Baudepartement, Abt. Umwelt (Beirat U&G) – Baudepartement, Abt. Landschaft und Gewässer (Sengelbach-Projekte) – Gesundheitsdepartement, Sekt. Präventivmedizin (Beirat U&G) – Naturama (Praxistagung ayT 2005) – Lungenliga Aargau (Projekte zu Rauchen).

Bund: Bundesamt für Raumentwicklung (Referat Projektleitung, Datenbank Quartierprojekte, Teilnahme PL an Forum Nachhaltigkeit), Eidgenössische Ausländerkommission (PL Textbeitrag, Tagungsteilnahme, Besuch der EKA in Telli 2004), Bundesamt für Gesundheit (Sekt. Tabakprävention/ Projekte zu Rauchen, Sitzung), Bundesamt für Wohnungswesen (Beirat U&G).

Zusammengefasst

Die intensivsten Netzwerkbildungen geschahen auf der lokalen Ebene. Diese (nicht nur räumliche!) Nähe hat den Vorteil dass die Vernetzungen mit einiger Wahrscheinlichkeit auch nach ayT Bestand haben. Deshalb übernahm die GZ-Leitung in Absprache mit der Projektleitung von dieser gezielt die

zentrale Funktion der Vernetzungsinstanz und galt bereits während ayT im Quartier als DIE Anlauf- und Koordinationsstelle.

Nach Abschluss des Programms ayT wird den Aspekten von U&G bei den Aktivitäten der vernetzten Akteure sicher nicht mehr dieselbe intensive Aufmerksamkeit geschenkt. Der Fortbestand der zahlreichen Kooperationen und Vernetzungen ist aber an sich ein absolut wesentlicher Beitrag zur Stärkung der Quartierressourcen – und also ganz im Sinn des APUG!

5.4 Medienecho

Im Auftrag des BAG hat die Interfakultäre Koordinationsstelle für allgemeine Ökologie (IKAÖ) der Universität Bern den Medienspiegel der drei Pilotregionen Aarau-Telli, Crans-Montana und Thal der Periode 2001, 2002, 2003 und 2004 ausgewertet. Nachfolgend die wichtigsten Erkenntnisse. Die Ausführungen zur Periode 2005/06 sowie die Zusammenfassung stammen von der Projektleitung von ayT.

Medienpräsenz 2001-2002

Das Interesse der Medien an der Pilotregion Aarau-Telli bestand aus acht Artikeln 2001 und neun 2002. Im Zeitraum vom August bis Dezember 2001 erschienen fast gleich viele Berichte wie im ganzen 2002, das Medieninteresse war 2001 somit um einiges grösser. Markante Schwankungen im beobachteten Zeitraum haben sich keine ergeben. Die höchste Medienpräsenz mit je drei Artikeln verzeichnete „Allons-y-Telli!“ im August und September 2001, das Medieninteresse 2002 war relativ gleichmässig über das Jahr verteilt.

Obwohl aus den erwähnten Gründen keine abschliessende Aussage zu der erreichten Reichweite gemacht werden kann, steht fest, dass keine überregionale Ausstrahlung zu verzeichnen ist. Sämtliche Artikel wurden in lokalen und regionalen Medien publiziert. Mit Ausnahme des Artikels in der Quartierzeitung *Telli-Post* 2002, erschienen alle Berichte unter dem Kopfblatt der *Mittellandzeitung*, die meisten davon (14) in der *Aargauer Zeitung*.

Eine detaillierter vergleichender Kommentar zum Inhalt der Artikel kann nicht vorgenommen werden, da lediglich drei der neun 2002 veröffentlichten Artikel auf inhaltliche Merkmale hin ausgewertet wurden. Soweit es ersichtlich wurde, war das Echo zu ayT in beiden Jahren äusserst positiv. Diese generell positive Beurteilung drückt sich auch im Verhältnis der genannten positiven und negativen Folgen und der Fördernisse und Hemmnisse aus. Positive Folgen wurden 2001 lediglich eine genannt, im darauffolgenden Jahr bereits deren acht. Negative Folgen wurden in beiden Jahren keine genannt. In den Medienberichten des Jahres 2001 wurden mehr Fördernisse genannt als 2002, Hemmnisse wurden in beiden Jahren keine identifiziert.

Das Projekt wird in den Medienberichten eher als Bottom-up-Projekt wahrgenommen, nur in einem Fall werden die übergeordneten Strukturen des APUG und die Rolle der Behörden stark gewichtet. Dass das Projekt ayT eher als Bottom-up-Projekt wahrgenommen wird, äussert sich weiter in den genannten förderlichen Faktoren. Fördernisse wurden in beiden Jahren denn auch eher in den in der Telli vorhandenen Potentialen und der Unterstützung des Quartierprojekts durch die lokalen politischen Gremien ausgemacht als in den Strukturen des APUG und der Zusammenarbeit mit dem BAG.

Beim beschriebenen Handlungsbedarf ist eine Konkretisierung festzustellen. Bei dem 2001 beschriebenen Handlungsbedarf handelt es sich um eine soziale Entmischung in der Telli und das Brachliegen der Ressourcen, 2002 wird eher auf spezifische Probleme wie fehlende Raumangebote und Probleme bei einzelnen Bevölkerungsgruppen (Kinder und Jugendliche, AusländerInnen) hingewiesen.

Die erhofften Wirkungen der Massnahmen sind eher übergeordneter Natur. Die Lebensqualität in der Telli soll erhöht werden, erhofft wird eine Wirkung der Massnahmen auf die ganze Stadt Aarau. 2002 werden den übergeordneten Erwartungen spezifischere Punkte wie die Bekämpfung von Segregationstendenzen und die Integration der ausländischen Bevölkerung hinzugefügt.

Medienpräsenz 2003

Eine Gegenüberstellung der Medienpräsenz der drei PRegs des Aktionsprogramms zum APUG bis zum Jahr 2003 bringt etliche Gemeinsamkeiten aber auch einige Unterschiede zutage. Gemeinsam war der Berichterstattung über die Pilotregionen, dass sie in allen Fällen zugenommen hat. Die grösste Zunahme verzeichnete Aarau, mit über viermal mehr Artikeln als 2002.

Bezüglich der überregionalen Ausstrahlung sind hingegen immer noch Unterschiede erkennbar. Zwar erschienen 2003 zu allen drei PRegs Berichte in überregional oder schweizweit gelesenen Medienorganen. Noch immer aber verfügte Crans-Montana über die stärkste überregionale Ausstrahlung. Auch zu Thal erschienen Berichte mit überregionaler Reichweite, teilweise in Medien mit relativ hoher Auflage (NZZ, Revue Schweiz, Basler Zeitung). Über Aarau, das bis anhin gar keine überregionale Publizität verzeichnete, erschienen 2003 zwei Berichte in Medien, die in der Ostschweiz, bzw. von einem Fachpublikum gelesen wurden.

Gemeinsam war dem Medienecho zu den PRegs weiter, dass die Beurteilung der Projekte positiv bis sehr positiv blieb. Dies galt auch für Aarau-Telli, obwohl in diesem Fall die Berichterstattung kontroverser war als in den Vorjahren, da die Projektverlängerung und der Widerstand gegen das Projekt Telli-Park für Wirbel sorgten. Dieser Umstand dürfte erklären, warum bezüglich der PReg Aarau erstmals auch auf die Projektstrukturen bezogene Erwartungen und Handlungsbedarf genannt wurden und ein negatives Verhältnis der Hemmnisse und Fördernisse zu verzeichnen ist. Auch anerkennende Töne fehlten nicht; vor allem dessen Aktivitäten im Bereich Kinder/Jugendlich/Schule erregten ein grosses Medieninteresse und wurden durchwegs positiv dargestellt. Hinsichtlich der Beurteilung der Projektstrukturen scheint ebenfalls eine Gemeinsamkeit vorhanden zu sein, wurden doch die Massnahmen in allen drei PRegs eher als top-down umgesetzt beschrieben. Auf den zweiten Blick treten jedoch auch Unterschiede zutage. Allons-y Telli! wurde im Gegensatz zu den vorigen Jahren 2003 erstmals eher als Top-down-Projekt beschrieben. Dies dürfte unter anderem mit der grossen Medienpräsenz der Kontroverse um die Projektverlängerung und den Telli-Park zusammen hängen, in der die Rolle der Stadt, des Bundes und der Projektleitung im Vordergrund stand. Bei den Fördernissen wurden im Gegensatz zu 2002 am häufigsten die Unterstützung durch das BAG und die aus dem Rahmenvertrag resultierenden günstigen Grundvoraussetzungen erwähnt.

Medienpräsenz 2004

Im Vergleich zum Vorjahr hatte die PReg im 2004 ein geringeres Medieninteresse und die im 2003 notierte Tendenz zu einer überregionalen Medienpräsenz konnte im Jahr 2004 nicht aufrechterhalten werden.

In der *Aargauer Zeitung* (vor allem im Regionalteil) erschienen im Jahr 2004 acht Artikel, wobei im Monat September die Aufmerksamkeit mit sechs Artikeln am grössten war. Das Projekt „Abfall/Littering“ fand in den Medien grosse Beachtung. Im Rahmen von diesem Projekt gestaltet die Programmleitung auch einen Wettbewerb für die BewohnerInnen. Unter anderem wurde in der *Aargauer Zeitung* über den Besuch der eidg. Ausländerkommission (EAK), über den Deutschkurs für Ausländer und über das Programm AyT berichtet.

Um die Partizipation der Telli Bewohnerschaft verbessern zu können, lancierte die Projektleitung von AyT zwei Kommunikationsmassnahmen: Einerseits wurden im Foyer des Gemeinschaftszentrums Stellwände mit aktuellen Infos zu den Projekten aufgestellt und andererseits erschienen im Newsletter „Telli Report“ die fünf AyT Schwerpunktthemen mit Bildern.

Im Jahr 2004 fehlte es zum Teil an geeigneten Inhalten von überregionalem Interesse und so konnten insgesamt zwei Artikel und eine Radiosendung in der nationalen Medienlandschaft lanciert werden: Je ein Artikel in *Terra cognita* und in *wohnen extra* sowie eine DRS Radiosendung über den Deutschunterricht in der Telli.

Medienpräsenz 2005/06

Die Medienanalyse durch die IKAÖ für 2005/06 ist noch ausstehend. Folgende Ausführungen geben einen Überblick über den getätigten Kommunikationsaufwand.

Zusätzlich zu den Medienberichten, die v.a. in der Aargauer Zeitung erschienen, wurden in allen Ausgaben der Telli Post ab 2003 (erscheint 10mal Jährlich und wird in alle Haushalte des Telli Quartiers geliefert) mehrere Berichte zu Aktionen oder Projekten von „allons-y Telli!“ oder dessen Partnern veröffentlicht. Als Beilage zur Telli Post wurden ab 2005 regelmässig 6-sprachige Flyer verschickt, welche sich insbesondere an die MigrantInnen der Telli richteten und Informationen zu kulturellen Gepflogenheiten oder praktische Tipps enthielten: was ist der „Maienzug“? Wie funktioniert die Ludothek? Welche Vereinsangebote gibt es? Etc.

2005 erschienen zudem zwei weitere Ausgaben des Telli Report (Frühling/ Herbst), ein A4-Faltblatt, das über ayT berichtet und gratis in alle Haushalte der „Mittleren Telli“ geliefert wurde und an alle Schlüsselpersonen von Behörden und Politik gesendet wurde.

Das grosse Anschlagbrett im Foyer des GZ Telli wurde regelmässig aktualisiert und dokumentierte die Aktionen von ayT.

Die Homepage www.telli-quartier.ch wurde regelmässig aktualisiert.

Höhepunkt der kommunikativen Anstrengungen 2006 war der Abschluss des Programms „allons-y Telli!“ mit einer Projektausstellung vom 10. bis 30. Juni sowie einem Rahmenprogramm. Höhepunkt war das grosse Fest vom 29. Juni, an welchem der Stadtpräsident und der Direktor des BAG teilnahmen und die Stadt, die Schulpflege, das Gemeinschaftszentrum und der Quartierverein ihr öffentliches Commitment für ein Engagement auch nach ayT verkündeten.

Ein Flyer mit den Commitment-Texten wurde in 4 Sprachen übersetzt in alle Haushalte der Siedlung versandt.

Die 2005 bis Juli 2006 erschienenen und von ayT ausgelösten Artikel werden nachfolgend aufgelistet:

2005

Bericht in der AZ "Kunst aus der Telli im ehemaligen China-Restaurant", 11. November 2005

Bericht in der AZ "Mit «Kunst am Kübel» gegen das Abfallproblem" 30. September 2005

Bericht in der AZ "Chancen für die Quartierentwicklung erkennen und handeln", 21. September 2005

Bericht in der AZ "Schule und Integration im Brennpunkt" 20. September 2005

Bericht in der AZ "Informationsanlass der CVP", 27. August 2005

Bericht in der AZ "Interkulturelle Kochtöpfe", 27. August 2005

Bericht in der AZ "Türkinnen und Schweizerinnen kochten gemeinsam am Telli-Fest", 26. August 2005

Bericht in der AZ "Parcours zum Thema Ernährung", 25. August 2005

Bericht in "da & dort" über "Treff für Frauen", Juni 2005

Bericht in der AZ "In die Schule kommt Bewegung", 20. Juni 2005

Bericht in der AZ "Kaffee, Kuchen und ein Hauch von Brasilien", 20. Mai 2005

Bericht in der AZ "Generalversammlung des Quartiervereins" vom 12. März 2005

2006 (bis 31.7.06)

Bericht in „Q“, Zeitung Aarauer Kultur „allons-y! Ein Sommerkatalog“, 6/7 2006

Bericht in der AZ „Allons-y Telli! Hat Zukunft“, 1. Juli 2006

Bericht in der AZ „Originelle Spielideen am Sengelbach“, 29. Juni 2006

Bericht in der AZ "Erinnerungen eines Quartiers", 13. Juni 2006

Bericht in der AZ „Erfolgreicher Telli-Recycling-Tag“, 30. Mai 2006

Bericht in der AZ „Ab heute Sammelstation für Coop-Wägeli in der Telli“, 3. Mai 2006

Bericht in der AZ „Das Einkaufszentrum Telli ist ab dem 8. April rauchfrei“, 5. April 2006

Bericht in der AZ „Die Kultur fördern“ Die Vereinigung Pro Aarau..., 23. März 2006

Bericht in der AZ „Mehr Busse mit Fahrstuhlrampen ab 2007“, 3. März 2006

Bericht in der AZ „Mehr Power auch für Frauen“, 4. März 2006

Bericht in der AZ „Ihr dürft starke, strahlende Power-Mädchen sein“, 17. Februar 2006

Bericht in der AZ "Mehr« Wohnraum» für Tiere", 3. Februar 2006

Bericht in der AZ "«Warmer Ort in der Siedlung» ist entstanden", 14. Januar 2006

Kommentar 2005/06

So wie das Programm im Verlauf des Jahres 2004 wieder in Schwung kam, erhöhte sich auch die Berichterstattung wieder und erreichte 2005/06 ein gutes Niveau. Die Zusammenarbeit mit den lokalen Medien klappte gut. Eine überregionale oder nationale Reichweite wurde allerdings nicht erreicht.

Die Homepage: www.telli-quartier.ch

Wegen eines Providerwechsels gingen Daten verloren. Es kann aber summarisch festgehalten werden, dass die monatlichen „hits“ ab 2003 ständig zunahmen und zuletzt bei einer Grössenordnung von 25-30'000 angelangt waren. Die Anzahl der BesucherInnen pro Monat von Okt. 2005 bis September 2006 variierte von 1500 bis 1800 (Okt. 05 bis Februar 06), erreichte dann vom März bis Juni 06 mit 2500 bis 2700 einen Peak und nahm danach im Juli und August 06 ab auf 2000.

Die Homepage bleibt bis im Oktober 2007 auf dem Netz.

Zusammenfassung 01-06

Anzahl Beiträge pro Jahr 01, 02, 03, 04, in der Region Aarau und überregional gemäss Resultaten IKAÖ:

2001	regional	8	überregional	0
2002		9		0
2003		38		2
2004		8		3

Die Zahlen für 2005 und 2006 liegen noch nicht vor (Stand September 2006).

Die Kommunikationsstrategie von ayT war bei Programmstart 2001 bis zum Entscheid des Parlaments, ayT von 2004 bis 2006 zu verlängern (Juni 2003) darauf ausgerichtet, ayT bei den TellienerInnen und der Aarauer Öffentlichkeit bekannt zu machen. Es wurde Wert darauf gelegt, dass die Öffentlichkeit die Leistungen der „Marke ayT“ zuschreiben konnte.

Ab 2003 wurde die Strategie geändert. Die „Marke ayT“ sollte langsam zugunsten der Akteure vor Ort (GZ Telli, QV Telli, Schulhaus, Hauswarte, etc.) zurücktreten. Die Leistungen sollten zunehmend diesen Nachfolgeinstitutionen zugeschrieben werden. Insofern darf es nicht erstaunen, wenn in der Berichterstattung ab 2004 der Name ayT nicht mehr so prominent erscheint.

Eine nationale Ausstrahlung wurde in der Medienberichterstattung selten erreicht. Dies konnte aufgrund der Projektanlage auch nicht erstaunen, denn die Nachrichtenwerte erreichten die Intensität selten, die es braucht, damit die nationalen/ überregionalen Medien aktiviert wurden, bzw. es ein Artikel in der Aargauer Zeitung einmal vom Regionalteil in den Kantonsteil schaffte.

Die nationale Ausstrahlung wurde durch die Teilnahme an nationalen Tagungen unterstützt. Hier waren die Kontakte des BAG sehr nützlich.

Durch Artikel in Fachzeitschriften konnten nationale Fachkreise angesprochen werden.

Die nationale Medienarbeit lag bezogen auf die Pilotregion Aarau v.a. in den Händen der Sektion Gesundheit und Umwelt des BAG.

Der Fokus der Medienarbeit von ayT lag aber ganz klar auf der lokalen Berichterstattung: wichtigste Zielgruppe waren die TellienerInnen, gefolgt von der Aarauer Öffentlichkeit. Diese wurde angemessen bedient. In der lokalen und regionalen Presse wurde gut und fair über ayT berichtet.

5.5 Impulse in andere Regionen

Es lässt sich aus heutiger Sicht keine Aussage darüber machen, ob sich Impulse aus „allons-y Telli!“ in andere Regionen ergeben haben und schon gar nicht, ob sich diese in irgendeiner Art niedergeschlagen haben.

Aufgrund von Feedbacks ist anzunehmen, dass das Programm in den Fachkreisen (alle Stellen, die etwas mit Quartierentwicklung, Gesundheit, Nachhaltigkeit u.ä. zu tun haben) gut bekannt ist.

Ein Austausch mit ähnlichen Projekten in Luzern (Babel) und Baden (Quartierentwicklung im Prozess) waren befruchtend.

Die Praxistagung von „allons-y Telli!“ im September 2005 hat das Programm bei Gemeindebehörden im Kanton Aargau nochmals ins Scheinwerferlicht gestellt.

6. Erfolgsbilanz

6.1 Gesamtbetrachtung

Hat sich der Aufwand gelohnt? Wurde das Richtige getan? Wurden gute Wirkungen erreicht? Aus der Sicht der Projektleitung hat sich „allons-y Telli!“ sehr gelohnt und es wurden gute Wirkungen erzielt!

Das BAG konnte die Botschaft, dass Umwelt und Gesundheit zusammen gehören, in der Telli im Bereich Wohnen auf den Prüfstand stellen. Je konkreter, also auch glaubwürdiger und verständlicher die Botschaft transportiert wurde, umso wirkungsvoller wurde sie.

Wenn heute die Institutionen und Netzwerke gestärkt sind, hat dies eine starke positive Wirkung auf das Wohlbefinden vieler BewohnerInnen. Es wurde eine positive Dynamik eingeleitet, die weiterführen wird, getragen von zahlreichen aktiven BewohnerInnen.

Die Bewohnerschaft der Telli, von den Kindern bis zu den SeniorInnen, die MigrantInnen und die SchweizerInnen, sind für die Belange der Telli sensibilisiert worden. Man kennt die Stärken und Schwächen und steht nun vor der Wahl, sich aktiv zu engagieren oder passiv zu erdulden: auf jeden Fall aber ist das Wissen darüber gewachsen, dass „Wohnen und Wohlbefinden“ entscheidend von der eigenen Haltung abhängt.

Die Erfolge im Bereich Rauchstopp und Schutz vor Passivrauchen sind gross und die Bemühungen werden weitergeführt, insbesondere im Rahmen der Tätigkeit von „Aarau eusi gsund Stadt“, die sich in der Telli weiter engagieren wird.

Die Aufwertungen im Aussenraum (naturnahe und bewegungsfreundliche Uferaufwertungen Sengelbach, Umgebungsgestaltungen Kindergarten und Primarschulhaus) verbinden die Sensibilisierung für die Natur mit einer Einladung zur Bewegung und einem Verzicht auf die Automobilität. Vielleicht hinterlässt „allons-y Telli!“ wenig in der Landschaft optisch Sichtbares, gemessen an der Absicht, insbesondere das Wohnumfeld ökologisch und bewegungsfreundlich aufzuwerten. Aber: es wurde die organisatorische Basis dafür gelegt, dass sich die entscheidenden Leute (Eigentümer und Verwaltungen der Immobilien sowie Stadtverwaltung) zukünftig von alleine darum kümmern werden und – falls sie dies unterlassen – sich Stimmen aus dem Quartier erheben werden.

Die Projekte zum Thema Littering führten zu einer mindestens temporären Verbesserung der Situation und zur Erkenntnis, dass die Arbeit daran eine permanente sein muss. Das Thema Littering wird im Jahresprogramm der institutionalisierten Sitzung der Hauswarte der Telli einen festen Platz haben.

Die Stadt, von den Behörden über die Verwaltung, hat die Telli als wichtiges Glied der Gemeinschaft erkannt. Die Bedeutung der Telli für Aarau ist gross und wird dies auch bleiben.

6.2 Erfolge

Es ist unbestritten, dass in allen Handlungsfeldern positive Wirkungen erzielt wurden und die Erfolgsbilanz insgesamt positiv abschneidet.

Die Netzwerke und quartiereigenen Institutionen (GZ Telli, QV Telli, Schule) wurden gestärkt. Die Integration der MigrantInnen wurde verbessert. Insofern wurden wichtige Wirkungen im Bereich des sozialen Wohlbefindens erreicht.

Die Integration von U&G-Aspekten in alle Projekte wurde ernsthaft versucht, teilweise ist diese geglückt (z.B. durften die Jugendlichen beim Umbau des Busses zum Jugendtreff (2001-2002) nicht rauchen, keinen Alkohol trinken und es wurde darauf geachtet, dass keine giftigen Farben verwendet wurden).

Die anspruchsvolle Verknüpfung von U&G ist mindestens teilweise gelungen: Der Sengelbach, eine Freifläche des Kindergartens und der Pausenplatz des Schulhauses wurden ökologisch und bewegungsfreundlich aufgewertet.

Die Kinder in der Schule verpflegen sich gesünder und bewegen sich mehr. Sie kennen den Wert einer gesunden Ernährung und Bewegung.

Der Schutz vor Passivrauchen wurde in den (halb-) öffentlichen Räumen der Siedlung (Eingänge, Lift, Waschküchen) und im öffentlichen Raum (Mall Einkaufszentrum, Restaurants, GZ Telli) verbessert. Die Aktion „Ein Rauchstopp lohnt sich immer!“ war ein Erfolg.

Die Bevölkerung und wichtige Schlüsselpersonen (Hauswarte, Verwaltungen) wurden für die Bekämpfung des Litterings gewonnen und für die Verbesserung der Abfallentsorgung und das sinnvollste Recyclingverhalten sensibilisiert.

Die Gemeinwesenarbeit trägt Früchte in dem Sinne, dass eine allgemein gute Stimmung unter den Bewohnerschaftsgruppen festzustellen ist. Es gibt kaum Klagen wegen Belästigungen durch Jugendliche, der Vandalismus ist kein Thema mehr, die Anstrengungen in der MigrantInnenarbeit werden von der Bevölkerung geschätzt, die Teilnahme von MigrantInnen an traditionell „schweizerischen“ Anlässen wird begrüsst. Aus der Bewohnerschaft entstehen immer wieder neue Initiativen, die mit Unterstützung des GZ Telli umgesetzt werden.

Die Schule hat eine sehr tiefgreifende Entwicklung hinter sich. Am besten wird dies verdeutlicht, indem auf den Zustand vor fünf Jahren hingewiesen wird, als das Kollegium einen eigentlichen Hilferuf aussandte, da es sich der Situation nicht mehr gewachsen fühlte. Heute (2006) gibt dieselbe Schule ein Commitment für die Telli ab, in welchem sie die Multikulturalität der Siedlung und der Schule ausdrücklich als Chance und Ressource versteht.

Die Anstrengungen im Handlungsfeld Siedlungsentwicklung haben gemessen an ihrem Potenzial nicht das gebracht, was man sich erhofft hat. Dennoch hat eine Sensibilisierung der Akteure stattgefunden. Die Verwaltungen und Eigentümer wissen um die Situation in der Telli und können sich deshalb nicht vor ihrer Verantwortung drücken. Der Dialog Stadt-Liegenschaftseigentümer ist in Gang gekommen und wird auch nach ayT fortgesetzt.

Unter dem Aspekt der Mitwirkung kann festgestellt werden, dass sich zahlreiche TellianerInnen aktiv engagierten. Das Programm hat dazu viele Möglichkeiten geboten, der Projektfonds hat zusätzlich aktivierende Wirkung gehabt. Die Bewohnerschaft hat sich organisiert (Interessenvertretung Bewohnerschaft) und tritt gegen innen und aussen selbstbewusst auf.

Als grosser Erfolg darf das öffentliche Commitment des Stadtrats, der Schulpflege, des Gemeinschaftszentrums sowie des Quartiervereins gelten, denn diese Institutionen verpflichteten sich dazu, sich auch nach ayT zum Wohle der Telli zu engagieren (vgl. 5.1).

6.3 Misserfolge

Kein Konsensszenario

Das Programm „allons-y Telli!“ wurde zunächst von der Bewohnerschaft sehr unterschiedlich aufgenommen. Ein Handlungsbedarf sei nicht gegeben, sagten die einen – nun müsse die Stadt endlich tätig werden, meinten die andern. Es bestand jedenfalls keine gemeinsam geteilte Situationsdeutung, aus der heraus im Konsens sinnvolle Massnahmen abgeleitet werden konnten. Ersteren musste erklärt werden, dass ayT aufgrund von „Hilferufen“ aus der Bewohnerschaft aktiv geworden war und dass ein gewisser Handlungsbedarf gegeben sei (und im Falle der Eigentümer sie möglicherweise sogar zur Kasse gebeten würden). Letzteren musste bewiesen werden, dass nun rasch etwas Wirkungsvolles unternommen würde (Ruhe und Ordnung, Ausländerproblem). In der Folge wurden deshalb einerseits Sofortmassnahmen umgesetzt, um ein Zeichen zu setzen und kleine Erfolgserlebnisse zu ermöglichen. Andererseits wurde in den einzelnen Handlungsfeldern mit den jeweiligen Akteuren um eine gemeinsame Einschätzung gerungen als Basis für weitere gemeinsame Schritte (bspw. Werkstattgespräche mit Verwaltungen und Eigentümern, Situationsanalyse im Schulhaus). Im weiteren Verlauf des Programms stellte es sich als Hypothek heraus, dass es kein umfassendes, partizipativ zustande gekommenes Konsensszenario gab, auf das sich alle Akteure berufen und an dem sie sich orientieren konnten. Dies schadete der Wahrnehmung des Programms als ganzem, es erschien dadurch teilweise als lose Ansammlung von Projekten.

Umwelt & Gesundheit nicht auf der Agenda der Bewohnerschaft

Zunächst lag den BewohnerInnen der Telli nichts daran, sich mit den Themen „Umwelt & Gesundheit“ im Schwerpunkt „Wohnen“ zu befassen. Auf die Frage: „Wo drückt der Schuh?“ wurden jedenfalls keine U&G-Themen genannt. Zudem waren die Ziele des APUG und von ayT in diesem Bereich relativ vage. Es galt auch für das Projektteam, erst noch den theoretischen „Bezugsrahmen U&G“ ins eigene Denken zu integrieren und herauszufinden, wie U&G in der Telli sinnvoll umgesetzt werden konnte.

Fehlende Verankerung im Quartier

„Allons-y Telli!“ wurde nicht von allen mit offenen Armen empfangen. Um die Verankerung und Akzeptanz des Programms bei der Bewohnerschaft zu erhöhen, wurde die enge Zusammenarbeit mit den quartiereigenen Institutionen gesucht, insbesondere mit dem Gemeinschaftszentrum und dem Quartierverein Telli. Diese mussten allerdings in langer Vorarbeit auf diese Zusammenarbeit hin begleitet und geführt werden. Die Zusammenarbeit wurde erst ab 2004 richtig wirksam. Weitere hinderliche Faktoren waren, dass die Projektleitung zu Beginn nicht vor Ort präsent war. Im Verlaufe des Jahres 2003 bezog diese ein Büro im Gemeinschaftszentrum Telli.

Das Kind fast mit dem Bad ausgeschüttet: das Projekt „TelliPark“

Das Projekt „Telli Park“ (Projekt zur koordinierten Aufwertung des Aussenraums im ganzen Perimeter der Mittleren Telli, aufbauend auf einer Kooperation der Immobilieneigentümer und der Stadt Aarau; vgl. Anhang) war ein Schlüsselprojekt. Einerseits aufgrund seines U&G-Potenzials und andererseits, weil die Unzufriedenheit der Bewohnerschaft mit der Qualität und dem Unterhalt zahlreicher Anlagen daraus ein zentrales Anliegen machte. Das Projekt wurde gemessen an seiner Bedeutung von der Gesamtprojektleitung nicht mit der notwendigen Intensität begleitet. Zunächst verfügte die Gesamtprojektleitung nicht über die notwendigen zeitlichen und fachlichen Ressourcen, um das Projekt eng zu begleiten. Aus diesem Grund wurde eine externe, ausgewiesene Fachperson mit der Leitung des Projekts beauftragt. Leider wurden die Erwartungen nicht erfüllt. Im Bereich der Moderation und Kommunikation wurden schwerwiegende Fehler begangen. In Kombination mit der zu jenem Zeitpunkt noch prekären Verankerung des Programms bei der Bewohnerschaft riskierte „allons-y Telli!“, dass das Kind mit dem Bad ausgeschüttet würde (d.h. das Programm 2004 abgebrochen und nicht bis 2006 fortgesetzt würde). Glücklicherweise ist es nicht dazu gekommen.

6.4 Erfolgsfaktoren

Ein gewisser Rückhalt bei Stadtregierung und -parlament zu Beginn des Programms war deutlich zu spüren. Die Krise 2003 wurde nach einer intensiven Aufarbeitungsphase mit der Unterstützung der strategischen Leitung von ayT überwunden, Anpassungen wurden vorgenommen. Der Re-Start ab 2004 ist gut verlaufen, das Programm hat bis zum Abschluss in der Bewohnerschaft eine gute Resonanz erhalten.

Die Zusammenarbeit mit dem Bund hat es erleichtert, ein mehrjähriges Programm durchzuführen. Ohne diese Zusammenarbeit, inklusive der Überwindung der anfänglich mangelhaften Zielkohärenz, wäre dies kaum möglich gewesen.

Durch die Projektarbeit sind Kontakte zu aktiven BewohnerInnen entstanden, die dann häufig über die Zeit Bestand hatten. Diese Netzwerkbildung ist von entscheidender Bedeutung.

Die Verankerung und Netzwerkbildung ist umso einfacher, je besser auf quartiereigene Ressourcen zurückgegriffen werden kann.

Die geglückte Neubesetzung der Leitung des GZ Telli per Ende 2002 hat entscheidend zur Verankerung des Programms im Quartier und zur Steigerung der Qualität im Handlungsfeld Gemeinwesenarbeit beigetragen.

6.5 Misserfolgskriterien

Die Bewerbung als Pilotregion beim BAG erforderte ein bereits definiertes Programm für die Periode 2001-2002. Dieses konnte somit nicht in einem partizipativen Prozess mit den Beteiligten erarbeitet werden und wurde von diesen als von aussen an sie herangetragen empfunden. Im Nachhinein bedeutete dies einen „Start mit dem falschen Bein“ (vgl. 6.3). Die Programmdauer war in Aarau auf Wunsch der Stadt im Gegensatz zu den anderen beiden Pilotregionen zunächst auf drei Jahre befristet. Diese Rahmenbedingungen haben dazu beigetragen, dass der Druck, rasch Resultate zu erreichen, von Anfang an sehr gross war, was ebenfalls einen zeitaufwändigen, partizipativen Prozess erschwerte.

Die Projektleitung war nicht von Anfang an mit den notwendigen Ressourcen ausgerüstet (bis Ende 2003: 40% danach 80%). Zudem betrat der Stelleninhaber mit der Leitung eines derart grossen und komplexen Projekts Neuland.

Die strategische Leitung (Stadtrat und Schulpflege bzw. Stadtpräsident und Präsident Schulpflege) konnte nicht so stark eingebunden werden, dass sich „allons-y Telli!“ zu einem Kerngeschäft für diese Akteure entwickelt hätte.

Das heikle Handlungsfeld Siedlungsentwicklung hat eine durchgezogene Karriere durchlaufen. Einerseits hat die Leitung des Handlungsfelds nicht weniger als dreimal gewechselt. Andererseits ist das Stadtbauamt, bzw. die direkt betroffene Sektion Stadtentwicklung im Tagesgeschäft derart gefordert, dass ein Schwerpunkt „Telli“ nur schwer realisierbar war.

6.6 Was hat die Region gelernt

Der Start eines Programms ist extrem wichtig. Ein Fehlstart ist nur sehr schwer aufzuholen. Im Nachhinein betrachtet könnte sinnvollerweise am Anfang eine partizipative Situationsanalyse stehen, welche von den Schlüsselpersonen mitgetragen und akzeptiert wäre. Auf einem Konsensszenario aufbauend wären dann die Projekte zu planen und umzusetzen.

Als Pilot eignet sich eine einzelne, sehr spezielle Siedlung wie die Überbauung „Mittlere Telli“ in Aarau, bezüglich nationalem Kommunikationspotenzial wohl zu wenig. Es gibt wenig vergleichbare Siedlungen. Die Grossstädte haben ihre eigenen Projekterfahrungen.

Die Verbindung von sozialen mit raumplanerischen Fragen ist bereits eine Herausforderung. Die zusätzliche Aufnahme von Zielen im Bereich U&G hat das Programm anfänglich stark belastet. Die Zielvereinbarungen zwischen den Partnern APUG und Stadt Aarau konnten aber bei Programmstart

wohl nicht konkreter, d.h. genau auf die Bedürfnisse der Telli abgestimmt sein, denn dazu fehlten die Voraussetzungen. Einerseits waren die Vorgaben im Schwerpunkt „Wohnen“ verglichen mit den beiden anderen APUG-Schwerpunkten „Natur“ und „Mobilität“ eher vage. Andererseits war der theoretische Bezugsrahmen U&G in den Köpfen des Projektteams noch nicht soweit integriert, dass aus dem „sozialen“ Programm ohne Weiteres ein „U&G“-Programm werden konnte. Drittens waren die realen Verhältnisse vor Ort noch nicht so bekannt, dass eine Feinabstimmung bereits so früh möglich gewesen wäre.

Die Pilotregion hat dann allerdings in einem spannenden Prozess und im Austausch mit der Sektion Gesundheit und Umwelt des BAG gelernt, den Bezugsrahmen U&G zu integrieren und für das Programm fruchtbar zu machen.

Die Verbindung von U&G wurde so zu einem wichtigen Bestandteil von „allons-y Telli“, einerseits in Form von U&G-Kernprojekten (bspw. zu den Themen: Rauchstopp, Schutz vor Passivrauchen, ökologische und bewegungsfreundliche Aufwertungen im Aussenraum, Abfall, Littering, Bewegungs- und Ernährungsprojekte in der Schule), andererseits indem U&G als Querschnittsaufgabe in allen Projekten berücksichtigt wurde (rauchfreie Veranstaltungen, U&G-Inhalte in Unterrichtseinheiten in Schule und Kindergärten usw.),

Das breite Verständnis von U&G, das auch die soziale Umwelt und die psycho-soziale Gesundheit einschloss, eröffnete den Weg zur Auflösung eines zunächst als Gegensatz begriffenen Ansatzes: hier „sozial“ – da „U&G“. Der APUG konnte so auch zentrale Projekte zur Stärkung von quartiereigenen Institutionen und Netzwerken oder Integrationsmassnahmen (finanziell) mitunterstützen, da eine positive Wirkung auf das Wohlbefinden dies durchaus rechtfertigte.

6.7 Empfehlungen

Die politische Verankerung nicht nur zu Beginn, sondern auch während des Programms immer wieder sicherstellen. Die strategische Leitung muss wichtige Prozesse mitvollziehen.

Die Betroffenen abholen, damit das Programm danach getragen wird. Sich genügend Zeit dazu nehmen. Dennoch früh kleine Projekte umsetzen, die symbolisch wirkungsvoll sind und ein Erfolgserlebnis zeitigen.

Die Zielkohärenz zwischen den Zusammenarbeitspartnern sehr genau prüfen, formulieren und definieren. Sind die Erwartungen realistisch? Sind die Projektideen geeignet, für beide Partner die erwünschte Wirkung zu erzielen?

Faktor Zeit: soziale Prozesse brauchen sehr viel Zeit. Nachhaltige Erfolge sind nicht billig zu haben.

Aufwand für Evaluation und Berichtswesen dem Volumen anpassen. Nicht jedes Projekt muss gleich aufwändig evaluiert werden. Der Aufwand muss sich lohnen, indem die Evaluation in die weitere (rollende) Planung einfließen kann.

6.8 Zusammenarbeit mit BAG

Grundsätzlich hat die Zusammenarbeit mit dem BAG erst ein mehrjähriges *Programm*, also mehr als nur eine Anzahl von lose verknüpften Projekten, ermöglicht.

Das BAG hat das ganze Programm „allons-y Telli!“ stets ideell mitgetragen. Dies hat die politische Akzeptanz in der Pilotregion gefördert.

Der Start war zwar harzig, da sich die Nachteile einer nicht von Anfang an vorhandenen Zielkohärenz zwischen APUG und Pilotregion erst mit der Zeit manifestierten. Mit der sukzessiven Aufhebung des Gegensatzes von „sozial“ und „U&G“ (vgl. 6.6) wurde der U&G -Ansatz fruchtbarer ins Programm eingeführt und entfaltete zuletzt eine gute Wirkung.

Die Kommunikation mit dem BAG verlief jederzeit gut und angemessen. Der Partner BAG war stets erreichbar und offen für die Anliegen der Pilotregion. Der fachliche Support wurde wenn immer möglich gewährt.

Der administrative Aufwand für die Berichterstattung war v.a. zu Beginn gross, auch da seitens der Pilotregion keine Routine vorhanden war. Der Support durch die Sektion Gesundheit und Umwelt hat dabei gut getan.

Das Timing von Jahresbericht und nachfolgender Jahresvereinbarung war nicht optimal. Der Jahresbericht wurde jeweils Monate nach der Jahresplanung für das Folgejahr fertiggestellt. Dadurch konnten dessen Resultate (=Evaluation des Projektjahres) nicht direkt in die Jahresplanung einfließen.

Die Kontakte des BAG waren sehr nützlich, um „allons-y Telli!“ an diversen nationalen Fachtagungen in den entsprechenden Fachkreisen präsentieren zu können. Ohne diese Beziehungen wäre dies nicht möglich gewesen.

Die kommunikativen Leistungen des BAG (Newsletter, Reportagen) haben zur nationalen Verbreitung von „allons-y Telli!“ beigetragen. Die professionellen Fotos konnten für den Eigengebrauch der Pilotregion gut eingesetzt werden.

Wir bedauern es sehr, dass die Sektion Gesundheit und Umwelt des BAG den Sparmassnahmen des Bundes zum Opfer fällt. Es stellt die gesamte Zusammenarbeit in ein schräges Licht und lässt vermuten, dass ganz viel Know-how verloren gehen wird. Uns bleibt indessen ein (schwacher) Trost: die Überzeugung, dass sich die Verbindung von Umwelt- und Gesundheitsförderung von selbst wieder auf die politische Agenda setzen wird!

7. Ausblick

Wie geht es in der Telli nach „allons-y Telli!“ ab Mitte 2006 weiter? In diesem Kapitel wird näher darauf eingegangen.

Weiterführungsinstitutionen nach Handlungsfeldern

Die Stadt Aarau, die Schulpflege Aarau, der Stiftungsrat des Gemeinschaftszentrums Telli und der Vorstand des Quartiervereins Telli betonen die Wichtigkeit, sich weiterhin für die Telli zu engagieren. Sie tun dies symbolisch und verbindlich durch ihr Commitment für eine attraktive Telli. An den Säulen des Einkaufszentrums sind seit Juni 2006 die Commitment-Texte für alle gut sichtbar auf Tafeln montiert.

Zur Bearbeitung gewisser Handlungsbereiche wurde während „allons-y Telli!“ eine Projektorganisation gebildet, die teilweise Parallelstrukturen darstellte zu bestehenden Institutionen, die sich aus verschiedenen Gründen aber nicht im geforderten Ausmass für die Telli engagieren konnten. Die folgende Übersicht verdeutlicht, wie diese Parallelstrukturen sich wieder auflösen und die Aufgaben an ihre „natürlichen“ Institutionen zurückgehen:

- Für das Handlungsfeld **Umwelt & Gesundheit** war in der Projektorganisation von ayT die Gesamtprojektleitung verantwortlich, unterstützt durch den Coach U&G. Das Handlungsfeld U&G verfügt über keine zuständige Verwaltungsstelle oder Institution, an welche die Weiterführung angehängt werden könnte. An deren Stelle tritt deshalb ein Netzwerk von Partnern, das sich während der Laufzeit des Programms ayT gebildet hat und nun weiter wirken wird. Je nach Thema sind verschiedene Kooperationspartner involviert. Dazu gehören das Gemeinschaftszentrum Telli (allgemeines Coaching), die Gesundheitsstiftung „Aarau eusi gsund Stadt“ (Bewegung, Ernährung), die Lungenliga Aargau (Rauchen), der Kanton Aargau Abt. Landschaft und Gewässer (Sengelbach) und diverse Verwaltungsstellen der Stadt, wie die Fachstelle Umwelt beim Tiefbau oder der Werkhof (für verschiedenste Themen).
- Die **Gemeinwesenarbeit** wurde 2001-2003 vom TelliRat (Integration und Partizipation) und einem Jugendarbeiter (Kinder- und Jugendanimation) geleistet, konnte jedoch nur eine begrenzte Wirkung erzielen, solange die Ressourcen des Gemeinschaftszentrums Telli nicht aktiviert waren. Dies war ab 2003 zunehmend der Fall, das GZ entfaltete seine volle Wirkung.
- Die Themen der **Siedlungsentwicklung** wurden zunächst verwaltungsintern von der Sektion Stadtentwicklung, dann von einem externen Büro, zuletzt wieder von der Sektion Stadtentwicklung im Rahmen von „allons-y Telli!“ bearbeitet und schliesslich per Juni 2005 ganz in die Stadtverwaltung überführt und also institutionalisiert. In der Telli verfügt die Stadt mit dem noch zu bildenden Forum der Eigentümer und der Interessenvertretung der Bewohnerschaft (eine Arbeitsgruppe des QV) über zwei organisierte Ansprechpartner.
- Das Handlungsfeld **Schule** wurde während ayT von einer externen Fachperson koordiniert. Mit der Einführung der geleiteten Schule übernahm die Schulleitung wie geplant ab August 2005 sukzessive die Rolle und Aufgaben der Projektleiterin Schule von ayT und bei Programmabschluss hat sie diese ganz übernommen.
- Das Handlungsfeld **Partizipation** wurde zunächst von einer externen Fachperson im Projekt TelliRat bearbeitet. Die Förderung der Mitwirkung der TelliInnnen an der Gestaltung ihres gemeinschaftlichen Lebens ging dann in einem per Anfang 2004 abgeschlossenen Prozess an den Quartierverein über und liegt nun ganz in dessen Verantwortung.

Die folgende Übersicht zeigt auf, wer die Handlungsfelder nach der Ära „allons-y Telli!“ weiterführen und somit die nachhaltige Wirkung der eingeleiteten Prozesse sicherstellen wird.

Handlungsfelder	⇒	Nachfolgeinstitution
Umwelt und Gesundheit	⇒	div. Akteure: Schule (Bewegung&Ernährung); Arbeitsgruppe Abfall/ littering (Hauswarte); AG Verkehr (QV); Lungenliga Aargau (Rauchen); Aarau eusi gsund Stadt (Rauchen, Bewegung, Ernährung); Bachverein (Umwelt/ Sengelbach)
Gemeinwesenarbeit	⇒	Gemeinschaftszentrum Telli
Siedlungsentwicklung	⇒	Forum Eigentümer Mittlere Telli; Interessenvertretung Bewohnerschaft (QV)

Schule ⇒ Schulpflege, Schulleitung, Kollegium
Partizipation ⇒ Quartierverein Telli

Einen Spezialfall bildet das Thema des Monitorings. Es ist fachlich unbestrittenermassen notwendig, die Funktion der Projektsteuerung, die auch ein regelmässiges Controlling, eine ständige Evaluation und darauf aufbauend eine permanente Anpassung des Programms durchführte, zu ersetzen. An die Stelle des Projektmanagements sollte deshalb eine Monitoring-Instanz treten.

Projektmanagement ⇒ Netzwerk Monitoring Telli

Nun gibt es diese Instanz in der Stadtverwaltung als solche nicht, da diverse Abteilungen inhaltlich beteiligt sind. Es gibt aber sehr wohl ein Netzwerk von Akteuren vor Ort, welche sich in den vergangenen fünf Jahren zu eigentlichen Telli-Experten entwickelt haben. Nun geht es darum, dieses Wissen regelmässig abzuholen, in eine Berichtsform zu giessen und der Politik vorzulegen. Die koordinierende Stelle müsste bei der Stadtverwaltung angesiedelt sein.

Ein konkreter Vorschlag dazu lautet folgendermassen:

- Unter der Leitung der Sozialen Dienste der Stadt Aarau treffen sich Vertretungen von Gemeinschaftszentrum, Quartierverein, Eigentümerschaften, Hauswarten und Schule (die Aufzählung ist nicht abschliessend) ein- bis zweimal jährlich zu einer Austausch- und Informationsrunde. Darin wird die Situation in der Telli aus den unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert und protokolliert. Daraus entsteht ein Bericht z.H. des Stadtrats.
- Sinnvollerweise werden die Sozialen Dienste beauftragt, ein Konzept für dieses „Netzwerk Monitoring Telli“ zu erstellen.
- Das Monitoring soll einfach, günstig, nahe bei der Bevölkerung sein und sich an einem Soll-Ist-Vergleich orientieren.

Anträge zur Weiterführung für die Stadt Aarau:

- Aufbau und Finanzierung eines Monitorings wie oben beschrieben.
- Erhöhung des Stiftungsbeitrags der Einwohnergemeinde Aarau an den Betrieb des Gemeinschaftszentrums Telli zur Erbringung festgelegter Leistungen im Bereich der Gemeinwesenarbeit.

Anhang

Die 10 wichtigsten Projekte von „allons-y Telli!“

Die pädagogische, sensibilisierende Beziehungsarbeit, allgemein der kommunikative Aspekt, stand im Programm im Vordergrund. Entsprechend fiel der grösste finanzielle Aufwand bei den Personalkosten an. Es wird deshalb auch nicht verwundern, wenn die im Anhang ausgewählten 10 Projekte insgesamt „nur“ rund 400'000 Franken für Sachkosten (Konzepte, Beratungen, div. Projektarbeiten) beanspruchten. Die nachfolgend aufgeführten 10 Projekte wurden nicht wegen ihrer Kosten, sondern aufgrund ihrer Innovativität, wegen ihrer guten Wirkung oder ihrer grossen Bedeutung für das Gesamtprogramm ausgesucht.

1. TelliRat

Ziel

Aufbau einer Struktur, welche sowohl SchweizerInnen als auch MigrantInnen aktiviert und durch deren Mitwirkung an der Entwicklung des Gemeinwesens Telli einen Beitrag zur Integration der Bewohnerschaft im Quartier liefert.

Zielgruppen

Bewohnerschaft der Telli, insbesondere MigrantInnen

Leistungen

Aufbau und Coaching einer Kerngruppe, paritätisch zusammengesetzt aus Einheimischen und MigrantInnen, welche mit einem Budget ausgestattet ist und Projekte von TellianerInnen für TellianerInnen fördert. Projektideen werden an öffentlichen Foren präsentiert, von den Teilnehmenden juriiert und schliesslich die „Siegerprojekte“ finanziert, die ProjektleiterInnen vom Kernteam gecoacht.

Wirkungen

2001 bis 2003 sind zahlreiche Projekte (Herbstmarkt, Kulturenbuffet, Schlittelhang, Waschküchenapéro, etc.) ausgelöst und realisiert worden, die sich teilweise institutionalisiert haben (Herbstmarkt). Einheimische und MigrantInnen waren am Prozess gleichberechtigt beteiligt. Viele Kontakte sind entstanden, über die Sprachgruppen hinweg. Ab 2003 wurde versucht, den Projekten eine U&G-Ausrichtung zu geben, d.h. insbesondere Projekte mit U&G-Potenzial zu fördern. Daraus entstanden ist z.B. die InfoTelli, ein Beratungsangebot für MigrantInnen.

Laufzeit

Ende 2001 bis Ende 2003

Trägerschaft, Akteure, Zusammenarbeit

Trägerschaft: Stadt Aarau, Eidgenössische Ausländerkommission EKA und BAG

Akteure: Coach (Franz Wyss, Zofingen), Kernteam TelliRat, div. ProjektleiterInnen

Aufwand (Personal, Kosten)

Kosten Fr. 77'000.- (inkl. Lohnkosten externer Coach)

Finanzierung

Stadt Aarau, Eidgenössische Ausländerkommission und BAG

Erfahrungen

Sehr gute Aktivierung insbesondere im Rahmen der Kerngruppe des TelliRats; viele gute Projekte aus der Bevölkerung sind entstanden. Starke Ermüdungserscheinungen im Kernteam wurden nach zwei Jahren erkennbar, eine Ablösung durch neue Mitglieder gelang nicht. Der TelliRat wurde vom Quartierverein als Konkurrenz empfunden und anfänglich gemieden.

Kontakt

Daniele De Min, Rathausgasse 1, 5000 Aarau, 079 616 61 58, jugendkoordination@aarau.ch

Vorhandenes Infomaterial

Projektbericht z.H. der EKA, Jahresberichte 02/03, Fotos, Projektübersichten, Namenslisten Kernteam

2. Telli Park

Ziel

Ökologische und bewegungsfreundliche Aufwertung der gesamten Wohnumgebung (Aussenräume) im Sinne der Förderung von Umwelt&Gesundheit; Sanierung, Reparieren oder Neuerstellung von Anlagen und Spielplätzen; Kostenbeteiligung der privaten Eigentümer und der Stadt Aarau.

Zielgruppen

Die Verwaltungen und Liegenschafts-Eigentümer der „Mittleren Telli“; die Stadt Aarau (Stadtrat und Parlament)

Leistungen

Organisation von Werkstattgesprächen mit Verwaltungen und Liegenschafts-Eigentümerversammlungen; Erstellen einer Projektskizze „Telli Park“ mit Kostenteiler Eigentümer/ Stadt Aarau; Durchführung einer Vernehmlassung bei den Eigentümern.

Wirkungen

Sensibilisierung der Verwaltungen und Eigentümer für die Bedeutung der Wohnumgebung für das Wohlbefinden und die Zufriedenheit der Bewohnerschaft; Sensibilisierung der Verwaltungen und Eigentümer für die Notwendigkeit von Unterhaltsmassnahmen in der Wohnumgebung; Konsens bei einem Grossteil der Eigentümer. Harter Widerstand bei einem Teil der Stockwerkeigentümer, insbesondere der Rüt mattstrasse führte zum Abbruch des Projektes.

Laufzeit

Telli Park Herbst 2002 bis Mai 2003

Trägerschaft, Akteure, Zusammenarbeit

Trägerschaft: Stadt Aarau und BAG

Akteure: Stadt Aarau, Projektleitung „Werkstattgespräche“ (Stadtentwicklung Aarau, Metron AG), div. Verwaltungen und Eigentümer der Überbauung „Mittlere Telli“

Aufwand (Personal, Kosten)

Kosten Fr. 30'000.- und sehr grosser Personalaufwand seitens der Projektleitung, insbesondere zur Überwindung der Krise, die durch den negativen Beschluss der Stockwerkeigentümer ausgelöst wurde und welche zu einer Standortbestimmung des Gesamtprogramms und zur Überprüfung der Strategie im Handlungsfeld Siedlungsentwicklung führte.

Finanzierung

Stadt Aarau und BAG

Erfahrungen

Der kommunikative Prozess in den „Werkstattgesprächen“ 2001-2003 mit Vertretungen der Verwaltungen und der Eigentümerschaften hat zur Ausbildung einer gemeinsamen Situationsanalyse geführt. Der Handlungsbedarf insbesondere im Bereich der Gestaltung der Wohnumgebung wurde erkannt. Ansätze einer public-private-partnership waren im Auftrag der Projektskizze „Telli Park“ seitens der Eigentümerschaften zu erkennen. Als Fehler hat sich die mangelhafte Kommunikation mit den zahlreichen StockwerkeigentümerInnen herausgestellt. Diese wurden zu wenig in den Prozess involviert und sahen sich aus ihrer Sicht vor vollendete Tatsachen gestellt. Vor die Wahl gestellt, nur noch Ja oder Nein sagen zu können, sagten sie Nein...

Kontakt

Daniele De Min, Rathausgasse 1, 5000 Aarau, 079 616 61 58, jugendkoordination@aarau.ch

Vorhandenes Infomaterial

Pläne, Protokolle Sitzungen Werkstattgespräche, Jahresbericht 2003

3. Überprüfung des Grundeigentümervertrags (GEV) für die „Mittlere Telli“

Ziel

Im Wesentlichen bedurfte es der Klärung der Verantwortlichkeiten zum Unterhalt der Siedlung aufgrund des weitgehend in Vergessenheit geratenen Grundeigentümervertrages aus dem Jahre 1971 sowie der Sensibilisierung dafür, dass sich die Siedlung auf dieser Basis nicht weiterentwickeln kann.

Zielgruppen

Die Verwaltungen und Liegenschafts-Eigentümer der „Mittleren Telli“; die Stadt Aarau (Stadtrat, Stadtbauamt).

Leistungen

Detailliertes Studium und kritische Würdigung der vertraglichen Grundlagen, insbesondere des Grundeigentümervertrages GEV durch eine externe Fachperson. Durchführung einer öffentlichen Informationsveranstaltung für die Eigentümerschaften und Verwaltungen.

Wirkungen

Sensibilisierung der Verwaltungen und Eigentümer für die Bedeutung des GEV; Herbeiführung eines Konsens bei einem Grossteil der Eigentümer, dass es notwendig ist, ein Forum zu schaffen, in welchem die Eigentümerschaften zu einer gemeinsamen Diskussion, vielleicht auch zu einem gemeinsamen Beschluss finden können. Bereitschaft der Eigentümerschaften, in einem „Forum Eigentümer Mittlere Telli“ mitzuarbeiten. Bereitschaft der Stadt Aarau, die Gründung dieses Gefässes voranzutreiben.

Laufzeit

Januar 2004 bis Juni 2005

Trägerschaft, Akteure, Zusammenarbeit

Trägerschaft: Stadt Aarau und BAG

Akteure: Stadt Aarau, Stadtentwicklung, Projektleitung ayT, externer Experte (Dr. U. Hofmann, Aarau)

Aufwand (Personal, Kosten)

Kosten Fr. 20'000.- und sehr viel Personalaufwand seitens der Projektleitung

Finanzierung

Stadt Aarau und BAG

Erfahrungen

Eine wichtige Schwachstelle wurde erkannt und bearbeitet: vielen Eigentümerschaften war die Problematik der Handlungsunfähigkeit in übergreifenden Themen nicht bewusst. Die Motivation zum Handeln ist leider insbesondere bei den Stockwerkeigentümern, die stark Partikularinteressen verfolgen, noch nicht vorhanden.

Kontakt

Daniele De Min, Rathausgasse 1, 5000 Aarau, 079 616 61 58, jugendkoordination@aarau.ch

Vorhandenes Infomaterial

Expertenbericht, Folien Referat, Jahresberichte 04/05

4. Uferaufwertung Sengelbach

Ziel

Ökologische und bewegungsfreundliche Uferaufwertung am Sengelbach, der mitten durch die Siedlung fliesst. Der Bach war 2001 mehrheitlich zugewachsen, mit steilen Ufern und dichtem Ufergebüsch, kaum zugänglich.

Zielgruppen

Bewohnerschaft der Telli, Verwaltungen, Hauswarte, Werkhof Stadt Aarau

Leistungen

Partizipative Planung und Umsetzung von Uferaufwertungsmassnahmen am Sengelbach. 2002 bis 2006 wurden vier Uferabschnitte ökologisch und bewegungsfreundlich aufgewertet. Informationstafeln wurden installiert.

Wirkungen

Der Bach ist als Ressource ins Bewusstsein vieler BewohnerInnen gerückt. Die Aufwertungsmassnahmen werden überwiegend geschätzt. Die Nutzungsintensität wurde an den bearbeiteten Abschnitten erhöht.

Laufzeit

Ende 2002 bis Ende 2006

Trägerschaft, Akteure, Zusammenarbeit

Trägerschaft: Stadt Aarau und BAG; Zusammenarbeit mit Aarauer Bachverein, Werkhof Stadt Aarau, Fachstelle Umwelt Tiefbauamt, Kanton Aargau (Abt. Landschaft und Gewässer)

Aufwand (Personal, Kosten)

Kosten Fr. 52'000.-

Finanzierung

Stadt Aarau und BAG (teilweise hohe Eigenleistungen des Bachvereins und der Hauswarte)

Erfahrungen

Die stark parzellierten Eigentumsverhältnisse erschwerten die Interventionen, da viele Liegenschafts-Eigentümer betroffen sind. Der administrative Aufwand ist enorm und von einzelnen nicht zu leisten. Ohne die Ressourcen eines mehrjährigen Projekts wäre am Sengelbach nichts Neues entstanden. Es ist gelungen, ein provisorisches, pragmatisches Pflege- und Unterhaltskonzept für den ganzen Sengelbach zu installieren unter Mitwirkung der Hauswarte der div. Eigentümer bzw. Verwaltungen.

Kontakt

Daniele De Min, Rathausgasse 1, 5000 Aarau, 079 616 61 58, jugendkoordination@aarau.ch

Vorhandenes Infomaterial

Jahresberichte 02-06, Fotos, Pläne

5. Passivrauchen/Raucherentwöhnung

Ziel

Förderung von rauchfreien Zonen. Schutz vor Passivrauchen.

Bestärkung der NichtraucherInnen, Unterstützung der Aufhörwilligen.

Zielgruppen

Jugendliche ab 16 Jahren und Erwachsene

Hauswarte, Restaurateure, Geschäftsinhaber

Leistungen

Förderung von rauchfreien Zonen mittels Kleber (Hauseingänge, Waschküchen, Lifte) und Steller (Nichtrauchertische in Restaurants)

Nichtraucher-Galerie (Portraits von Ex-RaucherInnen), Nichtraucherkurse

Standaktionen (Tag des Nichtrauchens, Rauchstopp-Wettbewerbe u.v.m.)

120 neue Aschenbecher in allen Hauseingängen der Telli-Überbauung

Wirkungen

Erhöhung der Anzahl der Nichtrauchertische in den Restaurants um 50 Prozent.

80 Personen machten mit bei den Rauchstopp-Aktionen, ein Grossteil bezeichnet sich auch nach 6 Monaten noch als rauchfrei (2005: 40 von 58 rauchen nach 6 Monaten noch nicht wieder!).

Acht ehemalige RaucherInnen machten mit bei der Nichtraucher-Galerie.

Das Telli-Einkaufszentrum ist ab Februar 2006 rauchfrei (Ausnahme Raucherecke).

Viele positive Rückmeldungen betreffs Schutz der Nichtrauchenden/Aschenbecher.

Laufzeit

Ende 2001 bis Mitte 2006

Trägerschaft

Stiftung „Aarau eusi gsund Stadt“, Lungenliga Aargau

Gesundheitsdepartement des Kantons Aargau, Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention AT Bern

Aufwand

Projektteam (4 Personen), Fr. 75'000

Finanzierung

Beiträge von „allons-y Telli“ sowie Eigenleistungen der Trägerschaften

Erfahrungen

Die Erfolge basieren auf einer steten Überprüfung und Ausweitung der eingeleiteten Massnahmen. Entscheide auf Bundesebene und in Kantonen (Rauchverbote in öffentlichen Räumen) unterstützten die Akzeptanz.

Kontakt

Kurt Röthlisberger, Geschäftsführer „Aarau eusi gsund Stadt“, Metzgergasse 2, 5001 Aarau

Tel. 062 822 32 61, info@aaraeusigsundstadt.ch, www.aaraeusigsundstadt.ch

Vorhandenes Infomaterial

Schlussbericht der Aktion „Ein Rauchstopp lohnt sich immer“

6. Recycling – Littering – Abfall (RLA)

Ziel

Nach der ersten Umweltwoche 2004 in der Mittleren Telli (Abfalltisch etc.) soll mit mindestens jährlich einer Kampagne das RLA-Bewusstsein/Handeln der Bevölkerung gefördert und eine Aktionsgruppe aufgebaut werden, welche auch in Zukunft in der Siedlung am „RLA-Ball“ bleibt.

Zielgruppen

Bevölkerung inkl. Migrant/innen, Quartierverein, Schule & Kindergarten, Stadtverwaltung

Leistungen

Orientiert an den Bedürfnissen der Hauswarte (vom Gemeinschaftszentrum initiierte Hauswartsitzungen) wurden im Sommer/Herbst 2005 die Kampagne „Kunst am Chübel“ und der „Telli Recycling-Tag“ am 20. Mai 2006 – gezielt zusammen mit der MigrantInnengruppe im Quartier – durchgeführt.

Wirkungen

Es gelang, in der Siedlung öffentlichkeitswirksame Aktionen mit Akteuren aus der Telli jährlich durchzuführen. Die Erfolge sind im öffentlichen Raum deutlich zu erkennen (abnehmendes Littering), was darauf hinweist, dass sich auch in den Köpfen, Händen (und „Herzen“?) der Bewohnerschaft etwas getan hat. Dies auch dank der 6-Sprachigkeit (bosnisch-kroatisch-makedonisch-montenegrinisch-serbisch, türkisch, deutsch, französisch, italienisch, englisch) der Öffentlichkeitsarbeit und dem aktiven Einbezug der MigrantInnengruppe. Alle Akteure sind heute überzeugt, dass eine jährliche Aktion oder Kampagne unumgänglich ist, um im Bereich RLA etwas zu erreichen.

Laufzeit

Herbst 2004 bis Sommer 2006

Trägerschaft, Akteure, Zusammenarbeit

Die Trägerschaft der beiden Aktionen bildeten „allons-y Telli!“ und das Gemeinschaftszentrum sowie die Hauswarte der Tellisiedlung. Die Zusammenarbeit läuft gut und unkompliziert.

Aufwand (Personal, Kosten)

Den zeitlichen Aufwand erbrachten Freiwillige, die Hauswarte und der Leiter Gemeinschaftszentrum im Rahmen ihrer Anstellung sowie der Coach Umwelt&Gesundheit von „allons-y Telli!“ im Rahmen seines Auftrages. Layout und Druck von Recycling-Führer, -Memory und -Hinweiskleber beliefen sich auf ca. Fr. 13000.--. Dazu kommen kleinere Posten wie Malmaterial für „Kunst am Chübel“, Getränkestände, Hinweistafeln etc.

Finanzierung

Die Kosten wurden durch „allons-y Telli!“ gedeckt.

Erfahrungen

Noch bedarf es neuer Bemühungen seitens des Gemeinschaftszentrums und der Gruppe der Hauswarte, um – möglichst im Rahmen des Quartiervereins - eine Initiativ-Gruppe RLA zu bilden, die selbständig und jährlich mindestens eine Aktion/Kampagne vorbereitet und durchzieht. Der Quartierverein setzt zurzeit andere Prioritäten (Kunst in der Telli, Vertretung Bewohnerinteressen, Tempo 30). - Die neue „Hauswartsitzung“ ist ein wichtiger Träger (zukünftiger) Aktionen/Kampagnen.

Kontakt

Matthias Zimmermann, seecon gmbh, Coach Umwelt&Gesundheit
(matthias.zimmermann@seecon.ch)

Hans Bischofberger, Leiter Gemeinschaftszentrum Telli (gztelli@bluewin.ch)

Vorhandenes Infomaterial

Telli Recycling-Führer und Telli Recycling-Memory (beide Mai 2006), div Nummern „Telli Post“, Projektbeschriebe „Kunst am Chübel“ und „Telli Recycling-Tag“, www.telli-quartier.ch

7. Schulprojekte zum Thema Umwelt, Gesundheit, Ernährung & Bewegung

Ziele

Gesundheitsförderung für SchülerInnen & Eltern; Gewaltprävention bei SchülerInnen

Zielgruppen

Schülerinnen und Schüler des Primarschulhauses Telli in Aarau und ihre Eltern

Leistungen

Mai/Juni 05: Schulhausprojekt zum Thema Bewegung, wo während der Schulzeit während täglich 20 Min. gemeinsam gehüpft, gesprungen und geturnt wurde. Das Schulhausprojekt (mit gezieltem Einbezug der Eltern während den unterrichtsfreien Zeiten) fand seinen Höhepunkt in einer festlichen Prämierung aller Schulkinder in der Turnhalle.

Sommer 2005: Planung, Vorbereitung und Durchführung eines grossen Aktionstags zum Thema gesunde Ernährung am 15.08.05 durch das gesamte Lehrerkollegium. An diesem Abend verwandelte sich das Schulhaus in einen bunten Markt mit Ständen voller gesunder Köstlichkeiten, an denen sich die zahlreich eingetroffenen Familien ergötzen konnten. Degustationen, Dokumentationen der Schulklassen und Kurz-Referate rund um das Thema Ernährung, Bewegung und Gesundheit.

Marroni im Dezember 2005: Gesundes Fast-Food – kalorienarm und vitaminreich
Kurz vor Weihnachten wurden im Schulhaus Telli Marroni gebraten.

In den Schulklassen wurden Lektionen zum Thema „Marroni“ gestaltet mit Wissensvermittlung in Ernährungs- und Naturkunde, aber auch mit Liedern, Versen, Bildern etc.

Ab 10. Januar 2006: Gemüseaktion im Tellischulhaus

Die Schülerinnen und Schüler bekommen zweimal wöchentlich in der 10 Uhr Pause frisches Gemüse.

Wirkungen

Gesundheitsförderung & Gewaltprävention durch ausreichende spielerische und lustvolle Bewegung in Schule & Freizeit;

Gesundheitsförderung durch gesunde Ernährung;

Miteinbezug der Eltern in die Sensibilisierung bezüglich gesunder Ernährung & Bewegung (Schnittstellen-Projekt Schule – Quartier);

Umwelt & Gesundheit: Verstärkter Einbezug der naturnahen Umgebung (Wald) in den „bewegten“ Kindergarten- und Schulunterricht.

Laufzeit Januar 2005 bis und mit Juni 2006

Trägerschaft, Akteure

„allons-y Telli!“, Stiftung Aarau eusi gsund Stadt AEGS, Coach Umwelt&Gesundheit (Planung), Lehrerschaft, Hauswart, Schulsozialarbeiterin, Schülerschaft, Eltern; Gast-ReferentInnen: 2 Ernährungsberaterinnen und 1 Arzt

Aufwand Fr. 18'000.-

Finanzierung Stadt Aarau und BAG

Erfahrungen

Ein grosser Erfolg: die Aktivitäten fanden und finden grossen Anklang sowohl bei der Schülerschaft, als auch bei deren Eltern. Alle Lehrpersonen beteiligen sich engagiert.

Kontakt

Monika Wedermann, Schulleiterin Primarschule & Kindergärten Aare & Telli Aarau;
Monika.wedermann@aarau.ch

Informationen

www.primarschule-telli.ch

8. Schulsozialarbeit (SSA) an der Primarschule Telli in Aarau

Ziel

- Die Kinder in ihrer Entwicklung unterstützen und begleiten
- Die Kinder in ihren sozialen Kompetenzen fördern. (z. Bsp. im Umgang mit Konflikten)
- Entlastung der Lehrpersonen bei sozialen Fragestellungen
- Mitarbeit an Klassen- und Schulprojekten zu sozialen Themen (Selbstwertgefühl, Klassengeist, Gewalt usw.)
- Ansprechperson für Eltern bei Erziehungs- und Kinderbetreuungsfragen
- Vermittlung von Sachhilfen, spezifischen Fachstellen, Freizeitangebot
- Integrationsarbeit und Vermittlung zwischen den Kulturen

Zielgruppen

Kinder, ihre Eltern sowie die Lehrpersonen (Letztere werden entlastet und unterstützt)

Leistungen

- 2002/03: Partizipative Konzeptentwicklung für eine SSA im Telli-Schulhaus gemeinsam mit den Lehrpersonen
- Pilotphase Schulsozialarbeit im Primarschulhaus Telli Mai 03 – Mai 04
- Umfassende Auswertung des 1-jährigen Pilotprojekts per Mai 04; Evaluationsbericht
- Weiterführung des Teilprojekts Mai 04 – Dez. 04
- weitere Projektbegleitung durch die Begleitgruppe SSA
- Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

2004 : Budgetantrag 05 zur Institutionalisierung der SSA Telli an die Stadt Aarau

Institutionalisierung der SSA durch die Stadt Aarau per 1.1.2005

Wirkungen

Gesundheitsförderung und Prävention mittels:

Förderung der Kommunikation, Konflikt- und Problemlösungen, Zusammenarbeit und Vernetzung, Unterstützung und Entlastung der Lehrpersonen durch die Fachperson SSA im Telli-Primarschulhaus

Laufzeit

Mai 2003 – Dez. 2004 (Danach wurde die Schulsozialarbeit ins ordentliche Budget der Stadt Aarau aufgenommen).

Trägerschaft

“allons-y Telli!“

Akteure, Zusammenarbeit

ayT, Lehrpersonen, Fachpersonen für Soziale Arbeit, Schulpflege der Stadt Aarau

Aufwand

Fr. 52'000.-

Finanzierung

Stadt Aarau und BAG

Erfahrungen

Schulkinder stellen eine Verbesserung der Situation fest bzw. fühlen sich besser/ sicherer, seit die Fachperson SSA im Haus ist. Lehrpersonen fühlen sich durch sie unterstützt und entlastet. Eltern geben positive Feedbacks auf die Zusammenarbeit mit der Fachperson SSA.

Kontakt

Sybille Bader, Schulsozialarbeiterin Primarschulhaus Telli, Aarau; Sybille.Bader@aarau.ch ; jeweils am Mo. und am Do. von 8.30 h – 17.00 h im Schulhaus erreichbar. Tel. 062 / 823 38 26

Informationen

www.primarschule-telli.ch ; www.schulsozialarbeit.ch

9a. Auf- und Ausbau Netzwerk MigrantInnen

Ziele

Fokus Integration im Sinne eines Empowerments der MigrantInnen! Ein funktionierendes MigrantInnen-Netzwerk hilft, eine Willkommenskultur aufzubauen. Neuzugezogene MigrantInnen sind schneller mit ihrer neuen Umgebung vertraut. Bereits ansässige MigrantInnen können von aktiven Landsleuten zur Partizipation am Gemeinwesen animiert werden. Vertrauen und Mitwirkung sind wichtige Voraussetzungen für das psychische und soziale Wohlbefinden der ganzen Bewohnerschaft. Mittelfristig lassen sich aus dem Netzwerk KulturvermittlerInnen gewinnen, die einen wesentlichen Beitrag zur Prävention von Konflikten leisten können. Das Querschnittsprojekt ist eine Aufgabe des ganzen Projektteams. Es geht darum, die Zielgruppe der MigrantInnen zu erreichen und eine über die Zeit permanente Form der Kommunikation zu finden.

Ein Treffpunkt für Frauen mit und ohne Kinder funktioniert selbstverwaltet.

Migrantinnen und Migranten engagieren sich bei diversen bestehenden Aktivitäten und Organisationenn im Quartier mit ihren vorhandenen Ressourcen und Interessen, z. B.: -Sie beteiligen sich am Herbstmarkt, -Sie sind im Quartierverein vertreten, -Sie schreiben in der Tellipost, usw.

Zielgruppen

Migrantinnen und Migranten aus der Telli

Leistungen

Das Konzept wurde termingerecht erstellt. Zur Unterstützung des GZ-Leiters und diesem unterstellt wurde vom GZ per Januar 2005 eine externe Fachperson für Integrationsarbeit zu 20 % (ab Sept. 30%) angestellt (Franziska Meier, soziokulturelle Animatorin FH). Seit Mitte Dezember 05 und bis Ende September 06 wurde zudem für die Begleitung des Trefflokals an der Delfterstrasse vom GZ eine Praktikantin angestellt (Mayra Tamagni/ 60%).

Wirkungen

Es zeigt sich, dass das Konzept, durch Aktivitäten und Projekte an die MigrantInnen heranzukommen, richtig ist. In diesem Sinne ist Projekt Nr. 9 Voraussetzung für Projekt Nr. 8: das Zustandekommen von Projekten mit Beteiligung von MigrantInnen ist der Weg, auf dem sich ein Netzwerk von MigrantInnen aufbauen lässt.

Unter den MigrantInnen selbst lassen sich viele Beziehungen, die gepflegt werden, feststellen. Diese sind oft bei Aktionen entstanden und laufen zwischen den unterschiedlichsten Nationen, also nicht nur unter gleichsprachigen Leuten. Dabei helfen sie sich oft auch in schwierigen Situationen oder informieren sich gegenseitig über Anlässe im Quartier oder Schulfragen.

KulturvermittlerInnen können einzelne benannt werden.

Laufzeit

Januar 2005 bis Juli 2006

Trägerschaft, Akteure, Zusammenarbeit

Die Federführung lag bei Franziska Meier. Kontakte wurden unterhalten mit der Caritas Aargau (Fachaustausch mit Karin Knobel), mit der Schulsozialarbeiterin des Tellischulhauses (Sibylle Bader) und dem QV (Edith Koller) wurde reger Austausch gepflegt.

Aufwand (Personal, Kosten)

Fr. 26'500.-

Finanzierung

Stadt Aarau und BAG

Erfahrungen

Da viele der Beteiligten noch schlecht Deutsch sprechen und auch noch nicht gut integriert sind, braucht es viel Zeit, um Selbstverantwortung übernehmen zu können. Hinzu kommt, dass Leute, die schon besser Deutsch sprechen, schneller eine (oft zeitintensive und schlecht bezahlte) Arbeit bekommen und dann nicht mehr viel Zeit und Energie haben, um sich im Gemeinwesen zu engagieren. Das ist im Verlauf dieses Jahres mehrfach so vorgekommen.

Somit ist es auch schwierig, Verantwortung abzugeben, weil die fähigen Personen immer wieder abspringen. Es bleiben oft Frauen mit wenig Deutschkenntnissen und wenig Selbstvertrauen. Sie sind mit sehr elementaren Lebensbedürfnissen vollauf beschäftigt.

Netzwerkarbeit ist Beziehungsarbeit, die von den einzelnen Beziehungen abhängt, sich immer wieder verändert und viel Zeit braucht, um eine gewisse Stabilität zu erreichen.

Kontakt

Franziska Meier, Eversweg 2B, 5000 Aarau, 062 822 01 04, franziskameier@bluewin.ch

Vorhandenes Infomaterial

Flyer, Adressliste, Photos

9b. Integration durch Bildung, Kultur, interkonfessionellen Dialog

Ziel

Durch Projektaktivitäten, im Idealfall unter Mitwirkung von und für MigrantInnen *und* SchweizerInnen, in den Bereichen Bildung, Kultur und „Spiritualität“, wird das Gemeinwesen gestärkt, die Integration gefördert, das Zusammenleben bereichert und damit das Wohlbefinden gesteigert. Nutzung von Synergien mit dem Projekt Netzwerk MigrantInnen.

Ein Treffpunkt für Frauen mit und ohne Kinder funktioniert selbstverwaltet.

Ein Lernraum an der Delfterstrasse für verschiedene Alters- und Kulturgruppen ist aufgebaut.

Die Projekte stützen sich vor allem auf Gemeinsamkeiten von MigrantInnen und Einheimischen statt auf Gegensätzlichkeiten.

Zielgruppen

Einheimische und Zugezogene aus der Telli

Leistungen

Konzept wurde termingerecht erstellt, von der Projektleitung genehmigt, es wird umgesetzt.

MigrantInnen sind an der Planung und Umsetzung in unterschiedlichem Grad beteiligt.

Bei eigenen Aktivitäten sowie beim Mitmachen an Quartieranlässen in hohem Masse.

Die Erfahrungen der Sektion Chancengleichheit des BAG wurden nicht berücksichtigt. Dazu fehlte die Zeit, es wurden andere Prioritäten gesetzt. Ein Kochkurs von MigrantInnen für SchweizerInnen konnte erfolgreich durchgeführt werden. Vor allem ältere, z. T. pensionierte TeilnehmerInnen tauschten sich mit den Zugewanderten aus. In verschiedenen Formen, Aktivitäten und auf privater Basis gehen diese Beziehungen weiter.

Wirkungen

Durch die aktive Teilnahme von MigrantInnen und SchweizerInnen am Tellifest, am Herbstmarkt, am MuKi-Deutschkurs sowie durch ihre Mitarbeit in der Kinderanimation im Sommer beim Zirkuswagen, beim Verteilen der Telli Post oder durch die verstärkte Beteiligung an Quartieranlässen (z. B. Räbeliechtliumzug) – konnte ein Empowerment bei MigrantInnen erreicht werden. Ca. 40 Migranten und Migrantinnen, v. a. Frauen, sind aktiv geworden. Viele gegenseitige Prozesse sind in Gang gekommen. Integration pur!

Laufzeit

Januar 2005 bis Juli 2006

Trägerschaft, Akteure, Zusammenarbeit

Die Federführung lag bei Franziska Meier. Kontakte wurden unterhalten mit der Caritas Aargau (Fach Austausch mit Karin Knobel), mit der Schulsozialarbeiterin des Tellischulhauses (Sibylle Bader) und dem QV (Edith Koller) wurde reger Austausch gepflegt.

Aufwand (Personal, Kosten)

Fr. 18'500.-

Finanzierung

Stadt Aarau und BAG

Erfahrungen

Grosses Engagement der MigrantInnen und SchweizerInnen; die Beziehungen gründen auf der Deutschen Sprache! Die Zusammenarbeit von Einheimischen und Fremdsprachigen war bei allen Anlässen sehr befruchtend und positiv

Ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Fremdsprachigen und Einheimischen ist der Kurs „Kochen aus aller Welt“. Zugewanderte aus Ghana, Mazedonien, Thailand und aus der Türkei haben einen Kochkurs mit Spezialitäten aus ihrer Heimat angeboten. Teilgenommen haben vorwiegend ältere Schweizer und Schweizerinnen aus der Telli.

Kontakt

Hans Bischofberger, Leitung GZ Telli, Girixweg 12, 5004 Aarau, 062 824 63 44, info@gztelli.ch

Vorhandenes Infomaterial Flyer, Adresslisten, Photos

10. Kinder- und Jugendanimation in den Jahren 2004-2006

Ziel

Die Kinder und Jugendlichen der Telli sind mit dem Freizeit- und Animationsangebot zufrieden, weil dieses auf ihre Bedürfnisse angepasst ist. Die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen wird gefördert durch Bewegung. Die Synergien mit anderen Anbietern von Animationsangeboten, insbesondere von Freikirchen in Aarau, werden genutzt.

Zielgruppen

Die Kinder (7-12 Jahre) und Jugendlichen (13-16 Jahre) der Telli

Leistungen

Die seit Projektbeginn gemachten Erfahrungen werden vertieft und erweitert. Es stehen regelmässige, betreute Angebote im Quartier zur Verfügung. Es werden Angebote gemacht, bei denen die Bewegung im Vordergrund steht (Ferien im Park, Kinderturnen, Kinderdiscos, allg. Animation).

Die Zusammenarbeit des GZ Telli mit anderen Anbietern wie JugendanimatordInnen oder SchulsozialarbeiterInnen in der Stadt werden intensiviert und koordiniert.

Wirkungen

Der Aufbau der regelmässigen Angebote wie Discos für Kinder bis 12 Jahre, Disco für Jugendliche ab 13 Jahren und die Ferienangebote in den Frühlings- Sommer – und Herbstferien wurden im Quartier stark beachtet und wahrgenommen. Alle erwähnten Angebote werden weitergeführt, ja zum Teil noch ausgebaut.

Trägerschaft, Akteure, Zusammenarbeit

Das Gemeinschaftszentrum Telli hat die Koordination und in den meisten Fällen auch die Trägerschaft der Angebote übernommen. Die Ferienprojekte werden von Organisationen aus der Stadt Aarau und von BewohnerInnen der Telli angeboten.

Aufwand und Finanzierung

2004: Fr. 17'000.- von allons-y Telli / Fr. 15'000.- Eigenleistungen GZ Telli

2005: Fr. 21'000.- von allons-y Telli / Fr. 15'000.- Eigenleistungen GZ Telli

2006: Fr. 7'000.- ca. von ayT

Erfahrungen

Die bestehende Disco Metropole im Gemeinschaftszentrum Telli erwies sich als Glücksfall und Magnet für die Kinder und Jugendanimation. Seien es Kinder oder Jugendliche, viele wollten einmal in der Disco etwas unternehmen. In Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeiterin des Tellischulhauses wurden so die Mittwochsdisco für die 5. Klasse und später für das ganze Primarschulhaus entwickelt. Das Gemeinschaftszentrum Telli wurde zu einem Begriff und zu einem Sammelbecken von Informationen, Gerüchten und neuen Ideen.

Sehr gut entwickelten sich auch die Ferienprojekte für Kinder bis 12 Jahre. Diese Angebote sind zu einem festen Bestandteil geworden.

Erste Erfahrungen mit dem seit Anfang 2006 eröffneten Trefflokal übertreffen die Erwartungen. Dieser Raum ist u.a. bestückt mit fünf Computern, einem Billardtisch und einem Töggelikasten. Er wird von einer Praktikantin von Dienstag-Freitag jeweils am Nachmittag betreut. Im Durchschnitt besuchen über 10 Kinder im Primarschulalter das Trefflokal pro Tag um sich dort zu vergnügen.

Für Jugendliche aus dem Balkan ab 15 Jahre hat sich das Gemeinschaftszentrum Telli zu einem beliebten Treffpunkt entwickelt. Im oder vor dem GZ trifft man sich zu einem Schwatz oder sammelt sich für den Ausgang. Dabei entwickeln sich immer Gespräche und es gelingt so die Befindlichkeit der Jugendlichen zu spüren.

Was zur Zeit fehlt, ist zusätzlicher Raum für die Jugendlichen in den Blöcken, wo sie sich ungestört treffen können. Erste Versuche im 2005 verliefen gut, doch musste der Raum in Folge Umbau wieder zurückgegeben werden. Es besteht Hoffnung, dass sich die Situation auf den kommenden Winter bessert.

Kontakt

Hans Bischofberger, Gemeinschaftszentrum Telli, Postfach 622, 5004 Aarau
www.gztelli.ch mail: info@gztelli.ch Tel: 062 824 63 44